

BIBLIOGRAPHIE

- Bittel 1969 : K. Bittel et alii, Boğazköy IV. Funde aus den Grabungen 1962 und 1968, ADOG 14, Berlin.
 Bittel 1985 : K. Bittel, Beobachtungen an und bei einer römischen Straße im östlichen Galatien, Heidenheim.
 Czichon 1997 : R. M. Czichon, Studien zur Regionalgeschichte von Hattuša/Boğazköy 1996, MDOG 129, 89-102.
 Orthmann 1963 : W. Orthmann, Die Keramik der Frühen Bronzezeit aus Inneranatolien, Berlin.
 Rheidt 1993 : K. Rheidt, Aizanoi, Vorbericht über die Forschungen zur historischen Topographie, Archäologischer Anzeiger, 499-506.
 Stirling 1965 : P. Stirling, Turkish Village, London.

Untersuchungen in Kuşaklı 1997

ANDREAS MÜLLER-KARPE

mit Beiträgen von VUSLAT MÜLLER-KARPE, DIRK PAUL MIELKE,
 ANDREAS SCHACHNER, HARALD STÜMPPEL, ERIC JEAN
 und RAINER PASTERNAK

Dank der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und verschiedener Spender konnte im Sommer und Herbst 1997 die fünfte Grabungskampagne im ostkappadokischen Kuşaklı-Sarissa stattfinden¹. Die Arbeiten im Bereich der hethitischen Stadtruine bzw. dem 4 km entfernten Grabungshaus am Rande des Dorfes Başören/Altınyayla dauerten vom 28.07. bis 1.10.1997. Zudem wurde jeweils einen Monat vor und nach der Grabungskampagne im Museum Sivas Keramik aufgearbeitet. Die Ausgrabungen betrafen vier Teilbereiche des Stadtgebietes: den West- und Südostteil der Akropolis, den Westhang sowie das südöstliche Stadttor. Geomagnetische Prospektionen erstreckten sich auf den Nordteil der Akropolis sowie drei Flächen außerhalb des (bisher bekannten) Stadtmauerringes. Fortgeführt wurden zudem die botanischen und dendrochronologischen Untersuchungen. Auch konnten die neuen Schriftfunde noch während der Grabungskampagne kopiert werden (philologische Bearbeitung durch G. Wilhelm in diesem Heft).

¹ Zu danken ist auch der Generaldirektion für Denkmäler und Museen des türkischen Kultusministeriums für die Erteilung der Grabungsgenehmigung sowie den nach Başören bzw. Kuşaklı entsandten Regierungsvertretern Sirri Özenir vom Museum Konya und Mehmet Alkan aus Sivas. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem zuständigen Museum Sivas hat vieles erleichtert, wofür seiner Direktorin Süheyla Demirci sowie Musa Törnük, Enver Akgün und Hamdi Sönmez herzlich gedankt sei. Unterstützung kam zudem von den Universitäten Marburg, Kiel, Regensburg, Würzburg, H.Ü. Ankara, Istanbul, Chicago, Cornell/Ithaca USA, dem Französischen Archäologischen Institut Istanbul und der Deutschen Orient-Gesellschaft. An den Ausgrabungen und begleitenden Untersuchungen in Başören bzw. Kuşaklı waren beteiligt:

F. Bilgili, A. Engin, L. Gül, G. Günel, E. Jean, G. Lohr, D. P. Mielke M.A., B. Muhle M.A., Prof. Dr. A. Müller-Karpe, V. Müller-Karpe, Dipl. Biol. R. Pasternak, M. Ober, N. Sayin, A. Schachner M.A., Ş. Schachner, Dr. O. Soysal, Dr. H. Stümpel, C. Tappert M.A., I. Trinks, D. Ullrich, Prof. Dr. G. Wilhelm und Th. Zimmermann.

Nachuntersuchungen im Westteil der Akropolis

Nachdem in diesem Bereich 1994–1996 insgesamt 30 Planquadrate geöffnet und bereits überwiegend vollständig ausgegraben wurden, galt es nun, die verbliebenen Schnittstege abzubauen. Hiervon war hauptsächlich der Südostteil des Areals betroffen. Ziel war, die dort teilweise recht gut erhaltene eisenzeitliche Bebauung möglichst lückenlos erfassen zu können. Nach Abschluß der Arbeiten ist hier eine zusammenhängende Fläche von 2275 qm freigelegt. Mit Nachbarflächen am West- und Nordostrand sind damit 2653 qm in diesem Teil der Akropolis untersucht. Neben den beiden an der Hangkante errichteten Gebäuden A und B der hethitisch-großreichszeitlichen Schicht 2 sind jetzt ebenso die im Süden und Osten anschließenden Anlagen der Schicht 1a (7./6. Jh. v. Chr.) flächig aufgedeckt (Abb. 1). Struktur und Entwicklung der eisenzeitlichen Besiedlung läßt sich nunmehr klarer erkennen. Demnach bestand die ursprüngliche Bebauung aus einzelnen Rechteckhäusern von ca. 40–180 qm. Mehrfach zeigen die kleineren dieser Bauten innen T-förmig eingefügte Zwischenmauern und damit eine Unterteilung in drei Räume. Die Häuser lagen in lockerer Streuung über das Areal verteilt, wobei die unbebauten Zwischenräume als Verkehrsflächen (unregelmäßige Gassen, Plätze) bzw. Arbeitsbereiche (Höfe) gedient haben dürften. Sukzessiv wurden die Häuser durch Anfügen weiterer Räume vergrößert, so daß sich die Flächen zwischen den einzelnen Bauten füllten. Das größte bisher freigelegte Gebäude lag im Süden der Grabungsfläche. Doch auch bei dieser Anlage zeigte sich, daß sie bei einer Länge von 17 m zunächst lediglich rund 11,5 m breit war und erst sekundär nach Osten auf 18,5 m Gesamtbreite erweitert wurde. Hinweise auf eine an der Westflanke dieses Gebäudes zu erwartende Befestigungsmauer (analog der am nördlichen Grabungsrand beobachteten, MDOG 128, 1996: 82) liegen bislang nicht vor. Infolge der starken Hangneigung könnte eine entsprechende Mauer hier vollständig erodiert sein. Zum Schutz des Südostteiles der eisenzeitlichen Siedlungsfläche auf der Akropolis von Kuşaklı dürften die damals wohl noch hoch anstehenden Außenmauern des hethitischen Gebäudes C gedient haben, ähnlich wie dies für die Nordwestseite mit der Außenfront von Gebäude A und B der Fall war. Die Gesamtfläche der eisenzeitlichen Burg dürfte damit rund 1,1 ha betragen haben.

Neue Hinweise auf weitere hethitische Bauten ergaben die Untersuchungen im Westteil der Akropolis nicht. Bereits im Vorjahr war am Südrand der Grabungsfläche (Planquadrat 27/31) der Rest eines sorgfältig gearbeiteten Mauersockels wohl der Schicht 2 erfaßt worden, der zu einem sich weiter nach Süden erstreckenden Gebäude gehört haben dürfte. Ebenso zeigten sich am Nordostrand (Planquadrate 33/34 u. 34/34) Teile einer wohl größeren hethitischen Anlage (Gebäude D). Die Mauern sind aus großen, in charakteristisch hethitischer Steinmetztechnik gearbeiteten Blöcken errichtet und weisen auf der Sockeloberkante mitunter Zapflöcher auf. Die Löcher dienten der Befestigung von Holzbalken einer auf dem Steinsockel ruhenden Fachwerkwand. Hiervon konnten mehrere Stücke verkohlter Balkenreste geborgen werden. Während in nahezu dem gesamten Grabungsbereich 'Akropolis-West' der gewachsene Boden erreicht wurde und die Arbeiten damit abgeschlossen sind, stehen in den zuletzt genannten Planquadraten weitere Untersuchungen noch aus.

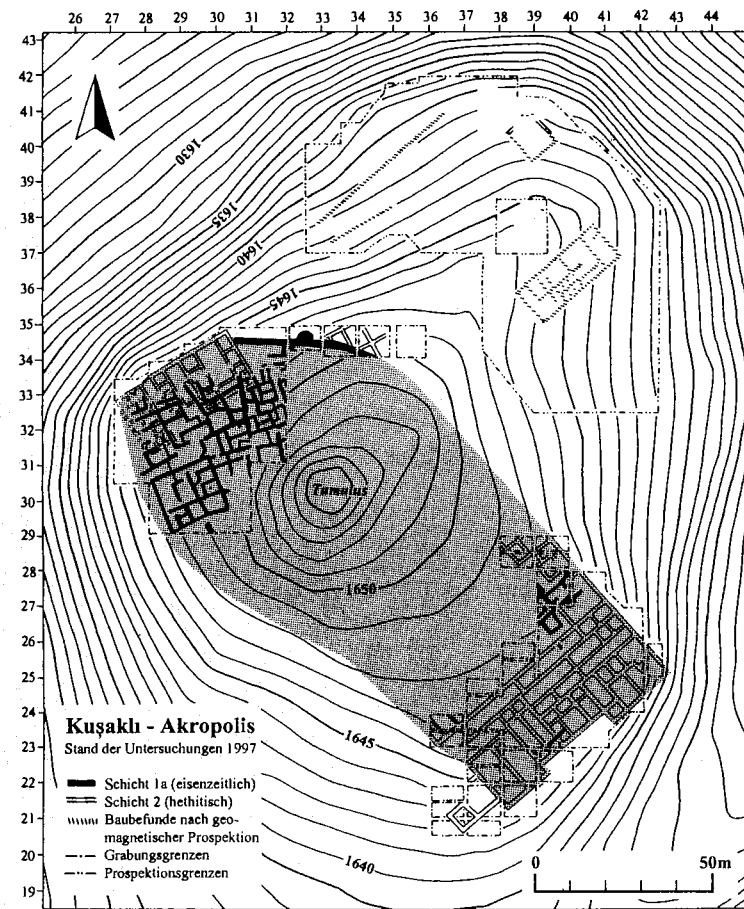


Abb. 1 Plan der Akropolis von Kuşaklı mit den bisherigen Grabungs- und geophysikalischen Prospektionsergebnissen. Gerastert ist die mutmaßliche Gesamtfläche der eisenzeitlichen Burganlage.

Ausgrabungen im Südostteil der Akropolis

Der Schwerpunkt der Grabungsarbeiten lag 1997 in diesem Bereich der Akropolis. Wie auf der Westseite sind nunmehr hier ebenso 30 Planquadrate geöffnet, wenn auch noch nicht alle erschöpfend untersucht (Abb. 2). In Fortführung der seit 1995 in dem Areal durchgeführten Grabungen galten die Arbeiten der weiteren Freilegung des monumentalen hethitischen Gebäudes C.

Architektur:

An drei Seiten sind die Außenmauern der Anlage erfaßt: Die gerade verlaufende Nordostfront konnte auf einer Länge von 45 m verfolgt werden, ohne daß deren Westende erreicht worden ist (Abb. 2 und 3). Die Südostfront wird durch Vor- bzw. Rücksprünge gegliedert und ist insgesamt 74 m lang. Von der südwestlichen Außenmauer sind erst wenige Meter freigelegt, doch deutet sich auch hier eine mehrfach gegliederte Fassade an. Nach den bisherigen Grabungsergebnissen zu schließen, gruppieren sich die Räume um einen großen Innenhof von vermutlich 41,5 m Seitenlänge. Ob dieser nach Nordwesten hin (Richtung Bergkuppe) offen oder durch eine Mauer bzw. weitere Räume begrenzt war, ist noch unklar. Der überwiegende Teil der bisher erfaßten 46 Räume ist dem Hanggeschoß bzw. Keller zuzurechnen, dessen Fußboden gegenüber dem Hofniveau gut 3 m tiefer liegt. An der dem Innenhof zugewandten Seite des Südostflügels der komplexen Anlage sind zwei, teilweise drei hofparallele schmale Raumzeilen hintereinander gestaffelt (Raum 8, 19–22, 25, 28), an die sich eine äußere Reihe hierzu im rechten Winkel angeordneter, meist breiterer Räume anschließt. Die beiden den nordwestlichen Abschluß dieses Gebäudflügels bildenden langen, korridorartigen Räume (Nr. 8, 22) sind als Keller einer darüber befindlichen Pfeilerhalle zu deuten. Der Boden dieser zum Hof hin offenen Halle war mit gebrannten Tonplatten belegt, die als Folge der Zerstörung des Gebäudes in das Untergeschoß stürzten und ein reiches Keramikinventar auf dem Kellerboden unter sich begruben (Abb. 4). Die nordwestliche (hofseitige) Abschlußwand der Kellerräume 8 und 22 hat zugleich die Funktion als Hangstützmauer. Auf ihrer Oberkante befanden sich in Abständen von rund 4,5 m mächtige, etwa quadratische Pfeilerbasen von ca. 0,9 m Seitenlänge aus sorgfältig behauenen Kalksteinblöcken, die teils noch *in situ* nur leicht verkippt, teils aber in den Keller hinabgestürzt angetroffen wurden. Die Basen werden die hölzernen Pfeiler der Hofhalle getragen haben. Entsprechende Zapflöcher befinden sich auf der Oberseite der Quader. Von derartigen Hallen gesäumte Höfe sind in der hethitischen Tempel- wie auch Palastarchitektur vertreten (Naumann 1971 : 338ff., 455f.). Für eine nähere Funktionsbestimmung des Gebäudes C dürfte hingegen eine Raumgruppe im Südflügel Hinweise geben. Hierzu zählen Raum Nr. 4 und 5, zwei lang-rechteckige, parallel nebeneinander liegende Kellerräume von 5,5 × 15 m, deren Südostrand etwas aus der Front des Gebäudes herausgerückt ist (Abb. 3). Sie sind somit durch den Vorsprung, den sie in der Fassade und zugleich talwärtigen Schauseite der Anlage bilden, besonders hervorgehoben. An der nordwestlichen Schmalseite der beiden Räume ist quer eine Halle (Nr. 6) vorgelagert. Dieses charakteristische Ensemble ist stets bei hethitischen Sakralbauten nachzuweisen und wird als 'Kultraumgruppe' interpretiert.

Besonders eng sind die Verbindungen zu dem Tempel auf der Nordterrasse von Kuşaklı, mit dem es die Werksteinbasen für Innenstützen (Abb. 5) in den beiden Parallelräumen gemein hat (MDOG 127, 1995 : 10 Abb. 4, Raum 17, 18). Entsprechend der größeren Raumlänge sind im Gebäude C auch mehr solcher Stützen eingebaut worden (wohl je vier hölzerne Pfeilerpaare in Raum 4 und 5, doch ist hier die Ausgrabung noch nicht abgeschlossen). Es ist zu vermuten, daß die Räume 4 und 5 im Obergeschoß keine trennende Zwi-



Abb. 2 Luftaufnahme des Gebäudes C auf der Akropolis von Kuşaklı. Stand der Freilegung im September 1997.

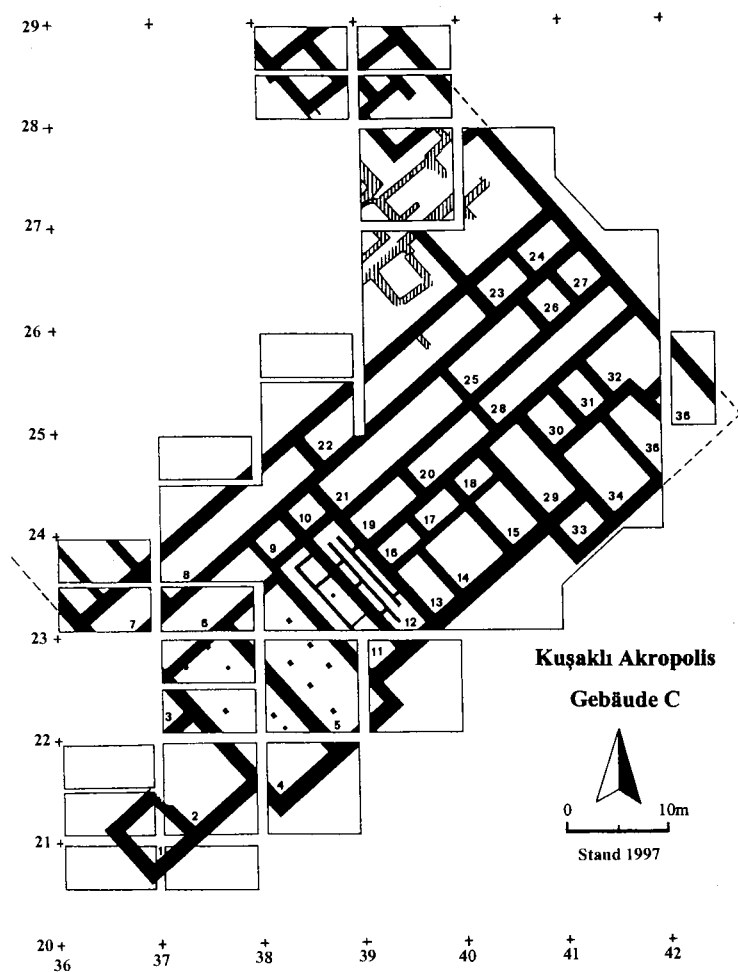


Abb. 3 Vorläufiger Plan der 1995–97 freigelegten Teile des Gebäudes C auf der Akropolis von Kuşaklı.



Abb. 4 Blick von Nordosten in das Untergeschoß der südöstlichen Hofhalle des Gebäudes C (Raum 8) mit verstürzten Fußbodenplatten. Im Vordergrund Fundort zweier mittelhethitischer Briefe.



Abb. 5 Raum 5 des Gebäudes C mit Kalksteinbasen für Holzstützen und Keramik (Topf und 'Backteller') *in situ*.

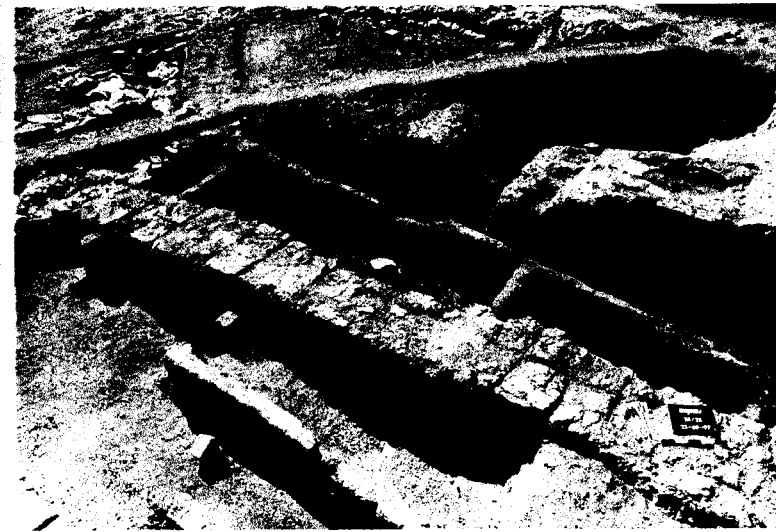


Abb. 6 Räume 11 und 12 des Gebäudes C mit Siloeinbauten.

schenwand aufwiesen, sondern einen großen Saal von 13×15 m bildeten. Vom Hof her wird dieser Saal ebenerdig nach Durchschreiten der Pfeilerhalle (über dem Kellerraum 8) und der quer liegenden Vorhalle (über Kellerraum 6) zu betreten gewesen sein. Die Raumfolge entspricht daher genau der bei den Boğazköy-Tempeln mehrfach belegten Anordnung (Neve 1992: 23). Der Saal über Raum 4 und 5 wäre somit analog als 'Adyton' zu interpretieren.

Im Gelände gewinnt man heute den Eindruck, als sei dieser architektonisch herausgehobene Bauteil gar auf das mutmaßliche 'Huwaši-Heiligtum' südlich oberhalb der Stadt ausgerichtet. Zumindest bestand über das südöstliche Stadttor und den von dort bergauf führenden Prozessionsweg hinweg Blickkontakt zu dem rund 240 m höher gelegenen Quellteich mit seinen umgebenden Gebäuden (s. u.).

Das 'Adyton' des Gebäudes C ist beidseitig von Nebenräumen umgeben. Im Südwesten sind es die erst partiell freigelegten Räume 1–3, von denen insbesondere Raum Nr. 1, der zugleich die Südecke des Gebäudes bildet, durch sein massives, sorgfältig gearbeitetes Mauerwerk auffällt (Wandstärke des Werksteinsockels 1,5 m). Der Raum springt aus der Fassade vor und wirkt wie ein Eckturm.

Nordöstlich schließen an die Kultraumgruppe (im Untergeschoß) zwei schmale, längs-parallel angeordnete Vorratsräume an (Nr. 11 und 12). In beiden sind durch nur 20–25 cm starke und knapp 1 m hohe Lehmwände Unterteilungen vorgenommen worden, die vermutlich der Einlagerung trockener,

loser Lebensmittel (Getreide?) dienten (Abb. 6)². Vergleichbare viereckige Silos sind etwa aus Maşat bekannt (T. Özgüç 1982 : Taf. 12, 2 ; Plan 2 Raum 13, 18, 36).

Den Vorratsräumen östlich benachbart ist eine weitere, in der hethitischen Architektur als festes Ensemble auftretende Raumgruppe. Sie besteht aus einem etwa quadratischen mittleren Zimmer (Nr. 14), das wiederum über einen quer gelegten Vorraum (Nr. 17) zu betreten war und von zwei rechteckigen Nebenräumen (Nr. 13, 15) flankiert wird, wobei der rechte (hier westliche) schmaler und der linke (hier östliche) etwas breiter ist.

Dieselbe Kombination ist in Boğazköy bei fünf Tempeln belegt³ und kommt auch in Maşat bei dem dortigen Palast vor⁴. Die ursprüngliche Funktion dieser charakteristischen Raumgruppe ist aus den bislang vorliegenden Funden nicht eindeutig zu erschließen.

Gleiches gilt für den Ostrakt des Gebäudes C mit den Räumen 29–36. Durch einen Absatz in der Fassade ist dieser Bereich als eigener Bauteil kenntlich.

Kleinfunde :

Zu den wichtigsten Fundstücken des Gebäudes C zählen zwei vollständige Tontafeln, die im Verstoß der südlichen Hofhalle (Raum Nr. 8) lagen. Sie gehörten nicht zum Inventar des Kellers, sondern des darüber befindlichen Geschosses, da die Stücke deutlich oberhalb des Fußbodens in dem Lehmziegelbrandschutt schräg liegend angetroffen wurden. Es sind mittelhethitische Briefe, in denen es hauptsächlich um Orakelanfragen geht (siehe Beitrag G. Wilhelm in diesem Heft). Von besonderem Interesse sind die Funde fünf gesiegelter Tonverschlüsse, die allerdings zum Teil nur stark fragmentarisch erhalten sind. In einem Fall ist der Siegelabdruck verwischt bzw. weitgehend abgewittert, doch ist noch zu erkennen, daß es sich um einen runden Stempel von ca. 2,3 cm Durchmesser mit einer wohl zweizeiligen keilschriftlichen Siegellegende gehandelt haben muß (Ku 97/63). Bei zwei weiteren Stücken sind nur wenige einzelne Keilschriftzeichen erhalten, etwa 4/5 der gesiegelten Flächen sind abgebrochen und fehlen (Ku 97/56 und 97/59). Klar zu identifizieren sind hingegen die Abdrücke auf dem Tonverschluß Abb. 7 (Ku 97/60). Ein und dasselbe flache, runde Siegel von 2,2 cm Durchmesser wurde hier zweimal abgedrückt, jedoch beide Male nur unvollständig. Glücklicherweise ergänzen sich beide Abdrücke gegenseitig, so daß der Siegelstock vollständig zu rekonstruieren ist: Im Zentrum befinden sich die drei 'Heilszeichen' Kreuzschleife über Dreieck neben achtblättriger Rosette. Diese sind von einer schmalen Leiste kreisförmig (Dm 0,5 cm) eingefasst. Um das Mittelfeld sind

² Die Analyse von Bodenproben aus diesem Bereich erbrachte bislang jedoch keine entsprechenden verkohlten Reste.

³ Tempel 4, Raum 10a, 10b, 14 ; Tempel 6, Raum 1–3 ; 10–12 ; Tempel 7, Raum 1–3 ; 10–12 ; Tempel 31 Westflügel ; evtl. Tempel 30, Raum 4, 8, 9 (Neve 1992 : 24, 47, 79).

⁴ Raum 1–3 und 23–25. (T. Özgüç 1982 : Plan 2).

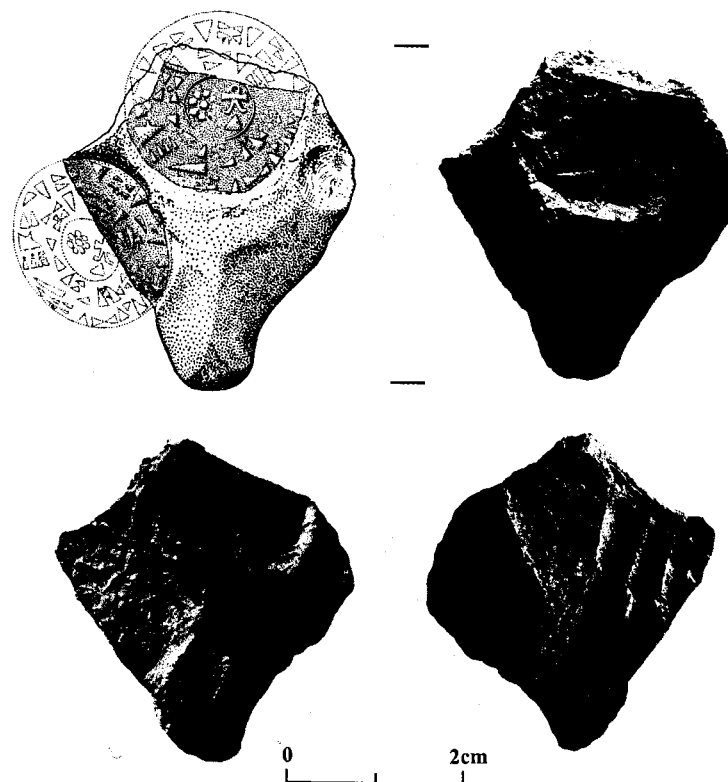


Abb. 7 Tonverschluß wohl eines Korbes mit zwei Abdrücken eines Tabarna-Siegels (Ku 97/60).

zwei Keilschrifttringe angebracht, die durch keine Trennungslinien voneinander abgesetzt sind. Die Zeichen sind im Abdruck erhaben (positiv), wobei die Keilköpfe nach außen weisen und die Schrift insgesamt korrekt rechtsläufig (im Uhrzeigersinn) zu lesen ist. Hierdurch unterscheidet sich dieses Siegel von einem Fund des Vorjahres aus dem Verstoß desselben Gebäudes, bei dem der Siegelschneider nicht bedacht hatte, daß sich jeder Stempel spiegelbildlich abdrückt (MDOG 129, 1997 : 117). Die Siegellegende ist jedoch bei beiden Fundstücken identisch. Außenring: ^{NA4}KIŠIB Ta-ba-ar-na LUGAL. Innenring: ŠA UŠ-PA-AḪ-HU BA.ÚŠ, „Siegel des Tabarna, des Großkönigs, wer (es) vertauscht/verändert, wird sterben“.

Damit liegt hier ein weiteres Beispiel der sogenannten anonymen Tabarna-Siegel vor. Unmittelbare Parallelen sind aus Boğazköy und Tarsus belegt, wo sich Abdrücke entsprechender Siegel meist auf Landschenkungsurkunden fanden. Allerdings sprechen kleine Unterschiede im Durchmesser und der

Verteilung der Schriftzeichen dagegen, daß die neugefundenen Abdrücke aus Kuşaklı vom selben Siegelstock wie die bislang bekannten stammen. Da m. E. auch das Stück aus Tarsus nicht mit in Boğazköy gefundenen Abdrücken stempelgleich ist⁵, stellt sich die Frage, wie die Belege jeweils leicht verschiedener Stempel ein- und desselben Typs an drei verschiedenen Orten des Reiches zu deuten sind. Möglicherweise ist der Befund dahingehend zu interpretieren, daß es innerhalb des weiten Reichsgebietes mehrere Kanzleien gab, die befugt waren, im Namen des Großkönigs zu siegeln und hierfür entsprechend ihre eigenen Stempel besaßen⁶. Die für zahlreiche Städte belegte Institution É^{NA}KIŠIB „Siegelhaus“ (del Monte/Tischler 1978) könnte neben ihrer Bedeutung als staatliches Depot auch diese Funktion gehabt haben. Bei Kuşaklı wäre ebenfalls an das „Ḫatti-Haus in Sarissa“ zu denken, das in Landschenkungs-urkunden aus Boğazköy mehrfach genannt wird (Otten/Rüster 1998).

Ein weiterer, recht gut erhaltener Abdruck (Ku 97/61) zeigt im Zentrum statt hieroglyphischer Heilssymbole das Keilschriftzeichen SIG, „Heil“, eingrahmt von einer Kreislinie (Dm 0,7 cm, Abb. 8). Darum sind erneut zwei Keilschriftringe angebracht, zwischen denen hier nun aber eine Trennungslinie verläuft. Obschon der Abdruck nur unvollständig und teilweise verwischt ist, läßt sich die Siegellegende doch unschwer rekonstruieren. Außenring: [É^{NA}KIŠIB T]a-ya[-na]-an-na [MUNUS]LUGAL.GAL]. Innenring: [Ta]-ya-na-an-na [MUNUS]LUGAL.GAL „Siegel der Tawananna, der Großkönigin, Tawananna, Großkönigin“. Parallelen zu diesem Abdruck liegen aus Boğazköy vor (Beran 1967: Nr. 154)⁷. Bezüglich der Anordnung der Zeichen (insbes.

⁵ Soweit den publizierten Fotos der Abdrücke zu entnehmen ist, bestehen einige kleine Unterschiede zwischen den Abdrücken aus Tarsus (Goldmann 1937: 280 Abb. 39; 1956: Taf. 404, 64) und Boğazköy (Beran 1967: Taf. 11, 144 a und b). Bei dem Siegelabdruck Beran 144 a liegt der zweite der beiden kleinen eingeschriebenen Senkrechten des Zeichens *ta* (von *Tabarna*) im äußeren Ring in der Flucht mit der linken Kante des Senkrechten des Zeichens *uš* (von *ušpaḫḫu*) des inneren Ringes. Demgegenüber ist bei dem Abdruck aus Tarsus das *uš*-Zeichen des Innenringes in Relation zu dem *ta*-Zeichen des Außenringes etwas nach rechts gerückt (die kleinen eingeschriebenen Senkrechten des *ta* sind über dem Winkelhaken des *uš*). Sowohl die Umzeichnung bei Goldmann (1956: Taf. 408, 64; dort ist der Winkelhaken irrtümlich nach unten gerutscht), wie auch die von Güterbock (1940: 70, 88 A=Beran 1967: Taf. IV, 144b) sind im Vergleich mit dem Foto nicht ganz korrekt.

Zudem ist fraglich, ob auch die beiden Boğazköy-Funde (Beran 1967: Taf. IV, 144 a und b) tatsächlich vom selben Siegelstock stammen, da bei dem einen Stück lediglich der untere und bei dem anderen hingegen der obere Teil des Abdrucks erhalten ist und die Überlappungen beider Abdrücke nur sehr gering sind. Teile des Mittelfeldes sind bei beiden Abdrücken vorhanden. Doch hier zeigt sich, daß die Rosette bei 144 b deutlich kugelförmigere Blätter aufweist als bei 144 a.

⁶ Ähnliches vermutete bereits H. Otten (1995: 27) für die Großreichszeit.

⁷ H. Otten danke ich herzlich für Hinweise zu einem weiteren, noch unpublizierten Fund aus dem Archivgebäude am Nişantaş und der Korrektur meiner Ergänzung der Siegellegende.

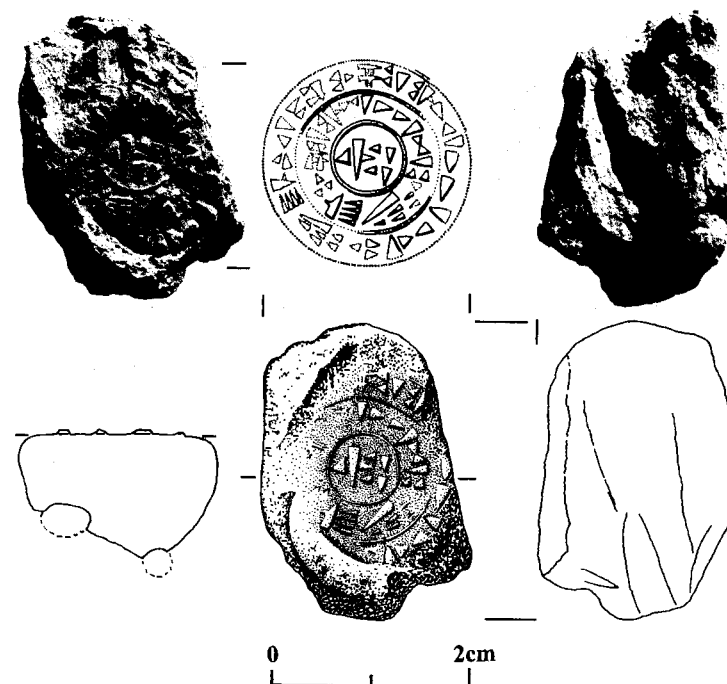


Abb. 8 Tonverschuß wohl eines Korbes mit Abdruck eines Tawananna-Siegels (Ku 97/61).

Gleichläufigkeit der beiden Keilschriftringe) und der Zeichenart (vergleichsweise derb vornehmlich im äußeren Ring) könnte man meinen, beide Abdrücke stammten vom selben Siegelstock. Dagegen spricht jedoch der unterschiedliche Durchmesser: 2,2 cm bei dem Abdruck aus Kuşaklı und 2,9 cm bei dem aus Boğazköy. Es wäre daran zu denken, daß der Siegelstock, mit dem der Tonverschuß aus Kuşaklı gesiegelt wurde, seinerseits durch Abformung eines Abdruckes (wie dem aus Boğazköy) mit Hilfe feuchten Tones hergestellt wurde. Beim Trocknen des Tones ist mit einem Schwund zu rechnen, womit die Verkleinerung der Stempelfläche bei sonst identisch bleibender Siegellegende erklärt werden könnte⁸. Es fällt auf, daß überdies auch die

⁸ Die Herstellung von Stempelkopien durch Abformung von Abdrücken läßt sich etwa bei römischen Terra Sigillata-Bilderschüsseln nachweisen. Bei identischen Motiven sind die Stempel- bzw. Punzenkopien stets deutlich kleiner (hierzu jüngst Huld-Zetsche 1997: 39. Das Zitat verdanke ich O. Schlegel).

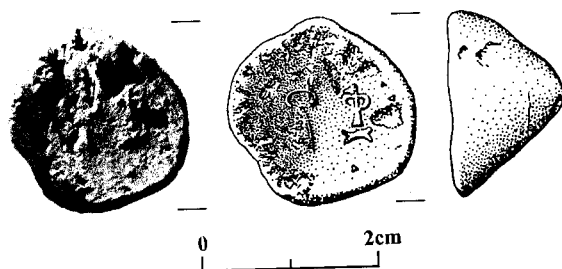


Abb. 9 Tonbulla mit Abdruck eines mittelhethitischen Tuthalija-Siegels (Ku 97/38).

übrigen bisher in Kuşaklı gefundenen keilschriftlichen Siegelabdrücke, deren Durchmesser eindeutig meßbar oder zumindest rekonstruierbar ist, in der Regel kleiner als die bekannten anonymen Tabarna- und Tawananna-Siegel sind. Sollte die postulierte Tonkopie eines Siegelstockes hier in der Provinz kein Einzelfall gewesen sein?

Die Legende des Abdrucks (Ku 97/61) wiederholt im Innenring: „Tawananna, Großkönigin“ anstelle der bei den Tabarna-Siegeln dort üblichen Fluchformel. Beran (1967 : 69) interpretierte die Nennung von „Tawananna“ im Außenring als Titel, im Innenring aber als Namen und bezieht ihn auf die dritte Frau Suppiluliumas I. Diese Deutung wurde später übernommen (Binnun 1975 : 51, 167), wenngleich bereits Güterbock (1940 : 44) sich aus gutem Grund gegen den Bedeutungswechsel Titel/Name aussprach.

Der einzige Abdruck eines großköniglichen Siegels aus Kuşaklı mit sicherer Namensnennung ist der auf einer konischen Bulla aus hellbraunem Ton (Ku 97/38, Abb. 9). Die spitze Unterseite zeigt das für Urkunden-Bullae typische Schnurloch, während auf der Oberseite ein runder, leicht gewölbter Stempelabdruck von 2,2 cm Durchmesser mit „Tuthalija“ und dem Großkönigstitel in hieroglyphischer Schreibweise zu sehen ist. Von dem umgebenden Keilschrifttring sind nur noch geringe Reste erhalten. Da die für die Großreichszeit typische „Aedicula“ mit Flügelsonne über dem hieroglyphischen Namenszug fehlt, dürfte der jüngste der drei bekannten hethitischen Herrscher dieses Namens als Siegelinhaber ausscheiden. Somit kommt nur noch einer der beiden Tuthalijas der mittelhethitischen Epoche in Betracht.

Außer den beiden Tontafeln und den Siegelabdrücken liegen Schriftfunde im weiteren Sinne auch in Form von Graffiti auf Keramikgefäßen vor. Es handelt sich jedoch stets um einzelne Hieroglyphenzeichen, nie um zusammenhängende Schriftzüge. Sie wurden vor dem Brand in den noch feuchten Ton eingeritzt. Auffällig ist, daß im Gebäude C zwei Zeichen wiederholt vorkommen, die aber nie miteinander auf einem Gefäß kombiniert sind: das Zeichen für König (L.17)⁹, stets ohne „groß“, (Abb. 15, 8) und noch häufiger der

⁹ Zitiert nach Laroche 1960.

„Pfeil“ (L.376, Abb. 16, 10). Insbesondere die Königshieroglyphe ist schon mehrfach auf Keramik innerhalb des Stadtgebiets wie auch in der Vor- bzw. Unterstadt von Kuşaklı belegt (Abb. 39) und findet sich gleichwohl bei anderen hethitischen Plätzen. Bemerkenswert ist das Auftreten dieses Zeichens bei Gefäßen im Tempel auf der Nordterrasse von Kuşaklı. Dieser Fundzusammenhang dürfte andeuten, daß die Hieroglyphe das jeweilige Gefäß nicht nur als „Besitz des Königs“ bzw. einfach Bestandteil seines Hausrates kennzeichnen sollte, sondern mehr noch das Behältnis mit seinem Inhalt als königliche Stiftung an den Tempel zu interpretieren wäre. Naheliegender ist ein Bezug zu den in hethitischen Kultinventaren und Festbeschreibungen mehrfach genannten Lieferungen bestimmter Nahrungsmittel für den Kultbetrieb bzw. anlässlich religiöser Feste „aus dem Königshaus“, „des Palastes“ oder „der Majestät“¹⁰. Ein Kuşaklı-Text erwähnt den „König von Tumanna“ in einem solchen Zusammenhang (Wilhelm 1997 : 23). Eine außen sichtbare Kennzeichnung der Gefäße, die ihre „königliche“ Herkunft erkennen ließ, dürfte auch deswegen nötig gewesen sein, weil ebenso Andere Abgaben an den Tempel zu entrichten hatten und eine Kontrolle sonst erschwert gewesen wäre. Häufiger noch als der König werden die „Männer der Stadt...“ oder „...des Landes“, also die steuerpflichtige Bevölkerung als Lieferanten genannt¹¹.

Hier stellt sich nun die Frage nach der Bedeutung des pfeilartigen Hieroglyphenzeichens (L.376), das sich insbesondere auf Schalen des Gebäudes C häufig findet. Vielfach ist es in Hieroglypheninschriften für den Lautwert *za* oder *zi* belegt, zudem als Demonstrativpronomen „dies/e/er/es!“ (Marazzi 1990 : 339 f.). Für unsere Graffiti gibt dies aber keinen Sinn. Aufschlußreich ist jedoch der Umstand, daß dieses Zeichen oft (etwa bei Namensschreibungen auf Siegeln) zusammen mit der dolchartigen Hieroglyphe L.312/313 vorkommt, die ebenfalls phonetisch als *zi*, zudem aber logographisch als ZITI = „Mann“ belegt ist und in späthethitischen Inschriften beide Zeichen sogar wechselweise verwendet werden (Marazzi 1990 : 209). Bei den Beispielen des pfeilartigen Zeichens in Kuşaklı fällt auf, daß es in der Regel parallel zur Mündung der Gefäße, demnach waagrecht, angebracht wurde. Dies entspräche der Orientierung des dolchartigen ZITI-Zeichens¹². Insgesamt spricht der Befund in Kuşaklı m. E. dafür, daß auch die pfeilartige Hieroglyphe mit ihrem Lautwert *zi* als abgekürzte Schreibweise für ZITI = „Mann“ vorkommen kann, somit hier als Logogramm zu interpretieren ist. Mit „Mann“ dürfte das Gegenstück zu „König“ vorliegen, d. h. die „Männer der Stadt“ als Abgabepflichtige, deren Lieferungen zur Unterscheidung von denen des Königs mit den entsprechenden Kürzeln versehen worden waren.

¹⁰ Z. B. Rost 1963 a : 176, 179 ; 1963 b : 176.

¹¹ Z. B. Rost 1963 a : 177, 204 ; 1963 b : 189 ; ebenso in einem Kuşaklı-Text (Wilhelm 1997 : 24).

¹² Nimmt man die runden Schalen allerdings in die Hand und betrachtet das Graffito auf deren Außen- bzw. Unterseite, so ist die Orientierung beliebig.

Survey in der Umgebung von Kuşaklı

Wie in den vorhergehenden Jahren so wurden auch 1997 im Bereich um die hethitische Stadt archäologische Plätze gesucht und kartiert. Ein besonderes Augenmerk galt dem bereits im Vorjahr entdeckten mutmaßlichen 'Huwaši-Heiligtum' rund 2,5 km südlich oberhalb der Stadt (MDOG 129, 1997: 118ff.). Nunmehr konnten auch im Umfeld des Bergspornes mit dem vermuteten Hauptgebäude Reste verschiedener Ruinen beobachtet werden, die nach Ausweis an der Oberfläche aufgelesener Keramik gleichfalls in die hethitische Großreichszeit zu datieren sind. Insbesondere nördlich unterhalb des Spornes lag zumindest ein weiteres, größeres Gebäude.

Im Randbereich des östlich gelegenen Quellteiches (möglicherweise mit der im Sarissa-Festritual erwähnten Supitassu-Quelle zu identifizieren: Wilhelm 1997: 11f.) konnten ebenfalls aufschlußreiche Beobachtungen gemacht werden: Infolge niedrigen Wasserstands lagen in dem sonst überschwemmten Uferstreifen Teile einer Böschungspflasterung frei (Abb. 10 und 11). Sie besteht aus dem Winkel der Böschung entsprechend schräg verlegten Kalksteinen mit flach gearbeiteter Oberfläche, wie sie typisch für die Einfassung hethitischer Teichanlagen sind (Emre 1993; Neve 1992: 67). Zudem finden sich am Rand des Teiches verschiedene Steinansammlungen bzw. Mauerzüge, die wohl zu Installationen gehörten, die im Zusammenhang mit dem Kultbetrieb gestanden haben dürften. Nach Südosten, hangabwärts, ist neben einer Erosionsrinne mit dem heutigen Abfluß des Teiches der alte, großenteils verschüttete Ablaufkanal zu erkennen. Er ist von einer Reihe senkrecht ge-



Abb. 10 Blick von Süden auf den künstlich aufgestauten und eingefassten Quellteich des 'Huwaši-Heiligtums' oberhalb Kuşaklı.



Abb. 11 'Huwaši-Heiligtum': Böschungspflaster im Uferbereich des Quellteiches.

steller (nun etwas verkippter), größerer Steinplatten eingefasst, deren Oberkanten aus dem Boden ragen. Wenn auch der Befund an die bekannte hethitische Schleuse des nur 45 km entfernt gelegenen Karakuyu erinnert (Emre 1993), so sind hier oberhalb Kuşaklı doch deutlich schmalere Platten verbaut worden. Die Anlage ist insgesamt bescheidener dimensioniert. Auffällig ist die weitgehend regelmäßig runde Gestalt des Haupt-Teiches mit einem Durchmesser von rund 125 m (Wasserstand 1997). Zu den Resten einer durch die geomagnetische Prospektion entdeckten, ebenfalls kreisförmig den Teich umfassenden 'Temenosmauer' siehe den Beitrag von H. Stümpel. Es deutet sich somit an, daß der gesamte Heiligtums-Bereich eine Fläche von rund 6 ha einnahm.

Auch außerhalb dieses Bereiches konnten verschiedene archäologische Denkmäler aufgenommen werden, die aber anderer Zeitstellung sein dürften. Das bemerkenswerteste unter ihnen ist zweifellos der Rest einer Mauer, die unmittelbar oberhalb des Quellteiches auf dem Bergkamm in rund 2000 m Höhe entlangläuft. Die durchschnittlich 1,2 m breite Mauer besteht aus zwei Schalen senkrecht gestellter Steinplatten und einer Füllung trocken (ohne Mörtel) verlegter Lesesteine (Abb. 12). Diese wenig solide Konstruktionsweise zeigt, daß die heute nur wenige Dezimeter hoch erhaltene Steinmauer auch ursprünglich nicht sehr hoch aufgemauert sein konnte. Hierauf verweist zudem der verhältnismäßig geringmächtige Verfallschutt beidseitig des Mauerstumpfes. Ob ehemals ein Aufbau aus Lehmziegeln und Holz (?) vorhanden war, läßt sich derzeit nicht beurteilen. Neben der auffälligen Lage an der nach Norden hin steilen Abbruchkante des Gebirgszuges (Kulmaç Dağları) ist hauptsächlich die Länge der Mauer erstaunlich: Bislang ist sie auf einer Strecke von rund 20 km nachgewiesen, ohne daß ihr Anfang oder Ende be-



Abb. 12 Mauerrest auf dem Bergkamm des Kulmaç Dağı südlich oberhalb von Kuşaklı.

kannt wären. Stets folgt sie der etwa SW-NO verlaufenden Scheitellinie des Gebirges (Abb. 13), die zugleich eine wichtige hydrographische Grenze darstellt: Es ist die Wasserscheide zwischen den zum Mittelmeer und Persisch-Arabischen Golf auf der einen und den zum Schwarzen Meer hin fließenden Gewässern auf der anderen Seite. Diese natürliche Grenzlinie wird den Erbauern wohl bewußt gewesen sein und sollte bei der Deutung des Bauwerks Berücksichtigung finden.

Konkrete archäologische Anhaltspunkte zur Datierung der Mauer fehlen derzeit. Nur allgemein wird man aufgrund der Bautechnik von einer nach-hethitischen Zeitstellung ausgehen dürfen. Es ist daher zu fragen, in welchem historischen Kontext eine solch gewaltige Anlage denkbar ist. Zweifellos muß es sich um die Befestigung oder zumindest Markierung einer politischen Grenze, eines Territoriums handeln. Aus der gesamten Topographie ergibt sich, daß die Anlage gegen Norden (als 'Feindseite') gerichtet ist, da das Gelände nach Süden hin meist nur vergleichsweise flach abfällt. Aus der klassischen Antike oder jüngerer Zeit ist für diesen Bereich m.W. keine 'Reichsgrenze' oder gar Befestigung bekannt¹³. Hingegen käme vor dem Hintergrund

¹³ French (1983 a und b), der vermutlich diese Mauer oberhalb Altunyayla beobachtete, hielt sie hingegen für römisch und vermutete einen Zusammenhang mit Provinzgrenzen.

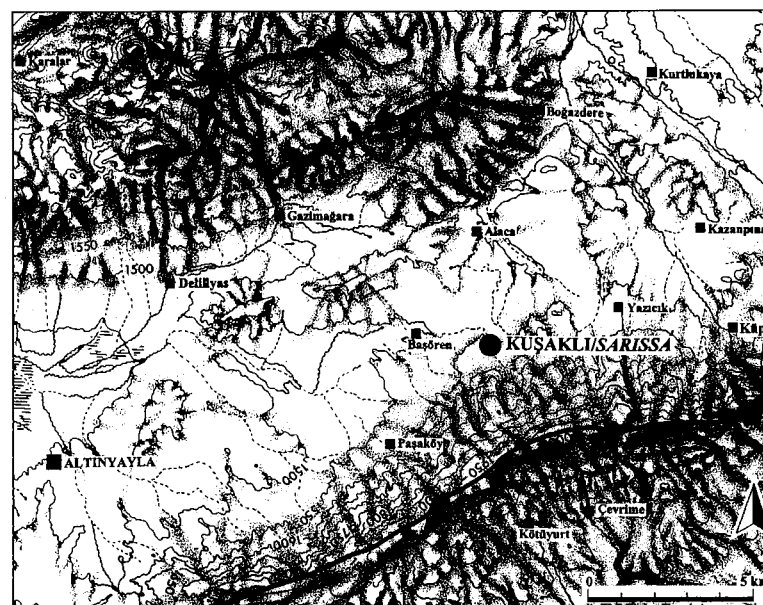


Abb. 13 Umgebung von Kuşaklı mit Eintrag des Verlaufes eines möglicherweise eisenzeitlichen Mauerzuges auf dem Gebirgskamm.

der historischen bzw. territorialen Verhältnisse der Eisenzeit der Bau einer solchen 'Landwehr' durchaus in Frage. In Sichtweite nur 15 km südlich des Mauerzuges befindet sich die späthethitische Stadt Havuz (Boehmer 1967), deren Territorium möglicherweise durch eine solche Befestigungslinie nach Norden hin abgegrenzt gewesen sein könnte. Ebenso ist auch an einen Zusammenhang mit der assyrischen Expansion im späten 8. Jh. v. Chr. zu denken. Nach der Eroberung von Tabal und seiner Eingliederung in das Neuassyrische Reich 713 v. Chr. werden durch Sargon II. verschiedene Befestigungen angelegt (Fuchs 1994 : 324). Deutlicher noch ist von solchen Fortifikations-Maßnahmen in Folge der Ereignisse im Jahr darauf die Rede, nachdem auch die östlich anschließenden Gebiete mit Til-Garimmu und Meliddu ihre Selbständigkeit verlieren und von assyrischem Militär besetzt werden. Nun wird die Außengrenze der neuen Provinz gegen Urartu im Nordosten, Musku (Phryger) im Nordwesten und wohl die Kasku in dem dazwischenliegenden Abschnitt befestigt. Zehn Festungen werden gebaut und die Grenze insgesamt derart abgeriegelt, „so daß nichts mehr (nach Assyrien) herauskommen kann“, schreibt Sargon in seinen Annalen (Fuchs 1994 : 324). Dies konnte zweifellos am wirkungsvollsten mit einer durchgehenden Mauer in Ergänzung zu den erwähnten Festungen erreicht werden. Bereits zur Zeit der III. Dynastie von Ur verwirklichte Šū-Sîn mit der sog. 'Martu-Mauer' wohl erstmalig den Gedanken einer Grenzbefestigung, bei der besonders gefährdete

Landstriche durchgängig geschützt wurden (Barnett 1963 : 20 ff.). Diese Konzeption griff später bekanntlich u.a. auch Nebukadnezar mit seiner 'Medischen Mauer' auf (Roaf 1990 : 199). Der genaue Verlauf der sargonidischen Nordgrenze des Assyrischen Reiches war bislang noch nicht bekannt und wurde nur allgemein mit einer Linie nördlich von Nevşehir und Divriği angegeben (v. Schuler 1965 : 68). Möglicherweise bietet der Mauerzug auf der Wasserscheide oberhalb Kuşaklı nunmehr einen ersten Anhaltspunkt. Weitere Untersuchungen bleiben allerdings abzuwarten.

KERAMIKFUNDE AUS DEM GEBÄUDE C DER AKROPOLIS VON KUŞAKLI

(VUSLAT MÜLLER-KARPE)

Die Untersuchungen des Gebäudes C erbrachten 1995 bis 1997 insgesamt 1.107 typologisch bestimmbare Keramik-Fragmente. Hiervon sind 901 Randstücke, 196 Bodenstücke und 50 Henkel. Wenn auch die Gefäßrestaurierung noch nicht abgeschlossen ist, so kann jedoch eine erste Übersicht zu der Typenverteilung gegeben werden. Die statistische Auswertung der Randstücke zeigt Abb. 14. Die mit Abstand größte Gruppe stellen die dickwandigen Schüsseln des Typs S1¹⁴ mit 48 % der bislang in diesem Gebäude geborgenen Keramik. Insbesondere innerhalb des Raumes 27 fanden sich zahlreiche Schüsseln dieser Art gestapelt in Sturzlage auf dem Fußboden. Die Stücke entsprechen überwiegend exakt solchen aus Boğazköy, wenngleich einige dort bislang nicht belegte Varianten der Randgestaltung hinzukommen (Abb. 15, 3 ; 16, 1.6.10.11). Die Schüsseln haben meist einen Standringboden, doch sind auch Rundböden nachgewiesen (Abb. 16, 11). Von den 463 im Gebäude C gefundenen Randfragmenten dieses Typs entfallen 427 (= 83 %) auf die Varianten S1a-g, die für die ältere Besiedlungsphase der Oberstadt von Boğazköy charakteristisch sind¹⁵. Hingegen gehören nur 3,5 % den Varianten S1h-m an, die gehäuft in jüngerem Kontext auftreten (Boğazköy Schicht Ost. 3). Bei den restlichen 13,5 % handelt es sich um neue Varianten, die in der hethitischen Keramik-Typologie bislang fehlen. Flache Schalen mit einfachem, rundem Rand oder leicht ausbiegender Randlippe (S2-4), die für die späte Großreichszeit als typisch gelten, sind mit einem Anteil von nur 2 % der Gesamtkeramik des Gebäudes C verschwindend gering vertreten. Hingegen sind Schalen mit einziehender Randlippe ('Schwapprandschalen' Typ S5) mit 10 % deutlich häufiger. Allgemein sind derartige Schalen in alt- und mittel-hethitischen Kontexten dominierend und verlieren gegen Ende der hethitischen Zeit stark an Bedeutung. Unmittelbare Parallelen zu den Kuşaklı-Funden liegen beispielsweise aus Maşat, Schicht III vor (T. Özgüç 1982 : Abb. C, 3).

¹⁴ Die Typenbezeichnungen der Keramik im folgenden stets nach A. Müller-Karpe 1988.

¹⁵ Schicht Ost. 4 nach A. Müller-Karpe 1988 entspricht Schicht 3 nach Parzinger/Sanz 1992.

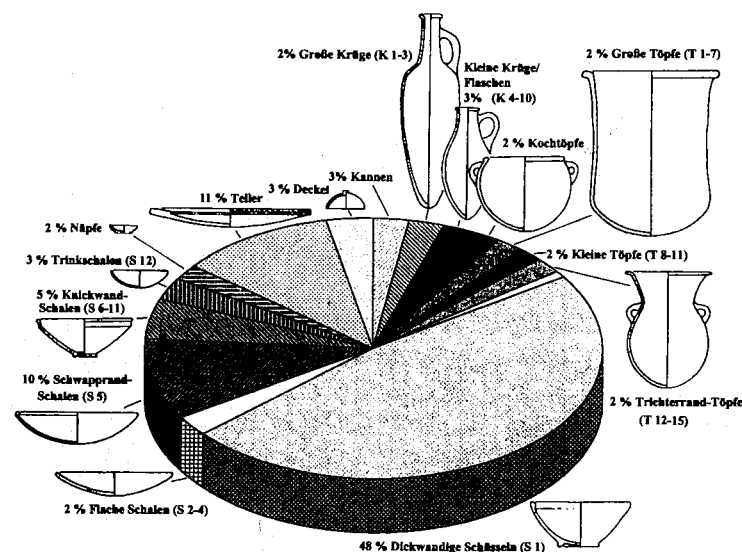


Abb. 14 Häufigkeitsverteilung verschiedener Keramikformen im Gebäude C.

Schüsseln mit geknickter Wandung (S8) sind mit rund 5 % vertreten. Bedeutsam ist der Umstand, daß hierbei auch Stücke mit einem Goldglimmer-Überzug vertreten sind (Abb. 16, 20). Eine Schüssel desselben Typs, die ebenfalls mit dem auffälligen Goldglimmer-Überzug versehen wurde, fand sich auf der Büyükkale von Hattuša in einem eindeutig vor-großreichszeitlichen Zusammenhang (Fischer 1963 : Taf. 86, 896). Auch in der Oberstadt von Boğazköy fehlen Schüsseln dieser Form nicht, sind dort aber sehr selten (A. Müller-Karpe 1988 : Taf. 37, S8p 1-4).

Tiefe Schüsseln mit Vertikalhenkeln (Typ S11 : Taf. 16, 17) sind von der älteren Karum-Zeit bis zum Ende des Hethiterreiches belegt (Fischer 1963 : 67), doch sind wiederum mittelhethitische bzw. älter-großreichszeitliche Stücke am besten mit unseren Funden zu vergleichen (Boğazköy Ust. 2, Fischer 1963 : Taf. 109, 984 ; Maşat Schicht III, T. Özgüç 1982 : Abb. B 28).

Feine Trinkschalen (Typ S12) sind mit nur 3 % unter der bisher ergrabenen Keramik des Gebäudes C vertreten. Auch dieser Typ ist zwar während der gesamten hethitischen Epoche geläufig, erlebte jedoch in Boğazköy seinen Höhepunkt der Entwicklung in Schicht BK. IVa, in der besonders dünnwandige und qualitätvolle Exemplare gefunden wurden (Fischer 1963 : 65). Mit diesen Stücken ist das rotpolierte Fragment (Abb. 15, 5) am ehesten zu vergleichen. Bei zwei vollständigen Exemplaren gleicher Grundform und ebenso rotpolierter Oberfläche, jedoch mit knaufförmig verdicktem Boden ist zu fragen, ob es sich ebenfalls um Trinkschalen oder Deckel gehandelt hat (Abb. 15, 6.7). Gefäße dieser Machart, zu denen derartige Deckel gehört haben

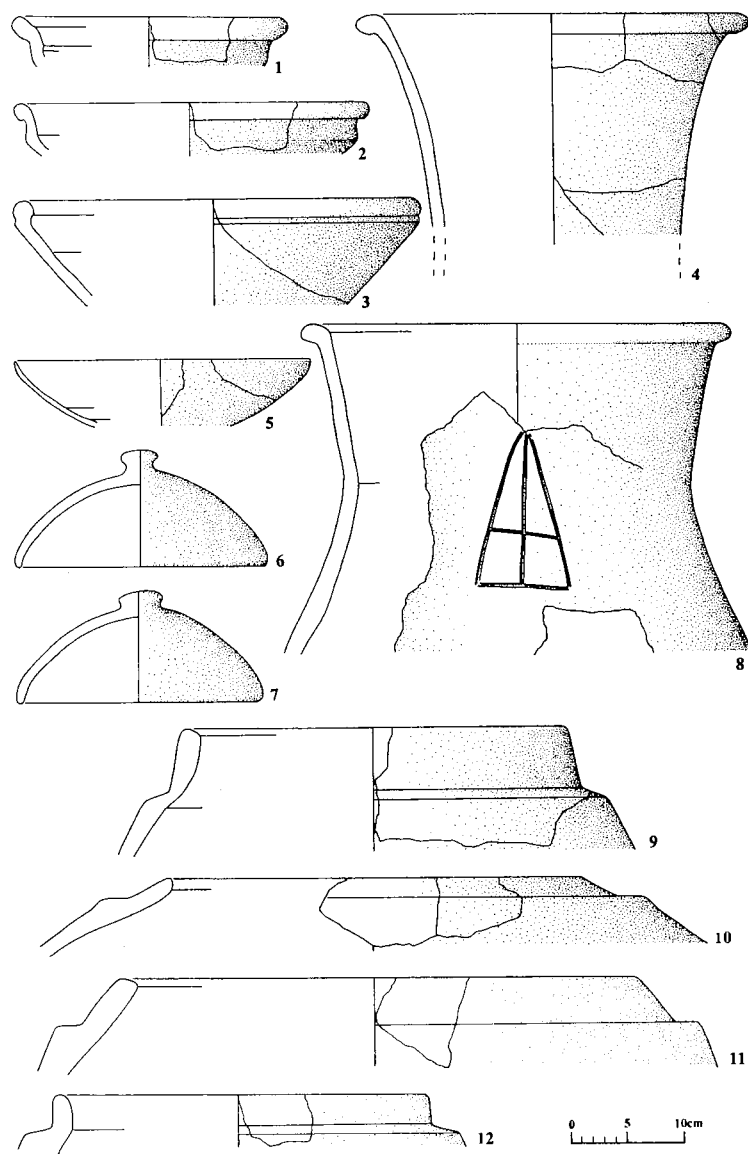


Abb. 15 Keramik des Gebäudes C.

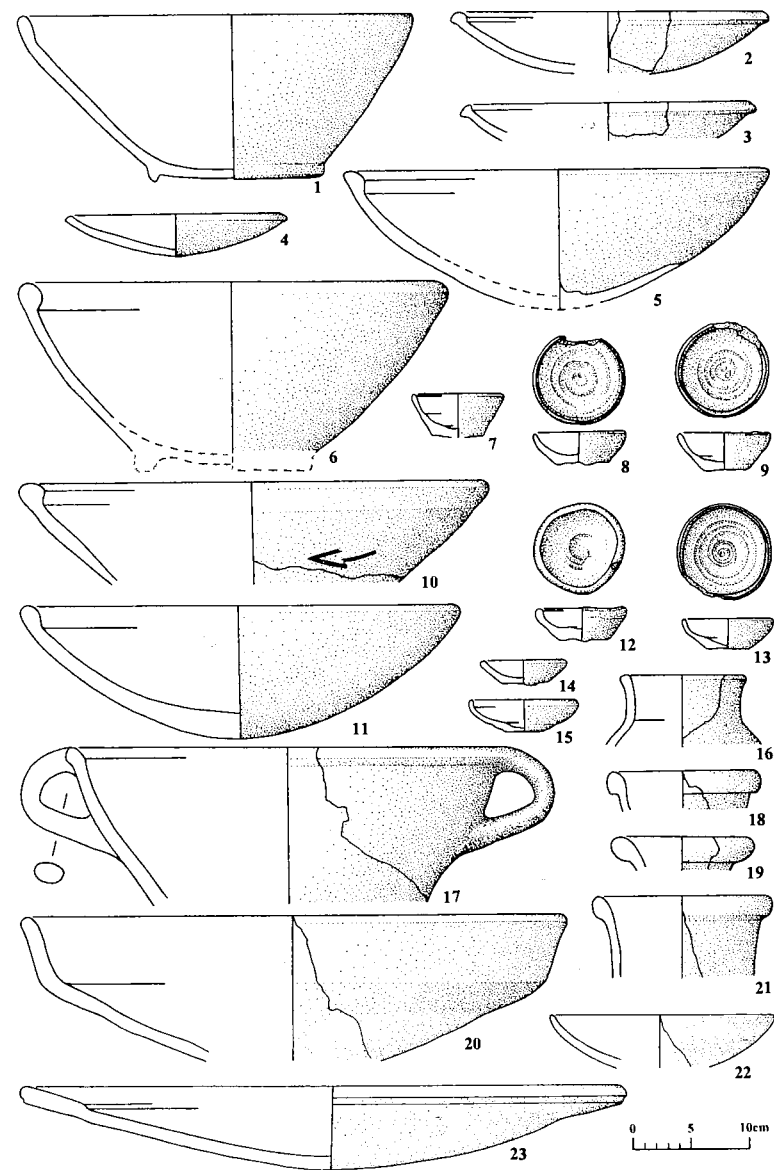


Abb. 16 Keramik des Gebäudes C.

könnten, fanden sich jedoch bislang nicht. Möglicherweise handelt es sich tatsächlich um besondere Trinkschalen, wobei eventuell an „eine Garnitur Gefäße in Form der weiblichen Brust“ zu denken wäre, wie sie in einem der Kultinventare des Gebäudes A erwähnt sind (Wilhelm 1997 : 23 Nr. 6).

Mit nunmehr insgesamt 13 überwiegend vollständigen Exemplaren sind kleine Näpfechen bzw. 'Votivschälchen' vertreten (Abb. 16, 7–9, 12–15). Sie sind durchweg grobtonig und sehr flüchtig gearbeitet und zeigen auf der Unterseite der Flachböden Abdrehsuren. Neun dieser Schälchen fanden sich in Raum 22 mit der Mündung nach unten ineinander gestapelt im Brandschutt unter einer vom Obergeschoß herabgestürzten Pfeilerbasis der Hofhalle.

Der Anteil großer Teller mit getreppter Innenseite (Abb. 16, 23) liegt bei 11 % des Keramikinventars des Gebäudes C und ist damit hier niedriger als etwa bei dem Tempel auf der Nordterrasse.

Nur vergleichsweise wenige Fragmente von Kannen und Krügen wurden gefunden; lediglich 5 % entfallen auf diese Gefäßgattung. Stücke mit breiter Randlippe, wie sie für die jüngere Großreichszeit typisch sind, fehlen vollständig. Parallelen zu Abb. 16, 16 sind etwa aus Boğazköy Schicht Ust. 2 und 3c zu nennen (Fischer 1963 : Taf. 42, 442 ; Neve 1984 : Abb. 9, 33). Auch die übrigen Krugfragmente vertreten eher mittelhethitisch-frühgroßreichszeitliche Formen (Abb. 16, 18, 19, 21).

Noch seltener als Kannen und Krüge sind Kochtöpfe mit nur 2 % Anteil an der Keramik dieses Gebäudes. Mit 7 % etwas häufiger sind die übrigen Topf-formen. Chronologisch relevant sind hier insbesondere Formen mit hohem Hals, trichterförmig ausgestellter Mündung und kräftiger Randlippe (Typ T12 a und b, Abb. 15, 4.8). Gut vergleichbare Exemplare stammen unter anderem aus Boğazköy Unterstadt Schicht 2, Haus 4 (Seidl 1975 : 103), Büyükkale Schicht IV b (Fischer 1963 : Taf. 64, 581), Alaca Höyük, mittelhethitische Schicht III (Koşay/Akok 1966 : Taf. 107) und Maşat, Schicht III (T. Özgüç 1982 : Abb. D, 15).

Wichtig für die Datierung des Gebäudes C sind ebenso Fragmente großer Vorratsgefäße mit zylindrischem, abgesetztem Rand (Abb. 15, 9–12). Ähnliche Formen sind bereits im 'Pithosgebäude' auf Ambarlikaya in Boğazköy belegt (Fischer 1963 : Taf. 74, 661 ; 75, 663, 664 ; 76, 665, 666). Enghalsige Stücke wie Abb. 15, 12 kommen beispielsweise in Boğazköy Ust. 2 (Fischer 1963 : Taf. 67, 604) und Korucutepe Schicht 3–4 vor (Umutrak 1996 : Taf. 30, 2).

Außer der gewöhnlichen Gefäßkeramik fanden sich zudem Teile eines großen Libationsgefäßes in Form eines Stierpaares (Abb. 17 und 18). Die Fragmente lagen im Nordteil des Raumes 21 auf einer Fläche von etwa 5 m² verstreut. Der Raum war wie die umgebenden Zimmer mit Lehmziegelbrandschutt des zusammengestürzten Gebäudes verfüllt. In diesem Brandschutt, z. T. fest mit einzelnen Lehmziegelbrocken verbacken, wurden die Stücke meist auf und etwas oberhalb des Fußbodens angetroffen. Der ebenfalls durch Brand gehärtete Lehmestrich des Bodens war sekundär teilweise durchstoßen und dort eine kleine Grube eingetieft worden, in der ebenfalls einige der Stierterrakotte zugehörige Scherben gefunden wurden. Diese Grube dürfte den unteren Bereich eines verfüllten Raubgräberloches darstellen, das sich vor Gra-

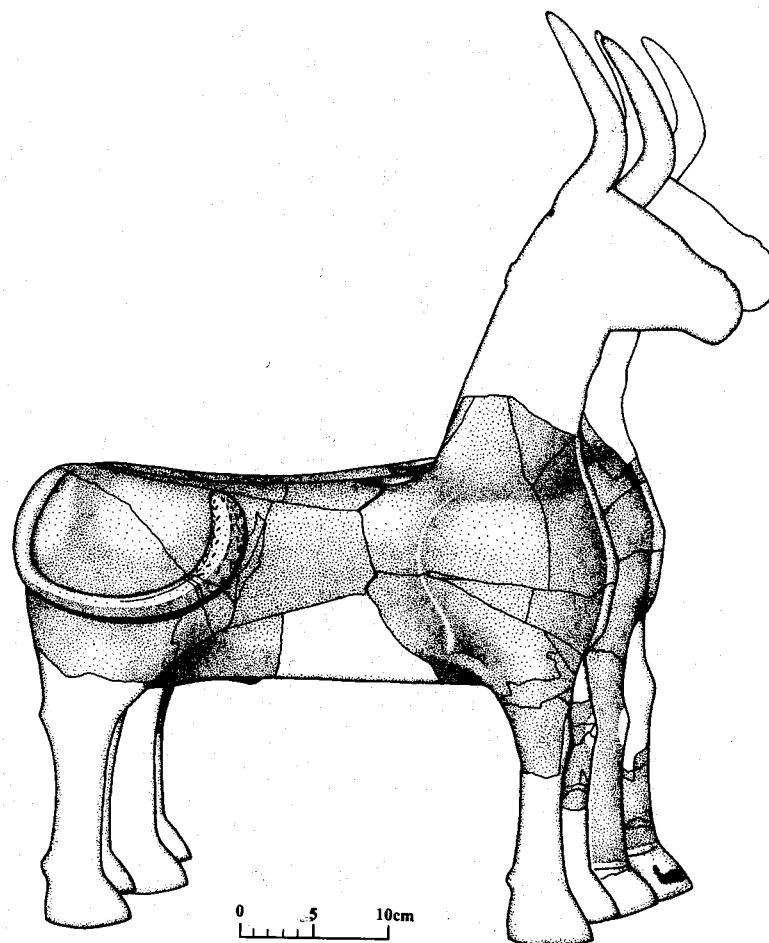


Abb. 17 Seitenansicht des Stierpaares aus Raum 21 des Gebäudes C mit zeichnerischer Rekonstruktion (Ku 97/23).

bungsbeginn an der Oberfläche bereits angedeutet hatte. Fragmente der Terrakotte steckten auch in der geradezu mörtelartig verhärteten Füllung aus Brandlehm-Grus und gebrannten Kalksteinen (bzw. Kalkpulver) einer Balkenlücke der Lehmziegelwand (Nordwestwand des Raumes). Der Befund deutet somit insgesamt darauf hin, daß die Stiere ursprünglich nicht auf dem Kellerboden standen, sondern von oben herabgestürzt sein müssen.

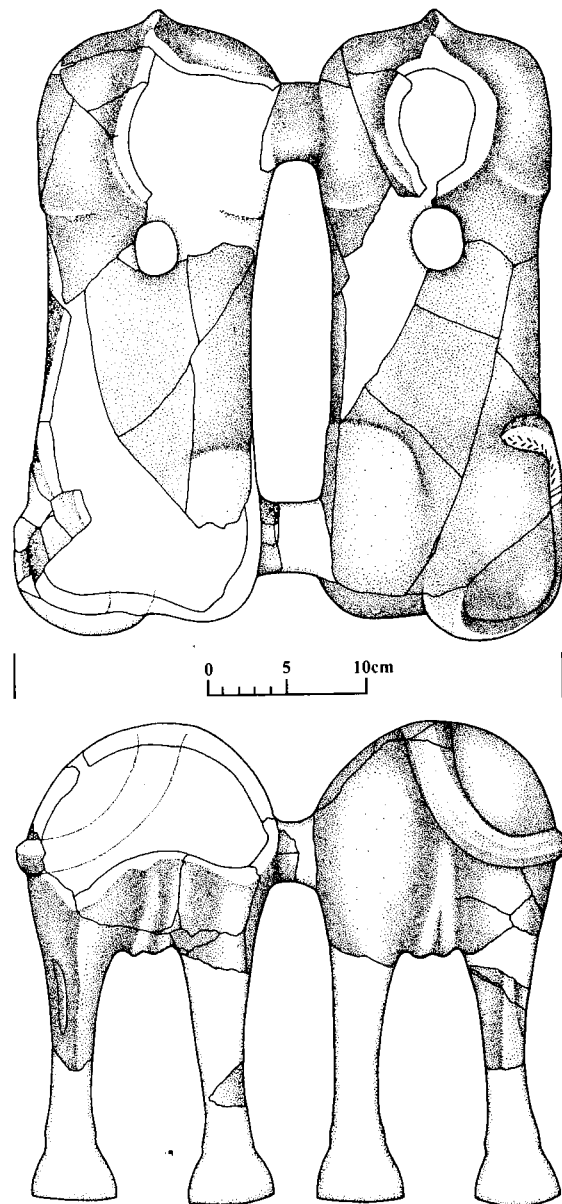


Abb. 18 Aufsicht und Rückansicht des Stierpaares Abb.17

Erhalten sind von den beiden Figuren große Teile des Rumpfes und der Beine, nicht aber die Köpfe. Möglicherweise wurden diese bereits bei den früheren Raubgrabungen bemerkt und entfernt.

Wie deutliche Drehrillen auf der Innenseite der Stücke zeigen, wurde der Rumpf jeweils auf der Töpferscheibe als zylindrischer Hohlkörper vorgeformt und anschließend auf der Außenseite nachmodelliert. Auf den Rücken schnitt man an den Nackenansätzen je eine runde Öffnung aus, über die später die Stierleiber als Gefäße gefüllt werden konnten. Die Entleerung wird über die ebenfalls hohl geformten Hälse und die Köpfe erfolgt sein. Aufgesetzt wurden die Schwänze, wobei der Schwanz des (in Laufrichtung) rechten Stieres nach rechts, der des linken entsprechend nach links schwingt. Ebenfalls angefügt sind die massiv gearbeiteten Beine. Beide Tiere sind durch seitliche Stege in Höhe der Hüfte und Schulter miteinander fest verbunden. Die Oberfläche der Terrakotte ist mit einem roten Politurüberzug versehen. Zusätzlich sind einzelne Teile, wie die Hufe, weißlich-crèmefarben abgesetzt.

Die besten Vergleichsstücke stellen die bekannten Stiere aus der Schicht IV b 2 von Boğazköy-Büyükkale dar, die als *Hurri* und *Šerri*, die beiden Zugtiere des Wagens des Wettergottes, angesprochen wurden (Bittel 1983 : 96ff.). Ihr paarweises Auftreten wie auch die (dem Kuşaklı-Fund entsprechende) Schwanzführung deutete bereits auf ihre ursprüngliche Aufstellungsweise hin: einander parallel, Seite an Seite. Die bei dem Neufund erhaltenen Verbindungsstege sind hierfür nun der beste Beleg und unterstützen die Interpretation als Zugtiere. Trotz großer Ähnlichkeiten in der Gestaltung der Tierkörper, dem roten Tonüberzug und der teilweise weißen Bemalung, fallen auch einige Unterschiede ins Auge: Die Eingußöffnung ist bei den Boğazköy-Stieren trichterförmig gestaltet, die Wamme wie auch die Muskeln an Schulter und Hüfte nicht so akzentuiert modelliert. Liegen die Schwänze bei den Stieren in Kuşaklı flach auf dem Körper, sind sie in Boğazköy z.T. abstehend. Diesen Variationen in der Gestaltung wird man jedoch kaum chronologische Bedeutung zumessen wollen. Insofern ist es wichtig, daß die Stiere von Boğazköy-Büyükkale aus klarem stratigraphischem Kontext stammen, der für eine vor- oder allenfalls frühgroßreichszeitliche Datierung der Stücke spricht (Neve 1982 : 61 ff. ; ders. 1992 : 86 „15./14. Jh. v. Chr.“).

Von zahlreichen weiteren Fragmenten aus Boğazköy abgesehen, sind Stücke aus der Schicht III von Maşat Höyük gut vergleichbar, die ebenfalls in das späte 15. bzw. frühe 14. Jh. v. Chr. datiert werden (T. Özgüç 1978 : Taf. 46).

Insgesamt bietet somit die Keramik des Gebäudes C von Kuşaklı einschließlich des Stierpaar-Rhytons chronologisch ein recht einheitliches Bild: Das Typenspektrum ist charakteristisch für die mittelhethitische Epoche und kann evtl. noch in die frühe Großreichszeit reichen. Für die jüngere Großreichszeit charakteristische Funde fehlen jedoch bislang. Damit zeigt die Keramikanalyse eine gute Übereinstimmung mit den aus den Schriftfunden (Tafeln und Siegelabdrücken) dieses Gebäudes gewonnenen Ergebnissen.

DIE NACHUNTERSUCHUNGEN AM WESTHANG (DIRK PAUL MIELKE)

In Ergänzung zu den Flächengrabungen am Westhang der Akropolis von Kuşaklı in den Jahren 1993–95 (MDOG 127, 1995 : 21ff. ; 128, 1996 : 71ff.) wurden 1997 Nachuntersuchungen durchgeführt, die in erster Linie der Klärung stratigraphischer Fragen dienten. Zudem galt es, durch Abtragen verbliebener Schnittstege die bisher erfaßten Gebäudegrundrisse zu vervollständigen. Als Ergebnis kann nunmehr ein Plan vorgelegt werden, der einen nach Schichten differenzierten Überblick zur Bebauung am Westhang gestattet (Abb. 19). Neben der bereits zuvor festgestellten Abfolge von drei Hauptschichten gelang partiell der Nachweis verschiedener Bauphasen. Die Ausrichtung der Bebauung orientiert sich allgemein an der Neigung der Geländeoberfläche, wie am Verlauf der Höhenlinien im Plan zu erkennen ist. Das Siedlungsbild zeigt eine terrassenartige Gliederung, die besonders an ursprünglichen Geländeabsätzen ausgerichtet ist, wie z. B. zwischen der 1624- und 1625-m-Höhenlinie oder der 1620- und 1621-m-Höhenlinie. Unterhalb dieser Geländeabsätze, die durch unterschiedlich stark verwitterte Felsrippen gebildet werden, stehen die hethitischen Baureste noch vergleichsweise hoch an, während sie auf den Absätzen naturgemäß stärker erodiert sind. Die einzelnen Schichten sind jedoch nicht überall gleich gut erhalten.

So sind die Baureste der **SCHICHT 1** wohl größtenteils der Erosion und Beackung des Geländes zum Opfer gefallen. Über die ursprüngliche Dichte der Bebauung lassen sich nur Vermutungen anstellen. Die erhaltenen Reste lassen sich nicht zu klaren Grundrissen ordnen. Sie haben sich am besten im Bereich von Haus 3 der Schicht 2 erhalten, wo zum einen eine direkte Überbauung, aber auch eine Miteinbeziehung von Mauern dieser älteren Schicht stattgefunden hat. Hier lassen sich Parallelen zu der Schicht 1b auf der Akropolis von Kuşaklı ziehen, wo Vergleichbares beobachtet wurde (MDOG 128, 1996 : 79 ; 129, 1997 : 109). Am Westhang läßt sich der Schicht 1 bisher keine Keramik sicher zuweisen, doch fehlen Hinweise auf eine spätere Eisenzeit (MDOG 128, 1996 : 73), so daß eine Parallelisierung mit der 1b-Schicht der Akropolis nicht unwahrscheinlich ist.

Die meisten Baureste am Westhang gehören der **SCHICHT 2** an. Insgesamt können neun Gebäude mehr oder weniger sicher identifiziert werden, die als Häuser 1–9 beziffert sind. Die in dem 1996er Vorbericht erwähnten Baureste von **Haus 1** (MDOG 128, 1996 : 71ff.) haben sich bei näherer Untersuchung als ursprünglich zu mehreren Gebäuden verschiedener Bauphasen gehörig erwiesen. Nach einer Trennung der Schichten bleibt als Kern ein Gebäude mit etwa rechteckigem Grundriß übrig, wobei keine Innengliederung durch weitere Mauern festgestellt werden konnte. Die relativ breiten Mauern von 1,20 m Stärke könnten auf einen eventuell säulengestützten, größeren Raum (Lagerraum/Stall o.ä.) hinweisen, dem vielleicht noch ein weiteres Stockwerk aufgesetzt war. **Haus 2** (MDOG 128, 1996 : 73) konnte in großen Teilen ergraben werden, so daß sich der vollständige Grundriß recht gut rekonstruieren läßt. Es hat eine Größe von etwa 13 × 4 m. Wie fast überall am Westhang sind lediglich die Fundamente des Mauerwerkes erhalten, wobei größtenteils nur noch die letzte Steinlage vorhanden ist. Nur im Osten sind die Fundamente durch den Schutz der natürlichen Hangkante etwas besser erhal-

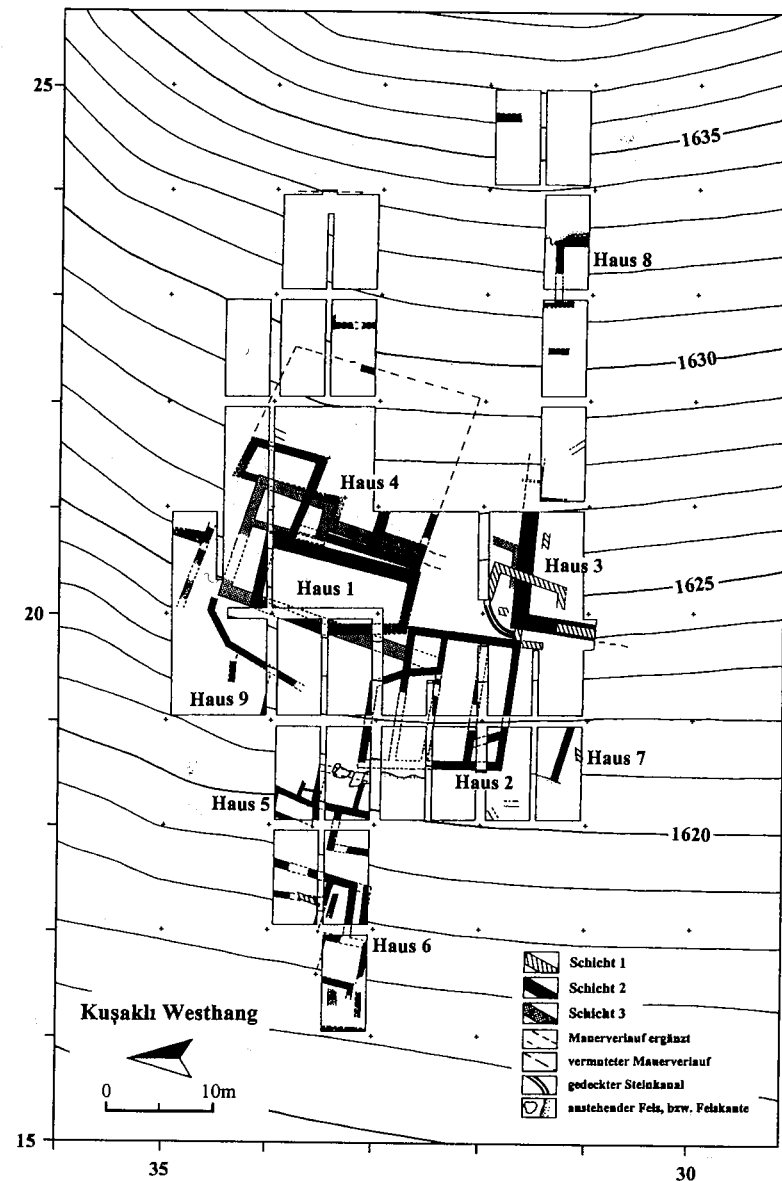


Abb. 19 Plan der Bebauung am Westhang von Kuşaklı. Stand der Arbeiten 1997.

ten, doch fehlen auch hier Hinweise auf den weiteren, sicherlich als Lehmziegelfachwerk zu rekonstruierenden Oberbau. Die Breite der Fundamente ist mit ca. 70 cm gering und läßt einen nur eingeschossigen Bau vermuten. Es konnten leider keine Hinweise gefunden werden, wo die Türöffnungen gelegen haben. In dem Gebäude lassen sich insgesamt 6 Räume unterscheiden, wobei der 11×13 m große, dreigeteilte Kernbau folgende Aufteilung zeigt: Zentral findet sich ein langer durchgehender Raum (Mittelhalle), der von West nach Ost hangaufwärts verläuft. Seitlich davon zeigt sich, diagonal gespiegelt, jeweils die gleiche Raumaufteilung mit einem kleinen, fast quadratischen und einem größeren langrechteckigen Raum. Es ist auffällig, daß die Wände zwischen den beiden Räumen schiefwinkelig verlaufen. Dem Kernbau mit seiner symmetrischen Dreiteilung ist nördlich noch ein weiterer Raum angeschlossen. Das Haus gehört zu einer Frühform des hethitischen Hallenhauses (Neve 1979; ders. 1996). Als bisher einzige Parallele zu dieser Raumaufteilung ist ein Gebäude aus Alişar Höyük zu nennen, das in die althethitische Zeit datiert¹⁶. Des weiteren gibt es noch ein frühgroßreichszeitliches Gebäude von der Büyükkale in Boğazköy, doch besteht hier einer der Seitentrakte nur aus einem Raum¹⁷. Bei **Haus 3** handelt es sich um ein stattliches Gebäude mit Mauerbreiten von 1,40–1,60 m, von dem nur die Nordwestecke freigelegt wurde. Die unterste Lage des Fundamentes der parallel zum Hang verlaufenden Mauer ist dabei aus sorgfältig ausgesuchten, zum Teil behauenen Steinen errichtet, während darüber nur noch Bruchsteine Verwendung fanden. Über Ausdehnung und Funktion des Gebäudes liegen bisher keine weiterführenden Erkenntnisse vor. **Haus 4** läßt sich in seinem Grundriß nur erahnen. Die hangaufwärts gelegenen Mauern sind zu einem Großteil erodiert, und von den erhaltenen sind die hangparallel verlaufenden oft in schlechtem Zustand. Doch wird es sich vielleicht auch um ein Hallenhaus gehandelt haben, das wohl etwas größer gewesen ist als Haus 2. Die **Häuser 5 und 6** in den westlich ausgreifenden Schnitten lassen nur einzelne Räume erkennen, während ein Gesamtgrundriß aufgrund der kleinen Areale nicht festzumachen ist. Von den restlichen **Häusern 7, 8 und 9** sind nur einzelne Mauern erhalten, die weitergehende Ausführungen zu den Gebäuden nicht zulassen. Zwischen Haus 1 und 4, Haus 2 und Haus 3 liegt ein Platz bzw. eine breite (Sack-)gasse (MDOG 128, 1996: 73). Hier verläuft hangabwärts bogenförmig zwischen Haus 2 und 3 ein gedeckter **Steinkanal** (Abb. 20). Dieser endet in einer weiteren Gasse, die zwischen Haus 2 und Haus 7 nach Westen hangabwärts führt. Vermutlich war hier ehemals eine Fortsetzung des Kanals vorhanden, die jedoch nicht mehr erhalten ist. Eine in der Mauer von Haus 3 verlegte Tonrohrleitung in Planquadrat 21/31 Süd wird sicher in diesen Kanal, der nach Osten weiter rekonstruiert werden darf, entwässert haben. Ein weiterer interessanter Befund, der wohl auch im Zusammenhang mit der Entwässerung zu denken ist, fand sich in Planquadrat 16/33 Süd. Hier wurde ein hauptsächlich aus ineinandergesteckten Krughälsen errichteter Kanal entdeckt, der am Südrand des Schnittes in nord-südlicher Richtung verläuft.

¹⁶ V. d. Osten 1937: Fig. 95 A (Schicht T 11 in den Planquadraten I–J 26).

¹⁷ Neve 1982: 49f. Abb. 28, sowie Beilage 28 (Gebäude A Schicht IVb/2).

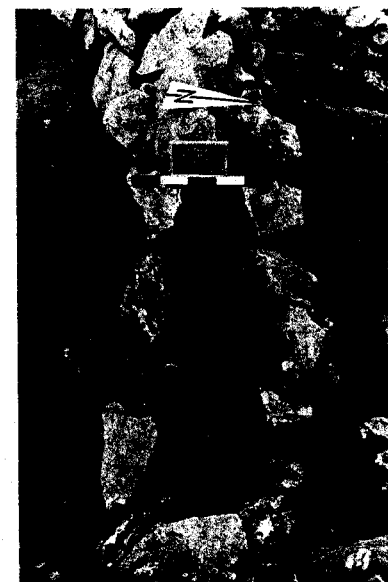


Abb. 20 Abwasserkanal am Westhang zwischen Haus 2 und 3, Schicht 2.

Insgesamt ergibt sich für die Schicht 2 am Westhang das Bild einer Wohnbebauung, bei der Häuser unterschiedlicher Größe zu finden sind, wobei einige Gebäude freistehend sind (Haus 2), während andererseits auch Haus an Haus gebaut wurde (Haus 1 und 4).

Die **Keramik**, die sich in und zwischen den Bauresten der Schicht 2 fand, ist oft mit umgelagertem Material aus der älteren Schicht 3 und wohl auch aus der jüngeren Schicht 1 durchmischt. Im folgenden wird lediglich klar stratifiziertes Material betrachtet (Abb. 21)¹⁸. Am häufigsten sind Fragmente von Schalen und Schüsseln. Hier findet sich die ganze Variationsbreite von kleinen Näpfchen, die oft auch als Votivschälchen bezeichnet werden (Abb. 21, 9), über tiefe Schüsseln (Abb. 21, 17) zu flachen Schalen (Abb. 21, 18), feinen Kalottenschalen (Abb. 21, 19) oder Schwapprandschalen (Abb. 21, 20, 21). Es fehlen auch nicht die typischen Teller mit getrepptem Profil (Abb. 21, 25), die, wie die zahlreichen Kochtöpfe, aus groben Waren bestehen. Bei den Töpfen zeigt sich ebenfalls eine große Formenvielfalt. Es finden sich große, weitmundige (Abb. 21, 22) oder mit Trichterrand (Abb. 21, 23, 24) versehene Ge-

¹⁸ Auf den Tafeln sind die Scherben in Anlehnung an K. Bittel (MDOG 75, 1937, 40) mit Kürzeln versehen, die einen schnellen Überblick zur Warenart gestatten: R=roter Überzug, W=weißer Überzug, B=brauner Überzug, G=Glimmerüberzug/Goldware. Normale tongrundige Gefäße haben kein Kürzel.

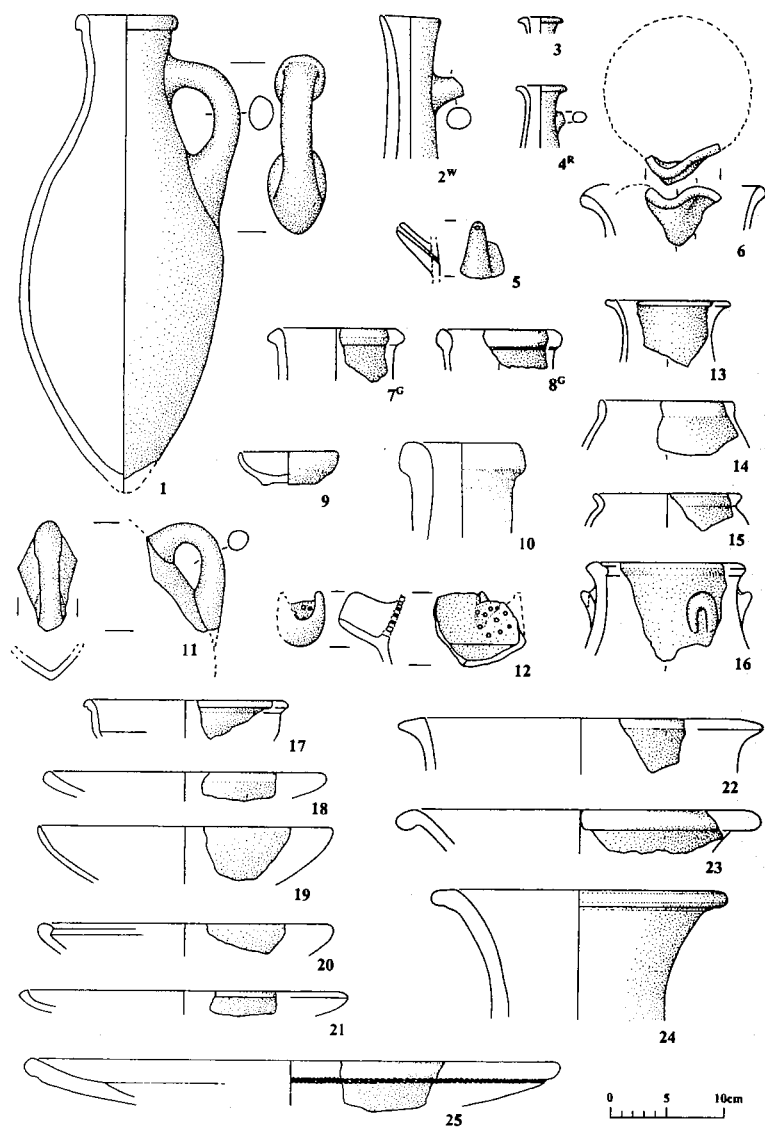


Abb. 21 Keramik der Schicht 2 am Westhang.

fäße ebenso wie kleinere Formen mit senkrechtem oder ausbiegendem Rand (Abb. 21, 14, 15) oder auch solche mit Deckelfalz (Abb. 21, 13, 16). Von den zahlreichen Fragmenten, die den Krügen zugeordnet werden können, entfällt ein Großteil auf große Vorratskrüge (Abb. 21, 7, 8). Ein Randstück mit extrem dicker Wandstärke verweist dabei auf besonders große Krüge (Abb. 21, 10)¹⁹. Mittelgroße und kleinere enghalsige Krüge (Abb. 21, 2, 4) fanden sich seltener. Dies gilt ebenso für ganze Gefäße, denn durch die Hanglage und eine spätere Beackerung ist das Material am Westhang insgesamt stark zerscherbt. Der mittelgroße Krug aus einem Raum von Haus 6 gehört daher zu den wenigen Ausnahmen (Abb. 21, 1). Von den in hethitischen Fundkomplexen seltenen Kannen, die sich oft nur über einen Ausguß nachweisen lassen, fanden sich neben Siebausgüssen (Abb. 21, 12) auch einige Fragmente von Kleeblattkannen (Abb. 21, 6). Kleine Saugausgüsse (Abb. 21, 5) lassen sich einhenkeligen Tassen zuordnen, wie ein Vergleichsstück aus Alaca Höyük zeigt (Kosay/Akok 1973 : Taf. 74, AL.T.93). Linsenflaschen finden sich ebenfalls, doch lassen sie sich meist nur über die charakteristischen Scherben mit Umbruch an der Nahtstelle nachweisen (Abb. 21, 11). Erwähnenswert ist das Vorkommen der von K. Bittel als 'Goldware' bezeichneten Keramik mit Glimmerüberzug, der einige Fragmente zugehörig sind²⁰ (Abb. 21, 7, 8). Darüber hinaus sei hier noch ein Randfragment der ursprünglich wohl mit feinem Salböl gefüllten *spindlebottles* angeführt (Abb. 21, 3), als deren Herkunftsgebiet mittlerweile Zypern angesehen werden kann (Eriksson 1993). Insgesamt läßt sich das Material mühelos in das bekannte großreichszeitliche Formenrepertoire einreihen, wobei sich ein Zeithorizont abzeichnet, der sich mit der älteren Phase der großreichszeitlichen Besiedlung in der Oberstadt von Boğazköy/Hattuša parallelisieren läßt²¹. So scheinen die für diese Stufe als Leitform herausgestellten Typen (Abb. 21, 7, 13, 16, 17, 22, 25) zu dominieren, während jüngere Formen auf den ersten Blick aus dem Material nicht so deutlich hervortreten. Dies gilt besonders für die Krüge, von denen bereits eine größere Anzahl bearbeitet worden ist. Beispielsweise fehlen die für die Spätphase typischen Ränder mit Innenabsatz (Parzinger/Sanz 1992 : Typ E 2.8 und 2.9) am Westhang in dieser charakteristischen Ausprägung.

Die Mauern, die sich der **SCHICHT 3** zuordnen lassen, zeigen nur in dem Bereich, der unter Haus 1 und Haus 4 der Schicht 2 liegt, einen Gebäudegrundriß. Hierbei muß es sich um ein recht **großes Gebäude** gehandelt haben, dessen hangabwärts gelegene Westmauer aus außergewöhnlich großen Fundamentsteinen errichtet worden ist. In der Nordost-Ecke hat sich durch die spätere Überbauung ein Raum erhalten, der vielleicht als Vorratsraum gedient hat, wie der Befund eines Pithos in einer Ecke sowie weiterer Pithosfragmente

¹⁹ Vergleichbare Krüge wurden in einem Vorratsgebäude in Ortaköy gefunden (A. Süel 1998 : Res. 13).

²⁰ Die Ware ist erstmals von Bittel 1935 : 36 beschrieben worden ; s.a. Fischer 1963 : 32.

²¹ Schicht 3 nach Parzinger/Sanz 1992 (neue Schichtenbezeichnung), bzw. 4 nach A. Müller-Karpe 1988 (alte Schichtenbezeichnung).

vermuten läßt. Zu dieser Deutung paßt auch die Anlage eines schmalen Stampflehm-mäuerchens innerhalb des Raumes. Es gehörte wahrscheinlich zu einer Art Silo, wie die besser erhaltenen Mauern dieser Art im Gebäude C auf der Akropolis oder aus dem Palast von Maşat Höyük (s. o.) vermuten lassen.

Das Gebäude ist durch eine Brandkatastrophe zerstört worden (MDOG 128, 1996: 73), wodurch sich Lehmziegel und vereinzelt auch der Verputz der Bruchsteinmauern erhalten haben. Eine Nutzung nach der Zerstörung ist auszuschließen, da das Gebäude in diesem Zustand von der Schicht 2 überbaut worden ist. Die übrigen Mauern der Schicht 3, die westlich von Haus 5 und nördlich von Haus 3 und 1 liegen, lassen sich zu keinen Gebäudegrundrissen rekonstruieren. Jedoch scheinen auch hier die ehemals vorhandenen Gebäude durch ein Schadenfeuer zerstört worden zu sein. Darüber hinaus finden sich unter den Mauern der Schicht 2 ebenfalls oft Brandspuren, so daß die Vermutung ausgesprochen werden darf, die Bauten der Schicht 3 sind im Ganzen durch eine Brandkatastrophe zerstört worden.

Bei der **Keramik** aus den wenigen unvermischten Fundkomplexen der Schicht 3 (Abb. 22) fällt auf den ersten Blick der hohe Anteil an qualitativ vollen Waren auf, besonders von solchen mit rotem Überzug. So liegen z.B. mehrere Fragmente von Schalen mit nach innen scharf abgesetztem 'Schwapprand' vor, die vollständig mit einem feinen karminroten und polierten Überzug versehen sind (Abb. 22, 3.4). Dieser Typ taucht zum erstenmal in der späten Karum-Zeit bzw. am Anfang der althethitischen Zeit mit rotpoliertem Überzug auf (Gunter 1991: 40, Nr. 163–165; 48). Er läuft dann bis zum Ende der Großreichszeit durch, in der jedoch die feinen tongrundigen Waren überwiegen und sich etwas häufiger weiße Überzüge finden, während rot überzogene Stücke selten sind²². Auf Grund der spezifischen Randgestaltung lassen sich einzelne Stücke nicht näher datieren, doch sind ausgeprägte Schwapp-ränder bei Schalen eher als ältere Erscheinungen in der hethitischen Keramik anzusehen²³. Da alle unsere Stücke einen klar abgesetzten Rand haben, der nicht wie bei vielen späten Exemplaren oft sehr verflaut ist, und die rotpolierten Überzüge dominieren, ist eine Datierung in die althethitische Zeit naheliegend. Diese feine Ware findet sich aber auch bei anderen Formen, wie die Scherbe einer dünnwandigen Kalottenschale (Abb. 22, 7) oder das Fragment eines langen Röhrenaussgusses (Abb. 22, 13), wie er vornehmlich bei hohen Tüllenkanen vorkommt, zeigt. Die Kalottenschale eignet sich nicht für eine Feindatierung²⁴, während hohe Tüllenkanen besonders für die Karum- und althethitische Zeit typisch sind²⁵. Zu einer Tüllen- oder Schnabelkanne toreu-

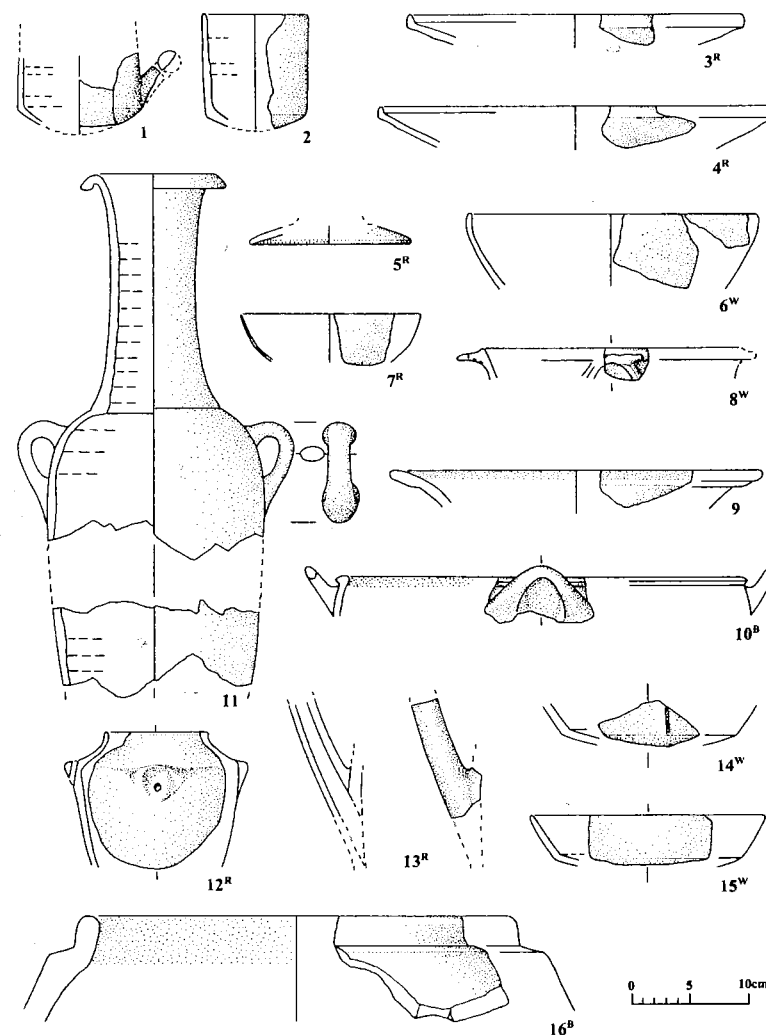


Abb. 22 Keramik der Schicht 3 am Westhang.

²² A. Müller-Karpe 1988: 109f. (Typ S5i); Parzinger/Sanz 1992: 60f. (Typ I 3.3.b)

²³ A. Müller-Karpe 1988: 106 und Parzinger/Sanz 1992: 61.

²⁴ Fischer 1963: 65. Für den allerletzten Abschnitt der späten Großreichszeit ist jedoch ein starker Rückgang dieser Form zu verzeichnen (A. Müller-Karpe 1988: 118).

²⁵ Fischer 1963: 42. Vergleichsstücke stammen aus dem Pithosgebäude M/18 (Fischer Nr. 332) oder Schicht 4 der Unterstadt (Fischer Nr. 346) von Boğazköy oder aus Alişar Höyük (v. d. Osten 1937: 151 Fig. 192: d 2267).

tischer Form wird auch der feine, rot überzogene Tellerfuß (Abb. 22, 5) gehört haben. Singulär ist ein kleiner Topf mit senkrecht durchbohrten Knubben, der ursprünglich einen einfachen roten Überzug besaß (Abb. 22, 12).

Zu den auffälligen Formen aus dieser Schicht gehören Pithoi mit Steilrand ohne ausgeformte Randlippe (Abb. 22, 16), die sich auch in dem Gebäude C auf der Akropolis fanden (zur Datierung dieser Form siehe den Beitrag von V. Müller-Karpe). Das abgebildete Stück hatte ursprünglich wohl einen braunen Überzug, der sich außen durch Feuereinwirkung zu lilafarbenen Tönen hin verändert hat. Ebenfalls in einen frühen Abschnitt der hethitischen Keramik weist das Fragment einer Knickwand-Henkelschale (Abb. 22, 10) mit braunem Überzug²⁶. Ein herausragendes, durch mühevollen Puzzlearbeit wiedererstandenes Stück ist eine braunpolierte Amphore von hohem, schlankem Typ, bei der leider der Boden fehlt (Abb. 22, 11). Nach Fischer (1963 : 55ff.) ist dieser Typus eine eher jüngere Erscheinung dieser Gefäßform, die besonders in althethitischer Zeit ihre Blüte hatte. Für solch einen einschränkenden Zeitansatz ist die Materialbasis jedoch viel zu gering, zumal sich die gleiche Art des Halses mit seiner weit umbiegenden Randlippe vor allem bei karum-zeitlichen Gefäßen findet (T. Özgüç 1950 : Taf. 57, 310). Eine allgemeine Datierung unserer Amphore in die althethitische Zeit mag daher am wahrscheinlichsten sein. Insgesamt hebt sich das Stück aus Kuşaklı von den wenigen Vergleichsstücken durch seine Größe und eine elegantere Form ab²⁷. Einer weitmundigen Amphore oder den als 'Hydrien' bezeichneten Gefäßen wird sich eine Scherbe mit bemalter Randlippe zuordnen lassen (Abb. 22, 9)²⁸. Zu den sehr seltenen und wohl älteren Formen hethitischer Keramik gehört das weiß überzogene Fragment einer Griffleistschale (Abb. 22, 8), bei der die Handhabe noch durch hufeisenförmige Leisten unterstützt wird (Fischer 1963 : 67f.). Insgesamt scheinen Gefäße mit einem weißen Überzug seltener zu sein als solche mit rotem. Hervorstechend ist dabei ein dicker elfenbeinweißer und polierter Überzug, für den das Beispiel einer kalottenförmigen Schale mit beidseitig flächigem Überzug (Abb. 22, 6) angeführt werden soll. Häufiger finden sich jedoch Scherben mit einem dünneren stumpfen Überzug. Abgebildet ist hier eine Knickwandschale (Abb. 22, 15). Zu derselben Gefäßform gehört eine Wandscherbe mit vertikal verlaufendem Reliefbalken (Abb. 22, 14). Eine nähere Eingrenzung dieser Formen innerhalb der hethitischen Keramik ist nicht möglich, doch zu der reliefbalkenverzierten Scherbe ist eine Schale gleichen Typs, die aus einem frühgroßreichszeitlichen Fundkomplex aus Boğazköy stammt, heranzuziehen, wobei aber ein anderes Mu-

²⁶ Vergleichsstück aus Boğazköy, Büyükkale IVd : Fischer 1963 : Nr. 940. Für Schicht III aus Maşat scheint diese Form geradezu typisch zu sein (T. Özgüç 1982 : 96).

²⁷ Boğazköy : Bittel 1937 : Taf. 20.9 ; 21.5, 7, 8 ; Alaca Höyük : Koşay 1951 : Taf. 56,2. Aus Porsuk, Korucutepe und Tepecik gibt es ebenfalls noch Amphoren, doch handelt es sich bei diesen Stücken um eine verkleinerte Form dieses Typs mit anderer Randgestaltung.

²⁸ Fischer 1963 : 58ff. ; Seidl 1975 : Nr. 17ff. ; Parzinger/Sanz 1992 : 18.

ster vorliegt (Seidl 1975 : Nr. 6). Abschließend seien noch zwei Fragmente der in hethitischen Fundzusammenhängen selten vorkommenden Tassen vorgestellt (Abb. 22, 1.2). Bei einem Stück kann es sich aber auch um einen der ebenso seltenen Stülpedeckel handeln. Für eine genauere Datierung ist diese Form jedoch nicht geeignet, da Tassen dieser Form fast unverändert von der althethitischen Zeit bis zum Ende der Großreichszeit durchlaufen (Fischer 1963 : 63).

Aufgrund der Keramik, von der hier nur eine knappe Auswahl vorgestellt werden konnte, läßt sich für die Schicht 3 ein Beginn in althethitischer Zeit festmachen, während das Ende wohl in der mittelhethitischen Zeit liegt.

GRABUNGEN AM SÜDOST-TOR (ANDREAS SCHACHNER)

Die Grabungen am Südost-Tor von Kuşaklı/Sarissa wurden unter zwei Gesichtspunkten begonnen. Zum einen sollten die durch die geophysikalischen Prospektionen gewonnenen Erkenntnisse überprüft und die aufgeworfenen Fragen geklärt werden (MDOG 128, 1996 : 90–93), zum anderen erhofften wir uns eine Erhellung der städtebaulichen Gesamtkonzeption in Bezug auf die Verbindung zwischen dem Gebäude C und dem vermuteten Heiligtum der 'huwaši'-Steine südlich der Stadt. Die Lage des Tores wurde bereits durch die geophysikalischen Prospektion ebenso geklärt wie der Plan der auf der Stadtseite gelegenen Teile dieses Bauwerkes. Der Bereich außerhalb der Stadt war durch mehrere Raubgrabungen stark gestört, so daß der Grundriß hier anhand der geophysikalischen Prospektion nicht rekonstruiert werden konnte (MDOG 128, 1996 : Abb. 23–24). Zu diesem Zweck wurden insgesamt 5 Planquadrate geöffnet.

Architektur :

Die Grabungen konzentrierten sich unmittelbar auf das Tor, und es gelang, dessen Grundriß in großen Teilen freizulegen (Abb. 23). Das Tor und die Stadtmauer wurden beide auf einem hohen Wall errichtet, der zumindest im Osten der Stadt eine leichte natürliche Bodenwelle einbezieht. Während die Stadtmauer auf dem Wall fundamentierte ist, wurde das Tor in diesen eingetieft. Zwei massive Türme, die aus der Linie der Stadtmauer auf der Innen- und Außenseite vorspringen, flankieren die eigentliche Torgasse, die durch drei nach innen vorspringende Zungenpaare verengt wird. Insbesondere der östliche Turm zeichnete sich in der Prospektion gut ab. In den Grabungen bestätigte sich der gute Erhaltungszustand in dessen nördlichem Teil. Ähnliches gilt auch für den westlichen Turm, dessen mittlerer Teil freigelegt wurde. Beide Türme sind völlig regelmäßig angelegt und in je zwei langrechteckige, etwa gleich große Räume geteilt. In den Räumen wurden lockerer Lehmziegelbrandschutt in Sturzlage sowie im östlichen Turm auch Balkenreste festgestellt, die darauf hinweisen, daß die Decke in die Räume des Erdgeschosses gestürzt ist. Dünne Schichten von Holzresten, die auf Lehmziegeln ruhen, können im Raum 4 (östl. Raum/östl. Turm) als Indiz dafür gesehen werden, daß die Lauffläche des Obergeschosses mit Holzdielen ausgelegt war. Nach

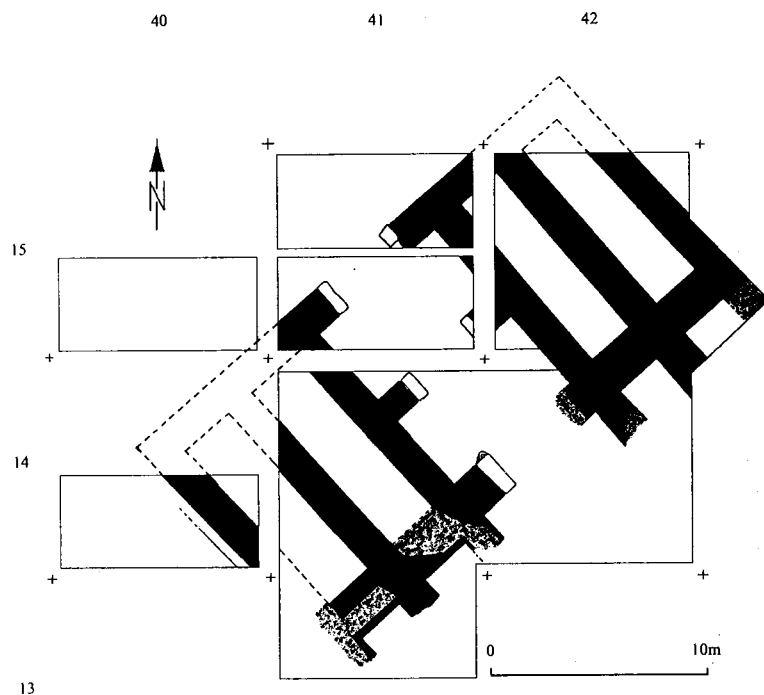


Abb. 23 Vorläufiger Plan des Südost-Tores von Kuşaklı. Stand der Arbeiten 1997.

Süden stören die Raubgrabungen den Befund auf beiden Seiten erheblich, so daß die äußere Flucht der beiden Tortürme bisher nicht erfaßt werden konnte. Jedoch zeigt die Fortsetzung der parallelen Hauptmauern der Türme nach Südosten, daß vor den langgestreckten Räumen wahrscheinlich ein weiterer, deutlich kleinerer Raum anzunehmen ist, wie Parallelen aus Boğazköy (z. B. unteres und oberes Westtor) oder auch das Nordost- und Südwest-Tor in Kuşaklı zeigen. Gleichzeitig ist das Vorspringen der Türme, das durch diese Räume erreicht wird, fortifikatorisch notwendig, um den Bereich vor dem Tor und den Beginn der Torgasse beschießen zu können.

Als besonders gut erhalten erwies sich die Torgasse. Sowohl das innere als auch das mittlere Zungenpaar waren *in situ* erhalten, während von dem auf der Stadtaußenseite lediglich der westliche Vorsprung mit einer Türangel *in situ* angetroffen wurde. Wie alle Mauern des Tores wurden auch die Vorsprünge durch Lehmziegelmauern²⁹ auf einem massiven Steinfundament gebildet. Ins-

²⁹ Die Maße der Lehmziegel schwanken um 47–48×47×12–13 cm. Kleinere mit den Maßen 47×29,5×13,5 cm treten nur selten auf.

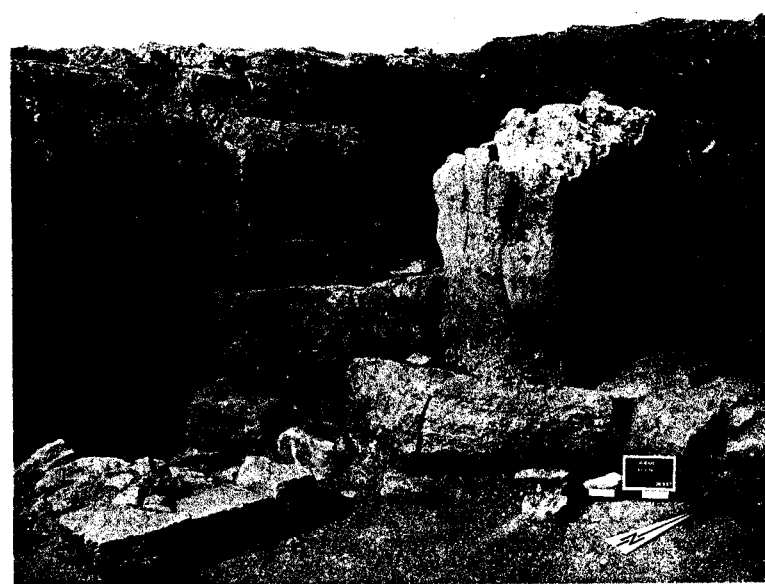


Abb. 24 Mittlerer Türailsungsstein an der Westseite der Durchfahrt des Südosttores.

besondere am mittleren Zungenpaar, das durch eine Schwelle, bestehend aus großen, massiven Steinplatten, verbunden wird (Abb. 24), und an dem Torangelstein (Abb. 25), der auf der Innenseite der äußeren, westlichen Zunge liegt, ist erkennbar, daß die Oberkante des Fundamentes etwa mit dem hethitischen Laufniveau abschließt. Die vorspringenden Zungen enden je mit einem monumentalen Kalksteinblock, der auf allen Seiten in der hethitischen Manier als Türailsung abgearbeitet ist. Insbesondere die Schauseite und die beiden Schmalseiten sind senkrecht zugehauen. Es konnten fünf der ursprünglich sechs Blöcke *in situ* festgestellt werden. Alle ruhen auf massiven Steinplatten und stehen senkrecht und frei, d. h. sie sind nicht in das eigentliche Mauerwerk eingebunden. Vielmehr bestand zwischen dem Lehmziegelmauerwerk und dem Kalksteinblock eine unterschiedlich große Lücke, die bei der Ausgrabung mit Lehmziegelschutt verfüllt angetroffen wurde und zur Aufnahme von senkrechten Balken diente, die die Konstruktion trugen. Diese Bauweise ist besonders an der mittleren, westlichen Zunge erkennbar (Abb. 24). Zwar weisen diese Kalksteinblöcke keine Verzierungen auf, doch belegt die beschriebene Art der Aufstellung vor dem Mauerwerk, bei der sie in die Lehmziegelkonstruktion nicht unmittelbar eingebunden sind, daß es sich um Or-



Abb. 25 Äußerer Türschwelle mit Pfanne für die Torangel an der Westseite der Durchfahrt des Südosttores.

thostaten im echten Sinne einer Wandverkleidung handelte. Gleichzeitig bestätigt diese Bauweise die große Bedeutung von Holz als tragendem Element der Konstruktion, die bereits an anderen Gebäuden beobachtet wurde.

Lediglich bei dem mittleren, östlichen Orthostaten war die ursprüngliche Oberkante erhalten. Diese weist im ausgegrabenen Bereich zwei Zapflöcher auf, die zusammen mit der senkrechten Aufstellung der Orthostaten ein Hinweis darauf sind, daß das Tor mit einer horizontalen Balkenkonstruktion überdeckt war (Abb. 26). Obwohl die Orthostaten durch die Raubgrabungen stark gelitten haben, ist erkennbar, daß der auf der westlichen Stadtaußenseite liegende mit 1,90 m Breite deutlich größer ist als der mittlere oder der innere, die nur 1,30 m Breite aufweisen. Der auf der westlichen Stadtaußenseite erhaltene Orthostat und die auf dessen Innenseite befindliche Pfanne für die Torangel sind aus einem Block gearbeitet (Abb. 25).

Das Tor wurde durch ein heftiges Feuer zerstört. Mauerreste unmittelbar vor der nördlichen Außenmauer des Ost-Turmes, Mauerteile zwischen dem inneren Zungenpaar und eine sekundär genutzte Fußbodenplatte zwischen der

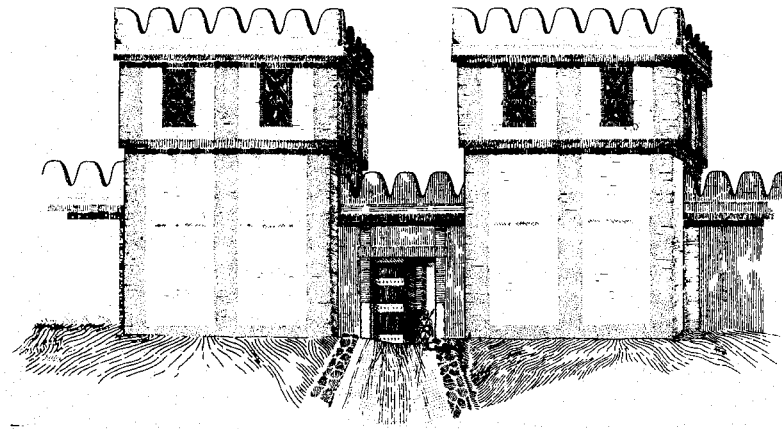


Abb. 26 Rekonstruktionsversuch des Südost-Tores (Zeichnung M. Ober).

mittleren und äußeren Zunge des West-Turmes deuten auf eine Nutzung der anstehenden Tor-Ruine zu Wohnzwecken nach dem Brand hin (Abb. 24 links im Vordergrund). Gleichzeitig zeichnet sich im Profil ab, daß das Laufniveau dieser Nachnutzung im Bereich der Torgasse möglicherweise unter das ursprüngliche Nutzungsniveau vertieft wurde. Die Frage nach dem Umfang dieser Nachnutzung muß ebenso wie die nach eventuell vorhandenen älteren Bauteilen durch weitere Ausgrabungen geklärt werden.

Das Südost-Tor von Kuşaklı weicht mit seinem Planschema (3 Zungenpaare und 2 Kammern), seiner Bauweise und seiner Ausstattung deutlich von den meisten der nördlich des Taurus bekannten Beispiele aus Boğazköy, Alaca Höyük, Alişar Höyük oder Arslantepe ab. Bisherige Ausgrabungen insbesondere in Boğazköy haben gezeigt, daß das hethitische Standardtor durch eine von zwei vorspringenden Türmen flankierte Torgasse charakterisiert wird, die regelmäßig durch zwei Zungenpaare verengt wird. Diese Tore weisen somit nur eine Torkammer auf und hatten oft an beiden Zungenpaaren Torflügel, so daß sie als Kastelle verteidigt werden konnten (Naumann 1971 : 275–284 ; Herzog 1986 : 76–89). Die hethitischen Normaltore bestehen in der Regel aus teilweise mehrere Meter hoch anstehenden, monumentalen Werksteinmauern. Das aufgehende Lehmziegelmauerwerk begann in jedem Fall deutlich über dem ursprünglichen Laufniveau. Die Zungenpaare der Normaltore werden entweder durch sich nach oben parabolförmig verengende Steinquader gebildet (Königstor, Löwentor in Boğazköy, Sphingentor in Alaca Höyük) oder weisen als Abschluß zwei oder drei größere Kalksteinquader auf (unteres Westtor in Boğazköy, Arslantepe). In allen Fällen sind sie als tragende Elemente in die Konstruktion einbezogen.

Während das Nordost- und das Südwest-Tor in Kuşaklı, die durch die geophysikalischen Prospektionen nachgewiesen sind, dem beschriebenen Stan-

dardplan zu entsprechen scheinen (MDOG 127, 1995: 33 Abb. 26–28; MDOG 129, 1997: 135–138 Abb. 25–26), findet das Südost-Tor in Bezug auf seinen Plan im hethitischen Kernland nur in Boğazköy, im Süd-Tor der inneren Stadtmauer (auch untere Abschnittsmauer genannt) und im Ost-Tor auf Büyükkaya Parallelen³⁰. Das Süd-Tor der inneren Stadtmauer weist jedoch in Details des Plans, in der Bauweise und in der Ausstattung deutliche Unterschiede auf. Während dieses einen unregelmäßigen Plan und vor allem eine flüchtige Bauweise aufweist (Naumann 1984: 120), zeichnen sich das Ost-Tor auf Büyükkaya (Neve 1994: 305–306 Abb. 22) und das Südost-Tor von Kuşaklı durch eine sehr regelmäßige Grundrißgestaltung und eine besonders aufwendige Ausstattung (Orthostaten) aus. Beide Charakteristika des Südost-Tores in Kuşaklı dürften auf dessen Stellung als Verbindung zwischen der Stadt und dem südlich gelegenen Heiligtum zurückzuführen sein, denn die Topographie der Umgebung läßt dieses Tor nicht als einen der Hauptverkehrswege in die Stadt erscheinen.

Im überregionalen Vergleich steht das Südost-Tor von Kuşaklı in Bezug auf den Plan, die Bauweise und die Ausstattung auf den ersten Blick der Tradition der Tore der ersten Hälfte des 2. Jt. v. Chr. in Syrien und Palästina nahe. Für dortige Toranlagen sind Lehmziegelmauern auf Steinfundamenten, Orthostaten und eine horizontale Überdeckung charakteristisch. Doch weisen diese auch Unterschiede in der Gestalt der Türme und durch die Tatsache auf, daß das Tor als Gesamtbauwerk nicht vor die Verteidigungslinie der Stadtmauer vorspringt. Wenn auch die beiden letztgenannten Merkmale bei dem Süd-Tor von Boğazköy nicht gegeben sind, veranlaßen die übrigen Eigenheiten von Grundrißgestaltung und Konstruktionsweise Naumann, Gregori und Herzog dazu, in ihm eine direkte Entlehnung aus dem Süden zu sehen (Naumann 1971: 284–287; Gregori 1986: 97–98; Herzog 1986: 79–80).

In Imikuşağı wurden ein Turm mit einer Stadtmauer und einem kleinen, einfachen Tor sowie in Korucutepe Teile einer Kastenmauer mit Poternen ausgegraben, die sich mit Zentralanatolien vergleichen lassen³¹. Die wenigen Tore des 2. Jt. v. Chr. in Ost- und Südostanatolien folgen dem hethitischen Standardplan³². Da auch in Palästina und Syrien die Tradition der Zwei-Kammer-Tore mit der Mittleren Bronzezeit endet, ist eine direkte Herleitung unwahrscheinlich. Darüber hinaus springen die Zwei-Kammer-Tore der Mittleren Bronzezeit in Palästina nicht über die Verteidigungslinie der Stadtmauer vor, und die Türme dieser Tore sind entweder massiv oder weisen quer zur Torachse liegende Räume auf (Herzog 1986: 44–66).

³⁰ Bereits Naumann (1971: 284 Anm. 64) hat auf die Problematik der Rekonstruktion des Poternentores in Alaca Höyük durch Akok hingewiesen. Deshalb kann dieses Bauwerk nicht als Vergleich herangezogen werden.

³¹ Imikuşağı: Sevin 1988: 320 Res. 3; Korucutepe: Bier 1978: 47–56.

³² Tilmän Höyük: Duru 1987: 39–43 Res. 1, 3; Tille Höyük: Summers 1993a: 32–34 Fig. 22. In Tille Höyük weichen sowohl der Plan des Tores als auch der Stadtmauer von dem für die zentralanatolischen Städte typischen Standard ab, wobei die Rekonstruktion (Summers 1993a: Fig. 26) in einigen Punkten fraglich erscheint.

Insbesondere aufgrund der zuletzt genannten Eigenschaften erscheint es möglich, daß das hethitische Zwei-Kammer-Tor aus dem Standardtor entwickelt wurde, zumal die Größen und Größenverhältnisse zwischen beiden Typen gleich sind. Die Verwendung dieses Typs mit einer besonderen Ausstattung an einem innerhalb der städtebaulichen Gesamtkonzeption hervorzuhebenden Platz unterscheidet sich in Kuşaklı deutlich vom Süd-Tor der inneren Stadtmauer in Boğazköy. Könnte es nicht der Wunsch gewesen sein, Stadttore mit besonderen Funktionen differenzierter und aufwendiger zu gestalten, der zur hethitischen Entwicklung dieses seltenen Typs aus dem Standardtyp führte³³? Türanlagen mit zwei Kammern werden als Eingänge zu Tempeln oder Tempelkomplexen gerne verwendet, so z. B. in Boğazköy bei den Tempeln 1 und 6 sowie in Yazılıkaya (Naumann 1975: 111–114 Abb. 105). Darüber hinaus weist das Ost-Tor auf Büyükkaya, das als einziges Tor in Boğazköy direkt auf das außerhalb der Stadt gelegene Felsheiligtum blickt, ebenfalls einen Zwei-Kammer-Plan auf (Neve 1994: Abb. 22). Die Planstruktur des Südost-Tores von Kuşaklı ist somit wahrscheinlich auf seine Funktion als Verbindung zwischen Stadt und Heiligtum zurückzuführen.

Funde:

Die Gesamtmenge der Funde aus dem Bereich des Südost-Tores von Kuşaklı ist vergleichsweise gering. Selbst die sonst überall reichlich vertretene Keramik blieb selten. Zwar wurde bisher in keinem der Räume das hethitische Fußbodenniveau erreicht, doch zeichnet sich die im Baubefund nördlich vor dem Ostturm und in der Torgasse nachgewiesene Nachnutzungsphase auch in der Keramik ab.

Die Keramik der Komplexe aus den Tortürmen entspricht der der Großreichszeit in Bezug auf die Waren und Formen. Da noch keine Komplexe aus dem Bereich der Fußböden erfaßt wurden, sind Funktionszuweisungen einzelner Räume bislang nicht möglich.

Während hethitische Keramik vor allem im Bereich der Turmräume auftritt, weicht die Keramik aus Komplexen der stratigraphisch nachgewiesenen Nachnutzung ab. Die Unterscheidung ist im Einzelfall schwierig, da die Keramik in Bezug auf die Waren und Formen die großreichszeitliche hethitische Keramik in vielem fortsetzt. Insbesondere die in der Mehrheit tongrundigen,

³³ Die Zwei-Kammer-Tore entsprechen dem Standardtyp in Bezug auf ihre Größe. Das Südost-Tor in Kuşaklı mißt etwa 25,6×15,2 m und hat eine Torgasse von 7 m Breite, die zwischen den Zungen auf 3,20–3,30 m verengt wird. Zum Vergleich Maße anderer hethitischer Tore: Boğazköy: Königstor 26,76×15,45 m, 5,90 m Torgasse und 3,25 m zwischen den Zungen; Südost-Tor der Abschnittsmauer: 25×11 m, Torgasse 4,80 m, zwischen den Zungen 2,70 m; Burgtor zur Büyükkale: 27×13 m, Torgasse 6,20 m, zwischen den Zungen 3,80 m, Arslantepe: Imperial Gate: 27,5×11,70 m, Torgasse 7,65 m, zwischen den Zungen 4 m. Im Gegensatz dazu sind die Zwei-Kammer-Tore in Syrien und Palästina in der Mittleren Bronzezeit deutlich kleiner (Herzog 1986: 64 Tab. 4). Gregori betont die Möglichkeiten lokaler Entwicklungsrichtlinien für die Entstehung des hethitischen Standardplans (1986: 94–97).

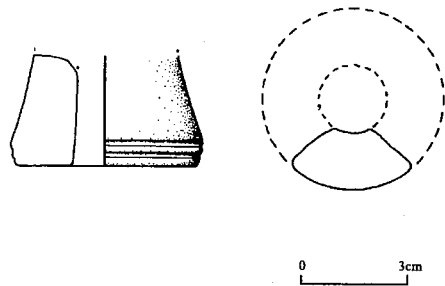


Abb. 27 Kalkstein-Knauf aus der Torgasse des Südost-Tores (Ku 97/43) M 1 : 2.

mittelfeinen, hellen bis rötlichen Waren können von den älteren kaum unterschieden werden, da nur wenige Formen als sicher neu identifiziert werden können. Diese deuten zusammen mit dem Befund der Architektur auf eine Nutzung der anstehenden Torruine vermutlich zu Wohnzwecken, wahrscheinlich gleichzeitig mit der Schicht 1b auf der Akropolis-West, unmittelbar nach dem Ende der hethitischen Großreichszeit hin.

Auf der Stadtinnenseite wurden zwei bemerkenswerte Kleinfunde angetroffen. Vor dem westlichen Turm konnte im Schutt ein Fragment eines Steinbeckens gefunden werden, das dem von der Akropolis-West bekannten entspricht (MDOG 128, 1996 : 78–79 Abb. 12 ; MDOG 129, 1997 : 108 Abb. 9). Ob dieser Fund auf eine Nutzung eines oder mehrerer Becken im Zusammenhang mit dem Tor schließen läßt, kann erst durch weitere Grabungen geklärt werden.

Noch in der Torgasse, vor der nördlichen inneren Ecke des Ostturmes, wurde ein wahrscheinlich als Teil eines Wagens anzusprechendes Fragment eines knaufähnlichen Gegenstandes aus sehr weichem Kalk gefunden (Abb. 27). Wahrscheinlich war dieses Objekt ursprünglich aus Marmor oder Alabaster gefertigt und wurde durch den Brand in Mitleidenschaft gezogen. Das Fundstück hat eine zylindrische Form, die sich zu einer Seite verjüngt. Obgleich nur fragmentarisch erhalten, ist dennoch erkennbar, daß die Schäftung den Stein ursprünglich ganz durchdrang. Diese Art der Schäftung und die Form machen eine Verwendung als Dolchknauf technisch und typologisch unwahrscheinlich³⁴. Vielmehr lassen Beispiele aus Beth Shan (Palästina), Ägypten

³⁴ Dolchknäufel haben trotz typologischer Unterschiede im Detail stets eine einheitliche Grundform: allg. Boehmer 1973 : 221–222 Nr. 2276–2281. Eine jüngst vorgelegene Interpretation dieser Fundstücke als Wandknäufe im Zusammenhang mit Türverschlüssen erscheint in zweierlei Hinsicht unwahrscheinlich (Huot 1996 : 145–150). Zum einen weisen sicher in diesem Zusammenhang verwendete assyrische Wandstifte deutliche typologische Abweichungen auf, zum anderen deutet die Einheitlichkeit der Wagenbeschreibungen und der wenigen gefundenen Realien auf eine Koiné des Wagenbaus spätestens seit der Mitte des 2. Jts. v. Chr. in Vorderasien hin (Littauer/Crouwel 1979).

und auf Wandmalereien in Knossos den Schluß zu, daß es sich bei diesen Gegenständen aus Marmor oder Alabaster um Abschlußknäufe von Wagenteilen handelte (James 1974 : 33–37; dies. 1978 : 103–115 ; Littauer/Crouwel 1979 : 85 ; Littauer/Crouwel 1985 : 81–82 Fig. 19). Die Mehrheit der bisher erkannten Stücke ist typologisch einheitlich. Fragmentarische Beispiele aus Beth Shan und ein weiteres aus Ugarit entsprechen dem in Kuşaklı gefundenen exakt (James 1978 : 104 Fig. 3.5 ; Caubet 1991 : 266 Fig. 1.c ; Yon 1987 : 40, 101). Nördlich des Taurus wurde ein Stück in Korucutepe gefunden (van Loon 1980 : 141 Pl. 44A, 47A). In Boğazköy können möglicherweise zwei Gegenstände aus Stein dieser Gruppe zugewiesen werden, die zwar typologisch keine Parallelen haben, jedoch beide ganz durchbohrt sind (Boehmer 1973 : 221 Nr. 2275, 228 Nr. 2404). Weitere Beispiele sind aus Alalah (Woolley 1955 : 296 Pl. LXXXII. 27–29), Nuzi (Starr 1939 : 468 Pl. 121. K, q, v, w), Kar Tukulti Ninurta (Eickhoff 1985 : 54 Taf. 4.5, 7), Tell Brak (Oates 1989 : 190 Pl. XXXIX.e), verschiedenen Orten in Palästina (James 1978 : 107–109), vom Wagen Tut'anhamuns (Littauer/Crouwel 1985 : 81–82 Fig. 19, Pl. XXXIII–XXXV), von einem ägyptischen Wagen in Florenz (Littauer/Crouwel 1985 : 103–108 Pl. LXXII–LXXIV) und von minoischen Wandmalereien in Knossos (Crouwel 1981 : 98 Pl. 108) bekannt.

Die Bedeutung des Fundes aus Kuşaklı liegt darin, daß er zusammen mit einem Speichenrad aus Lidar Höyük³⁵ und den genannten Beispielen aus Korucutepe zu den wenigen archäologischen Realien eines hethitischen Wagens zu zählen ist, der uns bislang lediglich durch akkadische und hethitische Texte (Salonen 1951 : 81–155, bes. 149 ; Zaccagnini 1978 : 28–38 ; Starke 1995) und von ägyptischen und hethitischen Bildwerken bekannt ist (Littauer/Crouwel 1981 : Pl. 42–46 ; Boehmer 1983 : 36–42).

EISENZEILICHE KERAMIK DES AREALS AKROPOLIS-WEST

(ANDREAS SCHACHNER)

Nachdem mit dem Abtragen der verbliebenen Schnittstege die Grabungen im Westteil der Akropolis 1997 abgeschlossen wurden, kann nunmehr eine erste Übersicht zur Keramik der eisenzeitlichen Schicht 1a aus diesem Areal erfolgen. Allgemeine Schwierigkeiten bereitet bisweilen die Zuordnung einzelner Scherben zu dieser oder älteren Besiedlungsphasen, da überwiegend monochrom-tongrundige Waren hergestellt wurden, die einander stark ähneln. Zudem enthalten die Fundkomplexe der Schicht 1a stets einen deutlichen Anteil (teilweise weit über 50%) ältere Keramik, was durch die Tatsache bedingt ist, daß die Bebauung der Schicht 1a nicht nur auf dem akkumulierten Schutt der älteren Schichten 1b und 2 errichtet wurden (MDOG 128, 1996 : 79–83, Abb. 13), sondern sich auch nach deren Auflösen hethitischer Schutt höher gelegener Gebäude auf der Ruine der Schicht 1a ablagerte. Deshalb ist an einigen Stellen eine umgekehrte Stratigraphie festzustellen, bei der von

³⁵ Littauer/Crouwel/Hauptmann 1991 : 349–358.

oben nach unten auf hethitische Keramik solche der Eisenzeit folgt, die wiederum auf hethitischer ruht. Der hohe Steinanteil und die starke Durchwurzelung des Bodens machen dabei die Trennung der Schichten nach unterschiedlichen Erdfärbungen weitgehend unmöglich.

Die Bebauung der Schicht 1a, mit der die Nutzung des Platzes nach einem langen Hiatus neu einsetzt, wurde großflächig an fast allen Stellen des Areals freigelegt (MDOG 128, 1996: 79–83; MDOG 129, 1997: Abb. 10). Gesicherte Keramik *in situ* konnte nur an wenigen Stellen gefunden werden, da die Siedlung nicht zerstört, sondern verlassen wurde, so daß kaum Inventar zurückblieb, und da andererseits infolge der Erosion weite Teile der alten Oberfläche nicht erhalten blieben.

Die Keramik der Schicht 1a kann grundsätzlich in scheibengedrehte Waren und Aufbaukeramik, die im Falle von größeren Gefäßen auf einer langsamen Scheibe nachgearbeitet wurden, unterteilt werden, wobei im Falle der Scheibenwaren nochmals bemalte von unbemalten Gefäßen zu trennen sind. Zweifelsohne hat letztere Gruppe den überwiegenden Anteil an der Keramik dieser Schicht. Bemalte Scherben sind sehr selten. Ebenso ist Aufbaukeramik in der Minderzahl, wobei gerade größere Gefäße in dieser Technik hergestellt sind.

Das Warenspektrum der unbemalten Gebrauchskeramik variiert zwischen feinen und groben Waren, doch sind, ähnlich wie in den hethitischen Zusammenhängen, mittelgrobe, tongrundige Waren am häufigsten. Insbesondere feine Waren mit Überzügen oder aufwendiger bearbeiteten Oberflächen sind selten. Einige Waren dieser Schicht können in Bezug auf ihre Magerung kaum von den entsprechenden Beispielen der großreichszeitlichen Schicht 2 unterschieden werden, so daß die Vermutung naheliegt, daß auch in der Eisenzeit dieselben Tonlagerstätten ausgebeutet wurden. Ähnlich wie in hethitischer Zeit überwiegen oxidierend gebrannte Gefäße, deren Farben zwischen Brauntönen und hell- bis orangerötlich schwanken. Daneben tritt deutlich seltener eine reduzierend gebrannte, aschgraue, mittelgrobe und eine grau-grünliche Ware auf. Die in Aufbautechnik hergestellte Keramik unterscheidet sich in Bezug auf die Magerung ihrer Waren kaum von den scheibengedrehten, wobei hauptsächlich mittelgrobe und grobe Waren vorkommen.

Den tongrundigen Waren stehen nur wenige bemalte Scherben gegenüber, die sich durch eine wesentlich feinere Machart auszeichnen. Während die Innenseiten unbehandelt blieben, haben die Außenseiten stets einen weißlich-hellen, teilweise polierten Überzug, auf den die Bemalung aufgetragen wurde, die sowohl monochrom als auch polychrom sein konnte. Rotbraune und dunkelbraune Farbtöne kommen auf dem weißlich-hellen Untergrund vor.

Die Malmuster können nur unvollständig rekonstruiert werden, da meist nur relativ kleine Scherben gefunden wurden. Ein Hauptmotiv bilden horizontale Linien, die unterschiedlich große, teilweise konzentrische Kreise umfassen, wobei die Kreise mit dem Zirkel gezogen sind (Abb. 28, 16.17)³⁶. In ähnlicher

³⁶ Konzentrische Kreise sind eines der am häufigsten vorkommenden Muster auf bemalter, eisenzeitlicher Keramik in Zentralanatolien. Deshalb ist nur eine Auswahl an Vergleichen möglich: vgl. u.a. Alişar Höyük: v. d. Osten 1937b; Fig. 67.10; Es-kiyapar: Bayburtluoğlu 1979: Lev. 176; Maşat Höyük: T. Özgüç 1982: Lev. 73.2.

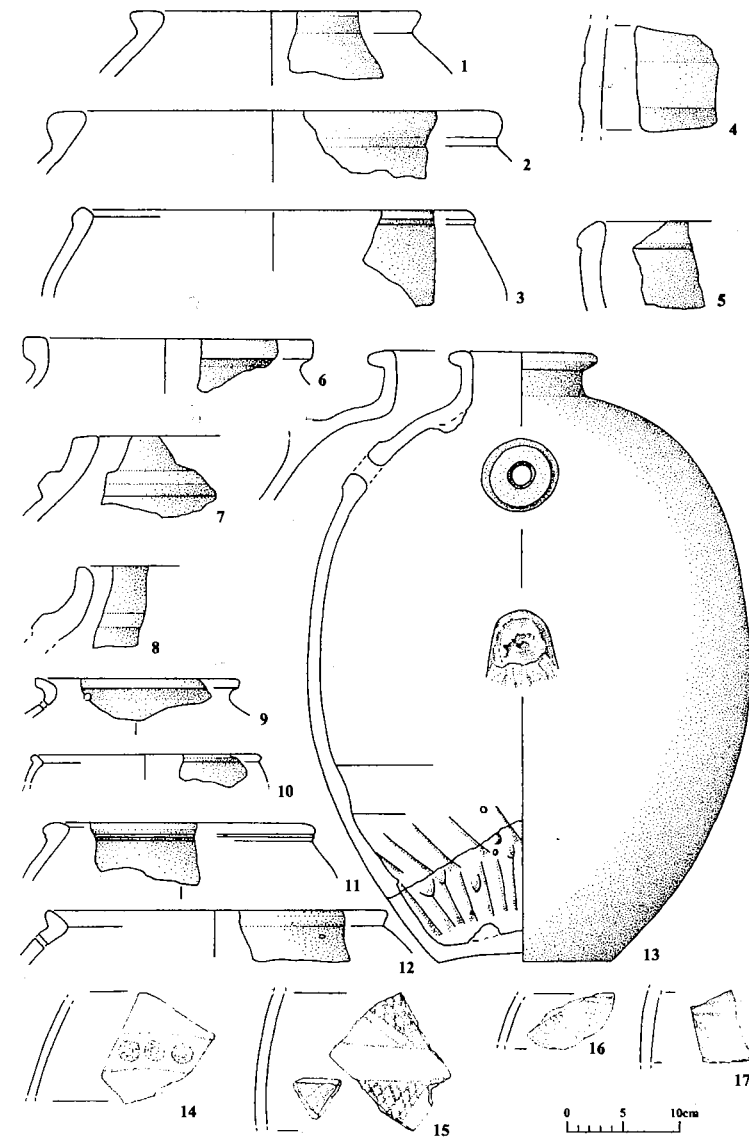


Abb. 28 Keramik der Schicht 1a des Areals Akropolis-West von Kuşaklı.

Weise bandförmig von Linien eingefasst, treten in einem polychromen Muster dunkelbraune, konzentrische Kreise auf, bei denen der Zwischenraum zwischen den Kreisen mit Punkten ausgefüllt ist. Diese Kombination von Linien und Kreisen läuft als relativ breites Band entweder horizontal oder vertikal über die Gefäßschulter (Abb. 28 ; 14 ; s. a. MDOG 128, 1996 : 81 Abb. 16)³⁷. Neben diesen Mustern treten netzartig gefüllte Dreiecke, deren Spitze verdoppelt ist (Abb. 28, 15)³⁸, auf einer Linie mit den Breitseiten gegeneinander gesetzter Reihen von kleinen Dreiecken (MDOG 128, 1996 : 81 Abb. 16)³⁹ und Linien mit Bändern hängender Halbbögen auf⁴⁰.

Trotz der geringen Zahl der bemalten Scherben fällt die Vielfalt der Muster und deren in der Qualität sehr unterschiedliche Ausführung auf. Obgleich die genannten Merkmale die bemalte Keramik von Kuşaklı heterogen erscheinen lassen, reihen sie sich allgemein in die von Akurgal (1955 : 15–20) für den sogenannten 'spät-phrygischen' Stil definierten Charakteristika ein. Dieser Stil zeichnet sich durch einfache lineare Ornamente aus, die aus Reihen von hängenden Halbbögen, konzentrischen Kreisen, Dreieck-, Punkt- und Linienmustern gebildet werden. Da jedoch einige der oben genannten Muster oder deren Kombination in Zentralanatolien kaum Parallelen finden, deutet das Material von Kuşaklı auf eine Regionalisierung innerhalb des sogenannten 'spät-phrygischen Stils' hin, die angesichts der heterogenen kulturellen Zusammensetzung des östlichen Zentralanatolien nicht verwunderlich ist (s. u.).

Da fast ausschließlich Wandscherben mit Bemalung gefunden wurden, ist eine Bestimmung der Formen der bemalten Gefäße, abgesehen von einer Kleeblattkanne (MDOG 128, 1996 : Abb. 16), schwierig. Aufgrund der unbe-

handelten Innenseiten der Scherben ist es wahrscheinlich, daß es sich um größere, geschlossene Gefäßformen handelte.

Die tongrundigen Gefäßformen decken ein breites Spektrum ab. Kleeblattkannen, Kratere, Kalottenschalen mit abgerundetem Rand sowie breite Schlaufenhenkel mit flachrechteckigem Querschnitt sind Formen, die in der allgemeinen zentralanatolischen Tradition der eisenzeitlichen Keramik des 9.–7. Jh. v. Chr. stehen und als monochrome Gebrauchskeramik chronologisch kaum genauer bestimmt werden können. Allerdings fällt auf, daß die Formen der monochromen Gefäße in Kuşaklı denen der älteren bemalten, sog. phrygischen Waren an vielen Orten Zentralanatoliens entsprechen.

Besser geeignet zur genaueren chronologischen Einordnung sind folgende Randformen:

Töpfe mit einem in Form eines Vierecks verdickten Rand (Abb. 29, 1.2)⁴¹, Töpfe mit einem nach außen gezogenen, spitzen Rand (Abb. 29, 4)⁴², Kochtöpfe, deren Rand auf der Innenseite schräg abgestrichen ist (Abb. 28, 9.10.12)⁴³, verschiedene Kochtopfformen (Abb. 28, 3.11)⁴⁴, Vorratsgefäße mit schräg zur Gefäßmündung verlaufendem Profil, das oben abgeflacht ist und unterhalb des Randes außen eine Rippe hat (Abb. 28, 7.8)⁴⁵, Vorratsgefäße mit einem oben abgeflachten Rand in Dreiecksform (Abb. 28, 1.2)⁴⁶, kalottenförmige Schalen mit einem auf der Innenseite abgestrichenen Rand (Abb. 29, 3)⁴⁷, Schalen mit einem fast quadratisch nach außen springenden, oben abgeflachten Rand (Abb. 29, 5)⁴⁸, Schalen mit nach innen leicht verdicktem Rand (Abb. 29, 7)⁴⁹, Schalen mit gerader, dünner, nach außen geneigter Wandung und spitzem Rand⁵⁰, Schalen mit nach innen eingerolltem Rand

³⁷ Eine Durchsicht der publizierten Keramik anderer Grabungsplätze erbrachte für dieses Muster keine direkten Vergleiche. Zwar treten konzentrische Doppelkreise in Bändern oder auf hellen Feldern auf polychromer Keramik auf, doch haben diese keine Punkte zwischen den Kreislinien (vgl. Alişar Höyük: v. d. Osten 1937b: Fig. 64.2, 67.1, 7, 11; Karahöyük: T./N. Özgüç 1949: Lev. XX.12, XXI.8, XXIV.1, XXVI.2; Maşat Höyük: T. Özgüç 1982: Lev. 68.2, Fig. 130, 132; Pazarlı: Koşay 1941: Lev. XLVI. PT337, XLIX. unten, LII. oben).

³⁸ Auch für dieses Malmuster fehlen direkte Vergleiche an anderen Grabungsplätzen. Dreiecke mit verdoppelter Spitze sind zwar häufig belegt, doch sind diese im Gegensatz zum hier vorliegenden nicht mit einem Netzmuster ausgefüllt, sondern leere, schraffierte oder dunkel gefüllte Felder rahmen ein helles Dreieck ein, wobei die genannten Felder die Doppelspitze bilden (vgl. Alişar Höyük: v. d. Osten 1937b: Fig. 58.1, 62.1, 9, 79.1; Eskiyaar: Bayburtluoğlu 1979: Lev. 175.9, 10; Kaman/Kalehöyük: Mori/Omura 1993: Fig. 11.3; Karahöyük: T./N. Özgüç 1949: Lev. XX.14, XXIV.4, XXVII.1; Maşat Höyük: T. Özgüç 1982: Lev. 69.1, Şek. K.3).

³⁹ Dieses Muster tritt nur in Kuşaklı zusammen mit den in Bändern laufenden, konzentrischen Kreisen auf. Einzeln ist es in der jüngeren Eisenzeit selten belegt; vgl. Alişar Höyük: v. d. Osten 1937: 404 Fig. 461.6; Eskiyaar: Bayburtluoğlu 1979: Lev. 179.27.

⁴⁰ Dieses Muster kommt seit der älteren Eisenzeit in den unterschiedlichsten Kombinationen allgemein häufig vor.

⁴¹ Vgl. Alişar Höyük: v. d. Osten 1937b: Fig. 66.10–13; Tilikigediği: Summers et alii 1995: Fig. 6.6.

⁴² Vgl. Alişar Höyük: v. d. Osten 1937b: Fig. 66.14; Kültepe: T. Özgüç 1971: 25 Fig. 90.

⁴³ Vgl. Maşat Höyük: T. Özgüç 1982: Fig. N.33.

⁴⁴ Vgl. Alişar Höyük: Schmidt 1933: Pl. IV.186; Karahöyük: T./N. Özgüç 1949: Lev. XXXIII.8, 9, 11; Cimi Tepe: Summers 1993b: Fig. 7.3; Tilikigediği: Summers et alii 1995: Fig. 6.5.

⁴⁵ Vgl. Alişar Höyük: v. d. Osten 1937b: Fig. 62.3, 5; Maşat Höyük: T. Özgüç 1982: Fig. 11.1–6, Şek. 145, 152, 163; Karahöyük: T./N. Özgüç 1949: Lev. XXXIII.16; Tilikigediği: Summers et alii 1995: Fig. 3.4–5.

⁴⁶ Vgl. Alişar Höyük: Schmidt 1933: Pl. V. b. 1180.68, 1305; v. d. Osten 1937b: Fig. 58.1–5; Kaman/Kalehöyük: Mikami/Omura 1991: Fig. 11.4–5; Maşat Höyük: T. Özgüç 1982: Fig. C. 14.

⁴⁷ Vgl. Alişar Höyük: v. d. Osten 1937b: Fig. 57.30; Maşat Höyük: T. Özgüç 1982: Fig. H.2, 13 N.9.

⁴⁸ Vgl. Alişar Höyük: v. d. Osten 1937b: Fig. 57.26; Tilikigediği: Summers et alii 1995: Fig. 6.9.

⁴⁹ Vgl. Alişar Höyük: v. d. Osten 1937b: Fig. 57.28.

⁵⁰ Vgl. Maşat Höyük: T. Özgüç 1982: Fig. I.13, 15, H.17; Pazarlı: Koşay 1941: Lev. XIV.6624.

(Abb. 29, 6)⁵¹, Schalen mit nach innen geneigtem, spitzem Rand, der nach außen leicht verdickt ist (Abb. 28, 5)⁵², breite, flache Bänder auf der Außenseite von großen Gefäßen (Abb. 28, 4)⁵³ und Vorratsgefäße mit einem runden Loch auf der Gefäßschulter, das mit einem breiten und gleichmäßigen Wulst eingefasst ist (Abb. 28, 13)⁵⁴.

Hier können nicht alle Vergleichsstücke aufgeführt werden, doch ergibt sich anhand der genannten Parallelen ein relativ konkreter Ansatz zur vergleichenden Stratigraphie. Die größten Ähnlichkeiten weist der ältere Teil der monochromen Keramik der Periode V in Alişar Höyük auf (v. d. Osten 1937b : 19–73)⁵⁵, deren Architektur aufgrund der langrechteckigen Form der Häuser und der mit den Bauten verbundenen, regelmäßigen Pflasterungen ebenfalls mit Kuşaklı verglichen werden kann (MDOG 129, 1997 : Abb. 10 ; Schmidt 1933 : 6, 14 Fig. 5, 12 ; v. d. Osten 1937b : Fig. 1, 6–7). Neben Alişar Höyük ermöglichen die Funde der jüngeren Phasen der Periode II in Kaman/Kalehöyük ebenfalls gute Vergleichsmöglichkeiten, die eine vorläufige Parallelisierung mit Kaman-Kalehöyük IIb und den älteren Schichten von İla erlaubt (Mikami/Omura 1991 : 94 Fig. 9–14 ; dies. 1993 : 5, 13 Fig. 10–11)⁵⁶. Neben dieser engen Bindung der jünger-eisenzeitlichen Keramik von Kuşaklı an zentralanatolische Formen deuten einzelne Formen auch auf Parallelen in Ostanatolien sowohl in der Region um Malatya als auch in der Ebene von Erzincan hin (s.u.).

Diese Vergleichsfunde bieten eine Reihe von Hinweisen zur Datierung der Schicht 1a und ihrer kulturhistorischen Einordnung, wobei der bemalten Keramik eine besondere Bedeutung zukommt. Obwohl die stilistische Entwicklung der allgemein oft unter dem Sammelbegriff 'phrygisch' zusammenge-

⁵¹ Vgl. Alişar Höyük : v. d. Osten 1937b : Fig. 57.13 ; Maşat Höyük : T. Özgüç 1982 : Fig. H.5 ; Cimi Tepe : Summers 1993b : Fig. 9.2, 6 ; Tilkigedigi : Summers et alii 1995 : Fig. 11.11.

⁵² Vgl. Altuntepe : Emre 1969 : Fig. 8 ; Arslantepe : Pecorella 1975 : Fig. 5.24 ; Karahöyük : T./N. Özgüç 1949 : Lev. XXXIV.2 ; NW-Iran allg. : Kroll 1976 : 122 Typ 31–32.

⁵³ Vgl. Altuntepe : Emre 1969 : Lev. VI.1.

⁵⁴ Vgl. Alişar Höyük : v. d. Osten 1937b : Fig. 60.3 ; Kaman/Kalehöyük : Mikami/Omura 1991 : Fig. 12.5.

⁵⁵ Das von Schmidt sogenannte Stratum V in Alişar Höyük umfaßt die Schichten M 3–2 auf der Akropolis und T 7–6 auf der Terrasse (Schmidt 1933 : 1–40 ; v. d. Osten 1937b : 1–15). Diese Phase der Siedlung von Alişar Höyük ist die am wenigsten erforschte und umfaßt allgemein den Zeitraum zwischen dem Ende der phrygischen Schichten (M 4a–c) und den spärlichen römisch-byzantinischen Resten der Schicht M 1 (v. d. Osten 1937b : 1). Diese ungenaue Einordnung ist auch an der Keramik erkennbar, in der offensichtlich verschiedene Perioden vermischt sind (v. d. Osten 1937b : 19–73).

⁵⁶ An dieses Grundgerüst können weniger gut stratifizierte, jünger-eisenzeitliche Funde aus Alaca Höyük (Koşay/Akok 1966 : 7–8, 18–20 ; dies. 1973 : 4–6), Büyükküllücek (Koşay/Akok 1957 : 29–31), Pazarlı (Koşay 1941 : 3–8), Eskiyağar (Bayburtluoğlu 1979 : 293–304) und Hacıbektaş (Balkan/Sümer 1967, 1968) angehängt werden.

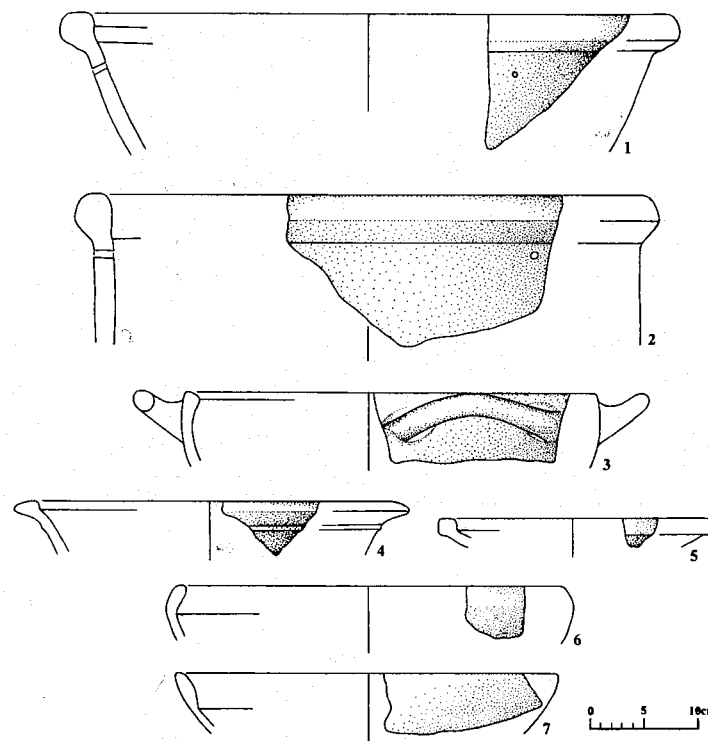


Abb. 29 Keramik der Schicht 1a des Areals Akropolis-West von Kuşaklı.

faßten, bemalten Waren der Eisenzeit Zentralanatoliens in vielen Punkten umstritten ist, erlauben die stratigraphischen Befunde in Alişar Höyük, Boğazköy und Kaman/Kalehöyük sowie griechische Importe in Gordion und Akalan am Schwarzen Meer einen Ansatz des sogenannten 'spät-phrygischen' Stils nicht vor die Wende vom 7. zum 6. Jh. v. Chr.⁵⁷. Das Fehlen des für die entwickelte

⁵⁷ Akurgal 1955 : 51–55 ; Cummer 1976 : 21–39. Erscheint die allgemeine Anwendung des Begriffs 'phrygisch' auf die bemalten Waren der Eisenzeit bereits problematisch (Prayon/Wittke 1994 : 48–50), so ist sie für den 'spät-phrygischen' Stil in keiner Weise gerechtfertigt, da nach dem Kimmerier-Einfall und der Zerstörung Gordions im frühen 7. Jh. v. Chr. eine einheitliche politische oder kulturelle Entwicklung nicht mehr gegeben ist. Der 'spät-phrygische' Stil ist auf das östliche Zentralanatolien beschränkt und übernimmt einzelne Elemente der älteren phrygischen Keramik in eine neue stilistische Form, während in Phrygien ebenfalls neue Stile entwickelt werden (Mellink 1991 : 630 ; Henrickson 1997 : 21).

phrygische Keramik so typischen Silhouetten-Stils mit Tiermotiven im Bereich der Akropolis-West deutet darauf hin, daß die befestigte Siedlung in Kuşaklı erst nach dessen Ende errichtet wurde⁵⁸.

Neben den deutlichen Kontakten nach Zentralanatolien haben einige Formen auch Beziehungen zu Ostanatolien (Abb. 28, 4.5.7). Diese können dort mit einer nach dem Ende des urartäischen Reichs beginnenden Epoche verbunden werden, die bis heute nur schlecht belegt ist (Summers 1993). Einige dieser Formen treten auch in Aşılar Höyük und Maşat Höyük nach dem Ende des Silhouetten-Stils zusammen mit den oben genannten und für die ältere Periode Aşılar V charakteristischen unbemalten Formen sowie mit bemalter Keramik des 'spät-phrygischen' Stils auf. Deshalb kann diese Periode wahrscheinlich kurz vor oder in die Zeit der Ausdehnung des medischen Einflusses nach Zentral- und Ostanatolien an der Wende vom 7. zum 6. Jh. v. Chr. datiert werden⁵⁹.

GEOPHYSIKALISCHE PROSPEKTION 1997 (HARALD STÜMPER)

An die Prospektionskampagnen von 1994 bis 1996 (MDOG 127, 1995: 30ff.; MDOG 128, 1996: 85ff.; MDOG 129, 1997: 134ff.) schlossen sich auch im Jahr 1997 geophysikalische Feldmessungen in gewohntem Umfang an⁶⁰. Wie bereits in den Vorjahren kam im wesentlichen das geomagnetische Verfahren mit einem Array aus fünf Fluxgate-Gradientensonden vom Typ Förster 4.021–2131 zum Einsatz (Abb. 30). Der Profilabstand betrug wieder 0,4 m. In Profilrichtung wurden die Meßwerte ungefähr im Abstand von 0,10 m gesammelt. Die Datenaufbereitung erfolgte in Verbindung mit einer graphischen Druckausgabe jeweils am Tage der Feldmessung, um so eine ständige Qualitätskontrolle gewährleisten zu können. Die verwendeten Geräte sowie die nachfolgenden Processingschritte weisen gegenüber den Vorjahren keine wesentlichen Veränderungen auf, so daß hier auf eine gesonderte Darstellung der Methoden und Apparaturen verzichtet wird.

⁵⁸ Einzelne Scherben des Silhouetten-Stils wurden auf dem nahe gelegenen Başören Höyük und bei der Begehung der Felder nördlich vor der Stadtmauer von Kuşaklı gefunden (Ökse 1995: 318). Diese Funde könnten als Hinweise auf die Existenz einer älter-eisenzeitlichen Siedlung in der Ebene und eine Verlegung des Siedlungsplatzes in einer jüngeren Phase der Eisenzeit auf die Akropolis gewertet werden. In Pazarlı und Büyük Güllücek wurden die jünger-eisenzeitlichen Siedlungen ebenfalls nach langem Hiatus auf Anhöhen neu gegründet (Koşay 1941: 3–5; Koşay/Akok 1957: 26–27).

⁵⁹ Für den historischen Hintergrund der Ausdehnung des medischen Machtstrebens nach Ostanatolien vgl. Mellink 1991: 649–650; Summers 1997: 86–88.

⁶⁰ An den geophysikalischen Arbeiten waren neben dem Verfasser Frau Filiz Bilgili, Herr Georg Lohr und Herr Immo Trinks vom Institut für Geophysik in Kiel (Deutschland), sowie Frau Nurdan Sayın vom Institut für Geophysik in Istanbul (Türkei) beteiligt.



Abb. 30 Geomagnetische Prospektion mit Fluxgate-Gradientensonden im Bereich 'Huwaşi-Heiligtum' oberhalb Kuşaklı 1997.

Die Abbildung 31 gibt einen Überblick über das Gesamtergebnis der bisher magnetisch kartierten Flächen. Die Kartierung wurde 1997 schwerpunktmäßig in nördlich des zentralen Stadthügels liegende Außenbereiche (A) ausgedehnt. Zusätzlich wurden kleinere Flächen auf der Akropolis (B) und außerhalb des Südosttores (C) magnetisch vermessen. Die bereits 1996 begonnene geoelektrische und geomagnetische Prospektion auf Ruinen eines vermutlich hethitischen Heiligtums konnte durch eine weitere Messung ergänzt werden. Die Größe des prospektierten Areals innerhalb sowie außerhalb des Stadthügels beträgt jetzt insgesamt ca. 16 ha.

Im NW-Bereich des Stadthügels verbleibt eine ca. 3 ha große Prospektionslücke. Sie konnte während dieser Kampagne nicht geschlossen werden, da aufgrund des Bewuchses die Fläche nicht mit unserem 1,6 m breiten Sondenarray begangen werden konnte. Das Gebiet wird aber vorrangig bei der weiteren Prospektion behandelt werden müssen, da hier neben dem NW-Tor aufgrund siedlungsgünstiger Terrassenlagen weitere hethitische Großbauten vermutet werden können.

Die Topographie ist, soweit sie bisher vermessen wurde (bis 700 m N), als Graustufenbild der magnetischen Prospektion hinterlegt. Die Grauwerte bilden die Geländesteigungen ab. Dunkle Werte entsprechen großen Steigungen, helle Werte zeigen flachliegendes Gelände. Diese Darstellung hebt sehr gut das Relief des ovalen Stadthügels mit der zentralen Akropolis hervor. Gleichzeitig erkennt man, daß die magnetische Prospektion auf flachliegendes Gelände beschränkt ist. Steile Hanglagen scheiden aus technischen Gründen aus.

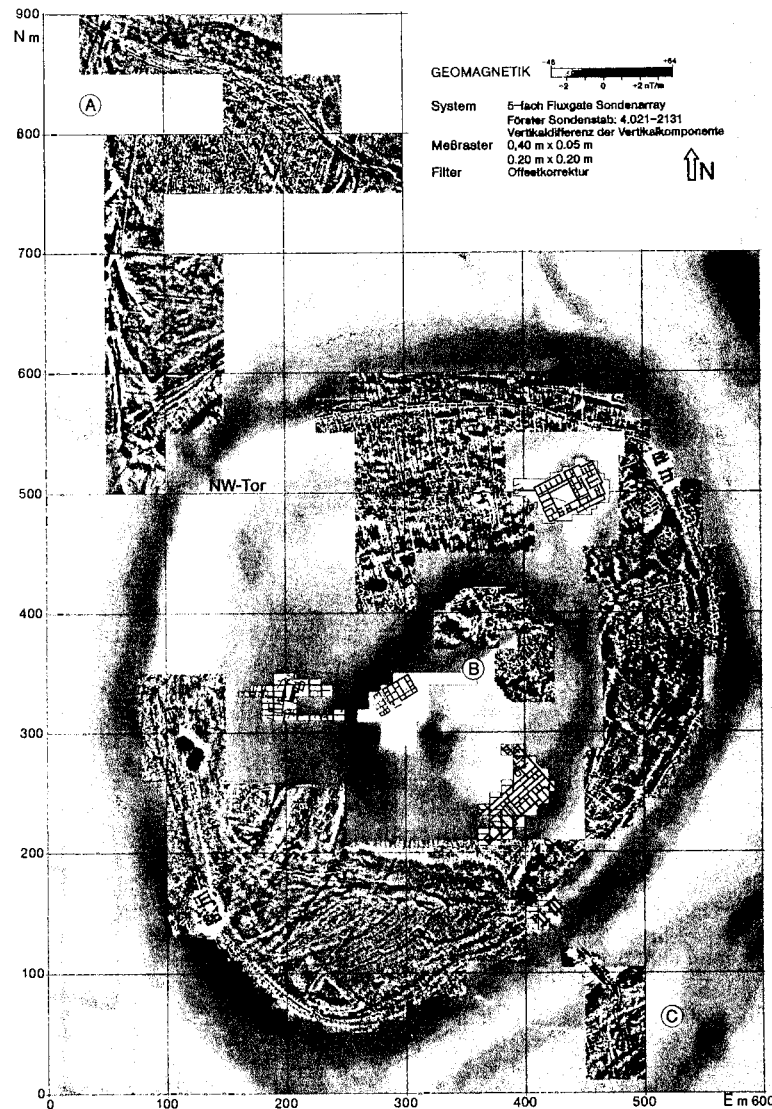


Abb. 31 Gesamtdarstellung des magnetisch prospektierten Gebiets in und um Kuşaklı. Die 1997 vermessenen Flächen sind mit A, B und C gekennzeichnet.

Im folgenden werden die drei in Abb. 31 gekennzeichneten Flächen A bis C sowie die untersuchte Fläche am Heiligtum einzeln vorgestellt. In diesem Zusammenhang erfolgt eine detaillierte Interpretation und Deutung der signifikanten Anomalien. Eine kurze Bewertung der geophysikalischen Ergebnisse sowie ein Ausblick auf zukünftige Aktivitäten in den einzelnen Bereichen schließen die jeweiligen Unterkapitel ab.

Außenbereich NW-Tor (A)

Ausgehend vom vermuteten NW-Tor wurde die großflächige magnetische Kartierung mit einem 4,6 ha großen Gebiet nach Norden hin ausgedehnt. Ziel dieser Untersuchung war es, außerhalb des eigentlichen Stadthügels nach Anzeichen für hethitische Bebauung zu suchen, um so evtl. die Existenz und Abgrenzung einer ehemaligen Vorstadt nachweisen zu können. Abb. 32 zeigt das Ergebnis der magnetischen Prospektion. Die unregelmäßige Form der prospektierten Fläche ist z. T. durch Geländegegebenheiten (frisch gepflügte Felder) bzw. durch das Ziel bedingt, möglichst schnell in der zur Verfügung stehenden Zeit den Randbereich der möglichen Besiedlung zu erreichen.

Aufgrund der großräumigen Anomalieverteilung kann eine Einteilung der Fläche in drei Zonen vorgenommen werden. Zone 1 beginnt im Süden der prospektierten Fläche direkt im Anschluß an das NW-Tor (vgl. Abb. 31) und reicht bis zur Linie 750 m N. Hier herrscht mit Ausnahme des westlichen Teils ein magnetisch ruhiges Bild vor. Nördlich schließt sich ein NW-SO streichender, ca. 100 m breiter, stark magnetisch gestörter Streifen an. Weiter nach Norden folgt wieder ein ruhigeres Bild.

Im Süden der Zone 1 läuft eine Anomalie (A1) mit negativer magnetischer Amplitude vom Stadttor ca. 40 m gradlinig in NW-Richtung. Die Breite beträgt ca. 8 m. Diese Struktur wird als Zu- bzw. Ausfahrt der Toranlage interpretiert. In dem beschriebenen Bereich stehen bereits Kalksteine oberirdisch an, die die Überreste einer seitlichen Begrenzung dieses Weges markieren könnten. Auf der Höhe der 550 N Linie scheint die Anomalie A1 abrupt aufzuhören oder aber in eine unregelmäßige NS ausgerichtete Störung (A2) überzugehen.

Die Anomalie A2 zeichnet sich durch hohe positiv magnetische Amplituden aus und läßt keine klar interpretierbare Struktur erkennen. Bis 600 m N ist sie noch schmal und seitlich scharf abgegrenzt. Danach wird sie immer breiter und unstrukturierter. Erst zwischen 850 m und 900 m N geht diese Anomalie wieder in das deutliche Bild einer 2 m breiten und 40 m langen Baukonstruktion (A3) über. Am Ende der Meßfläche schneidet ein Weg, in der Magnetik durch Spurrillen gut sichtbar, diese Struktur. Im Wegaufschluß steht hier lehmiges Baumaterial an. Ein anderer Weg schneidet die Anomalie A2 bei 580 m N. Hier findet man in den ausgefahrenen Treckerspuren rotes, toniges Material, das auch als Bodenverfärbung, sowohl im Luftbild als auch am Boden, auf dem nördlich anschließenden Flurstück weiter verfolgt werden kann.

Das hier dargestellte magnetische Bild der Anomalie A2 entspricht aber nicht den wahren Werten, da, meßtechnisch bedingt, in NS Richtung, also

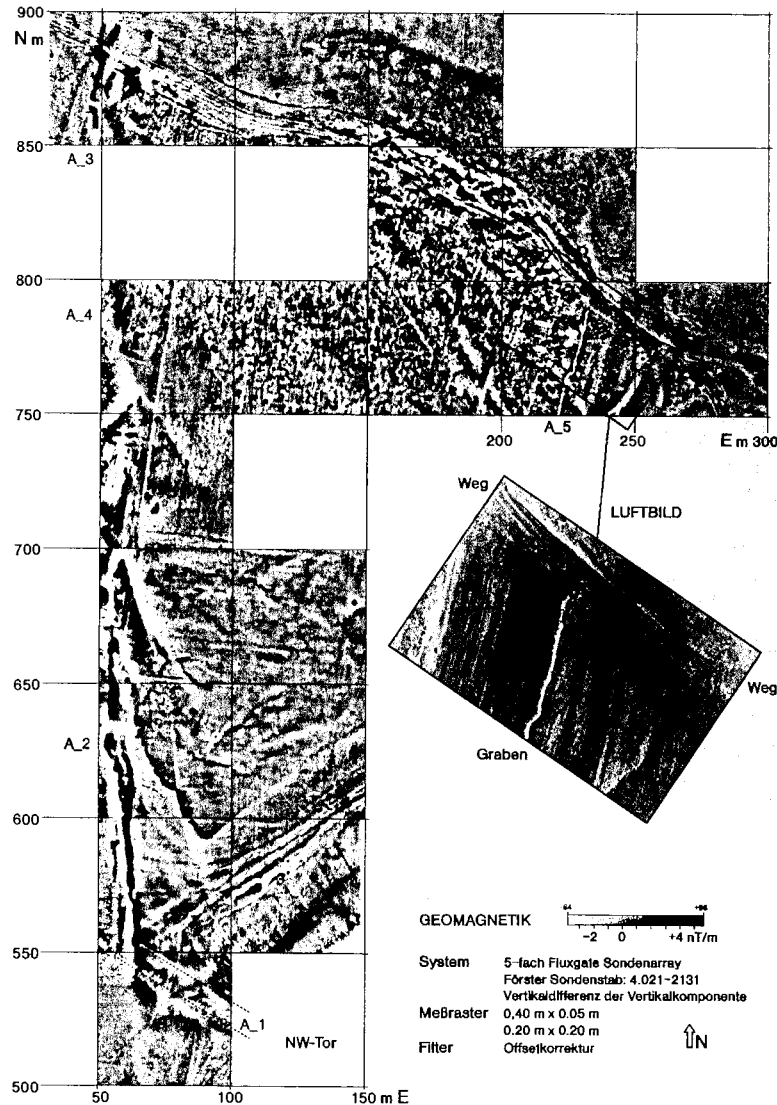


Abb. 32 Meßfläche im Außenbereich des Northwest-Tores von Kuşaklı mit den Anomalien A_1 (Zuweg NW, Tor), A_2 (Nord-Süd verlaufende Störung) und A_4 (Fundamentreste eines Gebäudes).

parallel zum Streichen der Anomalie, die Mittelwerte der jeweils 50 m langen Profile abgezogen wurden. Ein deutlicheres Bild dieser Struktur würde man durch eine O-W ausgerichtete Wiederholungsmessung erzielen. Möglicherweise ergänzen sich aber auch bereits aus der magnetischen Prospektion des westlich benachbarten Streifens neue Anhaltspunkte für die Deutung. Geologische Ursachen dieser relativ hohen Anomalie positiver bzw. negativer Amplitude sind nicht auszuschließen. Allerdings scheint sie dann im Süden auf Höhe des NW-Tores abrupt zu enden. Welche der zuvor genannten Interpretationen zutrifft, ist ohne zusätzliche Informationen, wie beispielsweise aus geoelektrischen bzw. Georadarmessungen sowie Luftbildern in Kombination mit einem gezielten Suchschnitt oder Aufnahme eines geologischen Profils, nicht zu entscheiden.

Andere Linien und Streifen in Zone 1 müssen größtenteils mit aktuellen Wegenetzen oder an Feldgrenzen aufgehäuften Steinen bzw. Pflugschurfspuren in Zusammenhang gebracht werden. Das ansonsten magnetisch ruhige Bild des östlichen Teils läßt keine größeren Lehmziegelreste oder Kalksteinfundamente in diesem Gebiet erwarten.

Am westlichen Beginn (A4) der magnetisch unruhigen Zone 2 werden geometrische Umrisse als negative Anomalien (weiß) sichtbar. Hierbei handelt es sich um Kalksteinfundamente eines Gebäudes, dessen Größe bzw. Konstruktion jedoch aufgrund der schwachen Konturen nur schwer zu ermitteln ist. Weitere geometrische Formen oder gar Grundrisse sind, mit Ausnahme einiger NS verlaufender schmaler Streifen, nicht erkennbar. Diese Streifen sind auf oberirdisch sichtbare, kleine Erosionsrinnen bzw. Feldgrenzen mit Steinhäufungen zurückzuführen.

Als deutliches Beispiel steht hierfür ein künstlich angelegter Graben (A5, magnetisches Minimum, weiß), der auch im vergrößert dargestellten Luftbild gut zu erkennen ist. Das Luftbild ist in Graustufen als Negativ dargestellt, um so eine gute Annäherung topographischer Effekte an die Magnetik herbeizuführen. Durch Schattenwurf dunkle Flächen, wie z. B. der Graben, sind jetzt hell dargestellt. Neben dem Graben können noch andere Ereignisse miteinander korreliert werden. Am östlichen Rand liegt eine Erosionsrinne, die sich in der Magnetik wieder als weißes Minimum abzeichnet. Im Norden ist deutlich der Weg zu erkennen, der das südlich liegende Ackerland gegen Weideland abgrenzt. Das Beispiel verdeutlicht die Notwendigkeit einer exakten Dokumentation der Erdoberfläche durch Luftbilder, die möglichst zeitgleich zu den Feldmessungen gemacht werden müssen, um so bei der späteren Interpretation der Magnetik topographische Effekte ausschließen zu können.

Im gesamten Bereich der Zone 2 dominiert ein unregelmäßiges Anomalie-muster aus positiven und negativen magnetischen Werten. Die Ursache dafür bilden große Mengen an z. T. oberirdisch sichtbaren Tonscherben in Verbindung mit im Untergrund verborgenem Lehmziegelschutt. Dieser geophysikalische Befund liefert einen ersten Indikator für die Existenz einer besiedelten Unterstadt. Ein parallel dazu durchgeführter archäologischer Survey ergab in Zone 2 eine deutlich erhöhte Fundhäufigkeit gegenüber Zone 1 (siehe Beitrag E. Jean).

Das besiedelte Gebiet der Zone 2 liegt auf einem Höhenrücken, der nach Norden hin abfällt und in die niedrig liegende, heute als Weideland genutzte

Zone 3 übergeht. In Zone 3 herrschen wie im östlichen Teil der Zone 1 magnetisch deutlich ruhigere Untergrundverhältnisse vor. Von vereinzelt Störungen abgesehen, liegt sowohl die Anomaliehäufigkeit als auch das Amplitudenniveau signifikant unter dem von Zone 2. Die nördliche Grenze der vermutlich prospektierten Unterstadt liegt somit im Bereich des heutigen Fahrweges. Ein eindeutiger Hinweis auf die Existenz einer weiteren Stadtmauer als Befestigung kann durch die Geomagnetik in diesem bisher vermessenen Bereich aber nicht abgeleitet werden. Erst eine großräumige magnetische Prospektion, verbunden mit einer detaillierten Höhenaufnahme und geoelektrischen Kartierungen bzw. Georadarmessungen an ausgewählten Objekten, wird zur besseren Klärung der Untergrundsituation beitragen.

Nordteil der Akropolis(B)

In Abb. 33 sind die neu kartierten Flächen B und C (siehe Abb. 31) zusammen mit den umliegenden, bereits in den vorhergehenden Jahren magnetisch vermessenen Teilflächen und den Grundrissen der bisher ausgegrabenen Gebäude dargestellt. Auf dem Nordteil der Akropolis war eine Fläche (B) von ca. 0,5 ha zugänglich. Sie wird nach Norden und Osten hin durch einen steilen Hang und nach Südwest durch einen Drahtzaun, der das Grabungsgelände umschließt, begrenzt. Die hohen positiven Anomalien am SW-Rand sind durch diese Einzäunung bedingt. Der magnetische Befund zeigt im südlichen Teil (B1, 400 m E und 360 m N) geometrische Strukturen mit negativen Anomalien (weiß). Hier sind auf etwa 10 m Breite und 30 m Länge noch Reste von Kalksteinfundamenten im Untergrund erhalten, die vollkommen eingeebnet sind. Im Innern zeichnen sich einzelne Wandstrukturen ab, die Hinweise auf den ehemaligen Grundriß und damit auch auf die Nutzung geben können. Positive Anomalien, kleinere dunkle Flächen, deuten auf etwas Lehmziegelverstaub zwischen den Fundamenten hin. Die gestrichelten Hilfslinien zeigen, daß die Hauptachse dieses Gebäudes parallel zum Gebäude C und zum SO-Tor liegt.

Nach Nordwesten hin steht das Grundgebirge an und bildet heute auf der magnetisch nicht vermessenen Fläche (B2) eine kleine Felsklippe. Es ist zu vermuten, daß das Gebäude sich in diese Richtung fortgesetzt hat, inzwischen aber dort vollkommen erodiert ist. Weiter im nördlichen Teil zeigen sich Flecken mit unregelmäßigen Mustern erhöhter positiver und negativer Amplituden (B3), die sich bis an den begrenzenden Hang heranschieben. Diese Anomalien weisen auf größere Mengen oberflächennah liegenden Lehmziegelschutts hin. Die potentiell darunterliegenden Fundamente aus Kalkstein sind mit einer dicken Schicht überdeckt, so daß sie meßtechnisch nicht mehr aufgelöst werden können. Zusätzliche engmaschige geoelektrische Messungen, die nicht von dem Lehmziegelverstaub beeinflusst werden, könnten hier zur Rekonstruktion von Wandstrukturen oder auch ganzer Gebäudegrundrisse beitragen. Eine Interpretation der unregelmäßig geformten, schwarzen Flecken (B4) im Süden der Meßfläche wird ebenfalls erst durch ergänzende geoelektrische Messungen möglich werden.

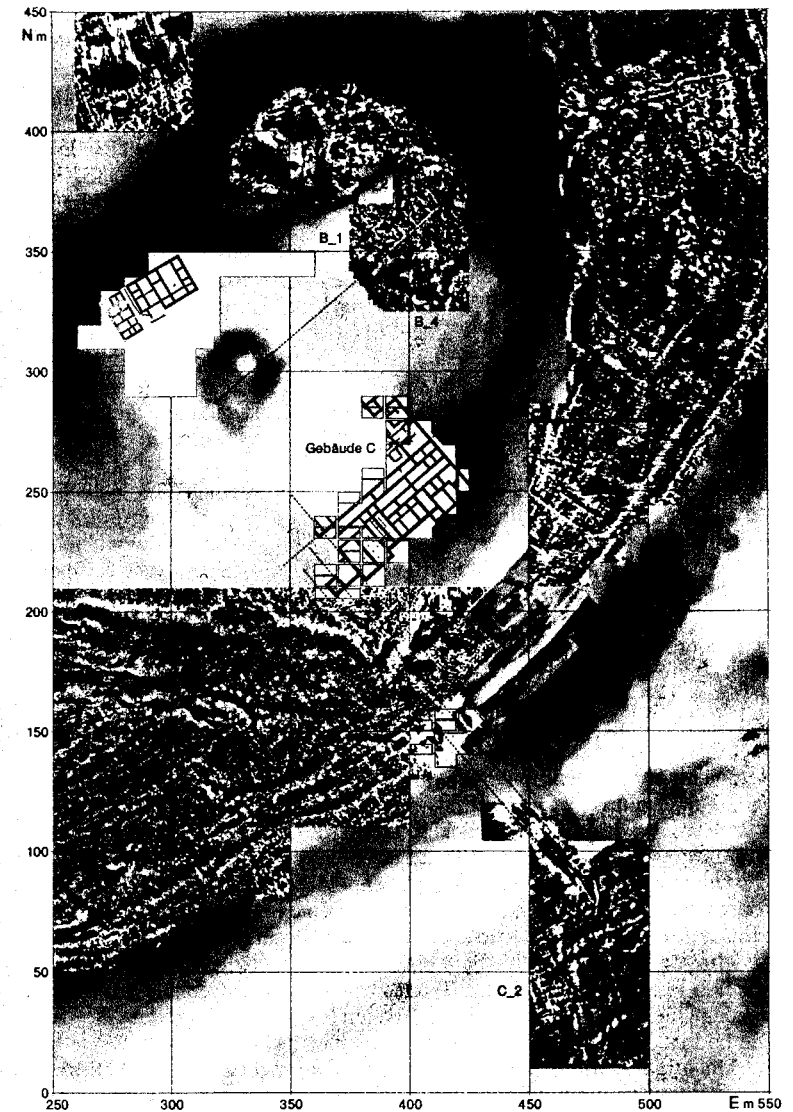


Abb. 33 Meßfläche im Nordteil der Akropolis von Kuşaklı (B) mit der Anomalie B1 (Kalksteinfundamente eines Gebäudes) und der Meßfläche (C) am Südost-Tor mit den Anomalien C_1 (Lehmziegelbauwerk in der Zuwegung, wohl Viadukt) und C_2 (Kalksteinfundamente eines Gebäudes).

Südost-Tor (C)

Unmittelbar außerhalb des Südost-Tores ist heute eine schwache Geländeerhöhung zu erkennen, die als Zuwegung direkt auf die Toranlage zuläuft. Hier könnte es sich um einen Damm handeln, der evtl. ein nordöstlich anschließendes Rückhaltebecken begrenzt hat. Um diese Situation klären zu helfen, wurde eine ca. 0,5 ha große Fläche magnetisch vermessen. Die lokalen Gegebenheiten erlaubten im Dammbereich nur beschränkte Meßmöglichkeiten, dennoch ist in der verbleibenden Fläche eine deutliche Anomalie bei C1 zu erkennen. Die nahezu rechteckige Anomalie hoher Amplitude befindet sich am Ende des Damms in direkter Flucht zur Toreinfahrt (s. Hilfslinien). Die positiven magnetischen Amplituden deuten auf Reste eines Lehmziegelbauwerks hin. Teilweise läßt sich noch eine Kastenstruktur rekonstruieren. Auf der NO-Seite der Anomalie C1 läuft parallel zu ihr eine magnetische Anomalie mit wechselnden Vorzeichen (schwarz, weiß), die möglicherweise durch gebrannte Tonröhren verursacht werden. Am Ende des Damms scheint die Anomalie in eine nach Süden abbiegende Konstruktion überzugehen. Insgesamt erinnert der Befund an die Viadukt-Konstruktionen in Boğazköy (Neve 1992: 51ff.).

Abseits, südlich des Damms, deuten geometrische Formen (Anomalie C 2) aufgrund der negativen Werte auf Kalkstein-Fundamente eines Gebäudes hin, von dem bisher obertägig keine Spuren erkannt worden waren. Zwischen den Wänden liegt Lehmziegelversturz. Insgesamt zeigt die magnetische Prospektion im Süden noch mehrere lineare Strukturen, die nur teilweise auf heutige Flurgrenzen zurückgeführt werden können. Eine genaue Interpretation ist aber auch in diesem Gebiet nur durch zusätzliche Luftbildauswertung möglich.

Heiligtum

Bereits im Vorjahr wurden durch geoelektrische und geomagnetische Messungen Fundamentreste eines hethitischen Bauwerks 2,5 km südlich, oberhalb der Stadt, nachgewiesen (MDOG 129, 1997: 139ff.). Zu diesem vermuteten Heiligtum gehört wahrscheinlich auch ein nahe liegender, bereits hethitisch aufgestauter Quellteich (MDOG 129, 1997, 118ff.). Um die Situation weiter zu klären, führten wir um diesen Teich herum eine magnetische Vermessung (Abb. 34) durch. Die Meßfläche ist durch lokale Gegebenheiten des Geländes eingeschränkt. Nach Süden hin liegt eine Felswand, und nach Westen geht der Quellteich in einen benachbarten Teich über. Der Zulauf erfolgt aus östlich liegenden Quellen. Ufernah ist dieser Bereich (Q1) heute stark versumpft.

Die bodendeckende Humusschicht hat hier in 1900 m Höhe nur eine geringe Mächtigkeit von wenigen Zentimetern. Die meßtechnische Auflösung reicht aber, um kleine Störungen innerhalb dieser Humusschicht auflösen zu können. So werden die beiden hellen linearen Strukturen (Q2) durch zwei flache, von Bauern zum Ableiten des Quellwassers zu tiefer liegenden Feldern gegrabene Rinnen verursacht. Deutlicher sichtbar ist eine positive, fast runde Anomalie, die um den Teich mit einem Durchmesser von ca. 150 m herumläuft. Die Amplitude der Anomalie ist zu hoch, um sie durch Verdickung der

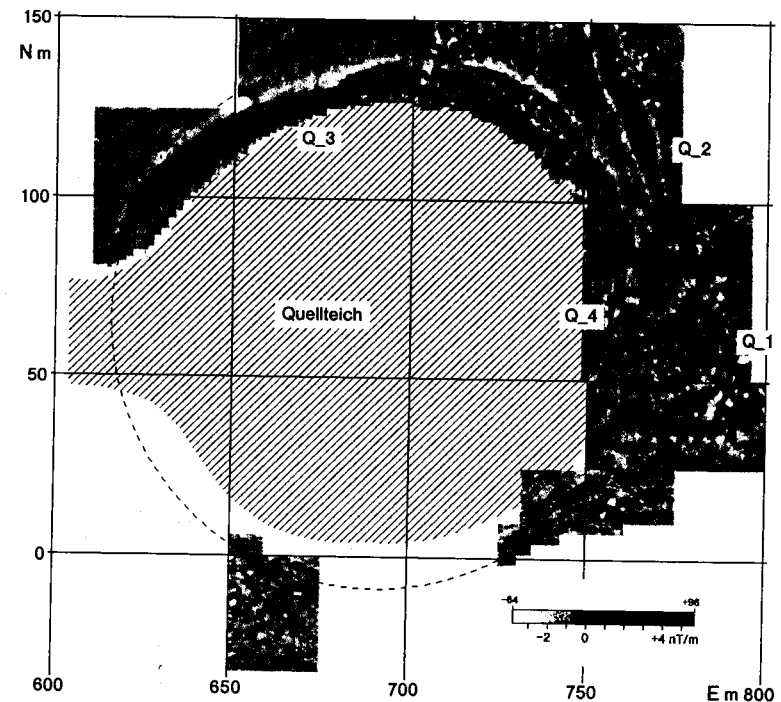


Abb. 34 Quellsee mit runder Umfassungsmauer, Bereich des 'Huwaši-Heiligtums' oberhalb von Kuşaklı.

lokalen Humusschicht erklären zu können. Es muß sich um ein Bauwerk handeln, das aus Lehmziegeln errichtet worden ist. Bei Q3 weicht die Anomalie deutlich vom Kreisbogen ab, hier stand die Mauer auf einer Kuppe und ist wahrscheinlich zum Teich hin abgerutscht oder umgekippt. Genau im Osten ist bei Q4 der Grundriß eines kleinen Gebäudes, evtl. der Eingang zum inneren Bereich, zu erkennen. Südlich schließt sich eine querliegende, dreikammerige Struktur negativer Amplitude an. Hier müssen Fundamentreste eines Kalksteinbauwerkes im Boden verborgen liegen.

PROSPECTION ARCHÉOLOGIQUE DANS LA VILLE BASSE NORD DE KUŞAKLI :
RAMASSAGE DE SURFACE (ERIC JEAN)

Du samedi 30 août au jeudi 4 septembre 1997, une prospection archéologique fut effectuée dans une partie de la ville basse nord du site de Kuşaklı, en contre-bas de la porte nord-ouest de la ville (Fig. 35)⁶¹. Cette prospection se superposait quasiment à la prospection menée dans la même zone par les géophysiciens ; elle devait en compléter les informations recueillies, par un ramassage de surface puis une étude statistique rapide de la céramique.

Le secteur prospecté, après une forte mais courte pente de 25 à 30 mètres de longueur au nord de la porte NO (Fig. 35), était relativement plane jusque vers les limites des 750 à 800 m Nord / 150 à 200 m Est. Au-delà, au nord et à l'est, il accusait une nouvelle dénivellation sur une cinquantaine de mètres pour ensuite s'aplanir et s'étendre vers le nord et le nord-est. Trois types de terrain en composaient l'espace : les champs labourés, les champs de chaumes et les champs chaumés ou à herbe rase. Du type de terrain dépendaient la quantité et la facilité à repérer et ramasser les tessons (Fig. 35 et 36)⁶². Ainsi, les champs labourés, avec leur terre retournée, furent-ils les plus riches en tessons, alors qu'ils ne représentaient que 35,92 % de la superficie totale. En revanche, les champs de chaumes, couvrant 44,51 % de la superficie totale, fournirent deux fois moins de tessons. La céramique, non négligeable, n'y avait pas été remontée à la surface par les outils agricoles ; elle était, d'autre part, beaucoup plus difficile à déceler entre les touffes de tiges de blé. Quant aux champs chaumés ou à herbe rase, ils fournirent très peu de matériel, sauf aux endroits où la terre avait été retournée par les taupes, lorsqu'elles faisaient leurs galeries.

De façon à faciliter le ramassage, l'espace fut prospecté par carrés de 25 m de côté. L'étude porte sur 82 carrés, soit une superficie totale de 51.250 m², c'est-à-dire 5,12 ha. En comparaison, cela représente plus du quart du site même de Kuşaklı (ville haute), lequel mesure 18,20 ha. Pour une meilleure lisibilité, l'étude statistique de la céramique fut effectuée à partir de carrés de 50 m de côtés (c'est-à-dire quatre carrés de 25 m), numérotés de 1 à 21⁶³, avec l'exception du numéro 15 qui ne représente que deux carrés de 25 m de côté (Fig. 35). Nous ramassâmes au total 15.205 tessons et ne conservâmes que ceux aux traits caractéristiques (formes, engobes, peintures⁶⁴, etc.), soit 3.363

⁶¹ Je remercie les archéologues Leyla Gül, Gürsu Günel, Barbara Muhle, Daniela Ullrich et Thomas Zimmermann qui ont permis, par leur constance et leur efficacité, la réalisation de cette prospection, ce malgré un temps rigoureux, passé du plus chaud au plus froid dans la même semaine.

⁶² Le calcul et la représentation graphique de la répartition des types de terrain furent effectués à partir de la séparation de la zone prospectée en carrés de 25×25 m (cf. infra dans le texte). Lorsqu'il représentait au moins 90% de la surface d'un carré, le type de terrain majoritaire fut seul retenu ; à moins de 90%, les différents terrains furent retenus et représentés selon leur proportion.

⁶³ Nous attribuâmes les numéros aux carrés au fur et à mesure de la prospection.

⁶⁴ Seulement seize tessons peints (non islamiques) furent ramassés.

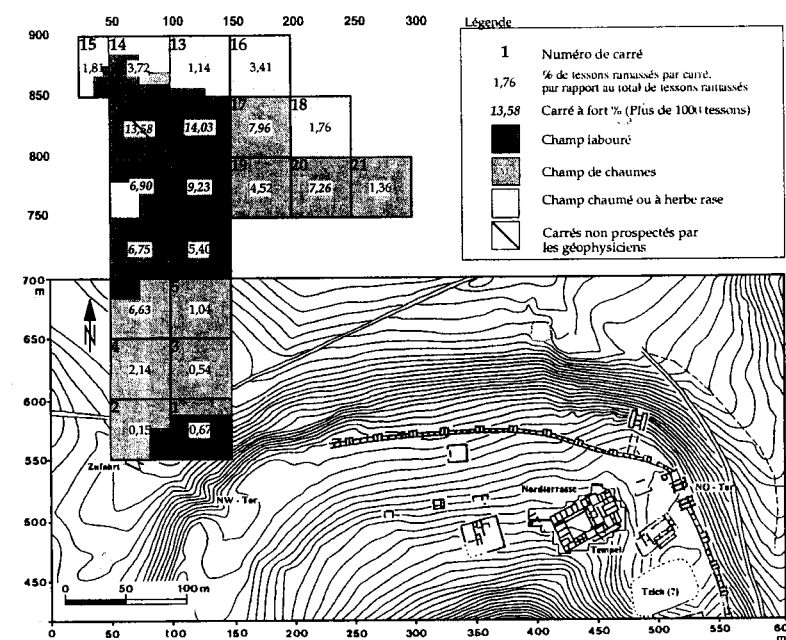


Abb. 35 Secteur prospecté en 1997.

Type de terrain	Superficie (en %)	Tessons ramassés (en %)	Tessons conservés (en %)
Terre labourée	35,92	60,42	51,24
Chaumes	44,51	31,26	38,06
Terre chaumée ou à herbe rase	19,57	8,32	10,70
Total	%	100	100
	Superficie et quantités	5,12 ha	15.208
			3.363

Abb. 36 Comparaison entre superficie et quantité de tessons par type de terrain.

(22,11 %). Étant donné l'objectif de cette prospection et de l'étude statistique qui suivit : se faire rapidement une idée du matériel, sans entrer, dans l'immédiat, dans les détails d'une étude typologique, l'analyse présente la répartition de la céramique en grandes catégories définies chronologiquement, d'une part, et sa distribution géographique dans le secteur prospecté, d'autre part.

Répartition par catégorie céramique : prédominance de l'âge du Fer

La céramique islamique étant très peu représentée, deux catégories de céramique se disputent le terrain : celle de l'âge du Bronze récent et celle de l'âge du Fer. Alors que nous nous attendions à trouver le témoignage important d'une occupation hittite dans ce secteur, nous fûmes surpris par le caractère dominant de la céramique de l'âge du Fer (Fig. 38B).

L'âge du Fer représente 60 % (2.038 tessons) du total des tessons conservés contre 12,28 % pour le Bronze récent (413 tessons) et 0,21 % pour la céramique islamique (7 tessons). Les 26,91 % qui restent concernent les tessons pour lesquels nous n'avons pu décider d'une attribution certaine. Mais, dans ce quart d'indécis, le manque de caractéristiques propres au hittite ou au Bronze récent, laisse à penser qu'une bonne partie appartient vraisemblablement à l'âge du Fer. Le Bronze récent ne dépasse le Fer en quantité que dans cinq carrés (50×50m) contre quinze pour ce dernier. Si quelques tessons remontent probablement au VIII^e siècle, les formes caractéristiques les plus fréquentes de la céramique de l'âge du Fer sont celles de la céramique du niveau 1a de la ville haute, qui date des VII^e–VI^e siècles avant notre ère ; il s'agit des anses aplaties portant la marque du pouce du potier, des lèvres aplaties, des fonds plats et de ces tessons avec perforation, qui sont fréquents dans le matériel du niveau 1a de la ville haute. Caractéristique mais unique jusqu'à présent, la trouvaille d'un tesson peint phrygien récent avec la représentation d'un quadrupède (fin VIII^e–début VII^e siècle). Les formes du Bronze récent sont celles de la céramique hittite : d'époque impériale (XIV^e–XIII^e siècles) pour 63,44 % et d'époque « hittite ancien » (Bronze récent pré-impérial) pour 18,89 % ; les 17,67 % restants peuvent appartenir aux deux époques, soit au hittite en général (Fig. 38A). Les vases les plus représentés sont les larges assiettes, les bols et les amphores (quelques fonds et des lèvres caractéristiques avec ou sans engobe). Un tesson appartenant à une grande jarre retint notre attention : il porte en inscription le signe hiéroglyphique « Roi » (LUGAL) (Fig. 39).

Si la céramique hittite est dans l'ensemble très minoritaire par rapport à celle de l'âge du Fer, elle apparaît un peu plus diffusée dans l'espace que cette dernière.

Répartition géographique du matériel céramique

De la lecture des différentes figures, trois constatations d'ordre général s'imposent. Peu de tessons furent ramassés aux extrémités nord, est et sud du secteur prospecté (dans les carrés 13, 15, 16 et 14 au nord, 18 et 21 à l'est, 1 à

C 2,23	C 2,82	C 0,74	C 4,61		
R 30,67	R 50,53	R 68,00	R 80,00		
	C 12,49	C 11,21	C 12,99	C 3,27	
	R 82,38	R 94,43	R 70,71	R 49,09	
	C 6,16	C 6,81	C 7,23	C 7,40	C 1,22
	R 91,30	R 100,00	R 70,78	R 85,94	R 87,80
	C 5,71	C 4,70			
	R 46,88	R 47,47			
	C 5,56	C 0,92			
	R 42,25	R 32,26			
	C 2,29	C 0,59			
	R 80,52	R 60,00			
	C 0,19	C 0,86			
	R 33,33	R 34,48			

Légende

C	Tessons conservés
R	Tessons reconnus
91,30	Carrés dominants

Abb. 37 Pourcentage de tessons conservés par carré (50×50 m), par rapport au total des tessons conservés, et pourcentage de tessons reconnus par carré, par rapport au total des tessons conservés par carré.

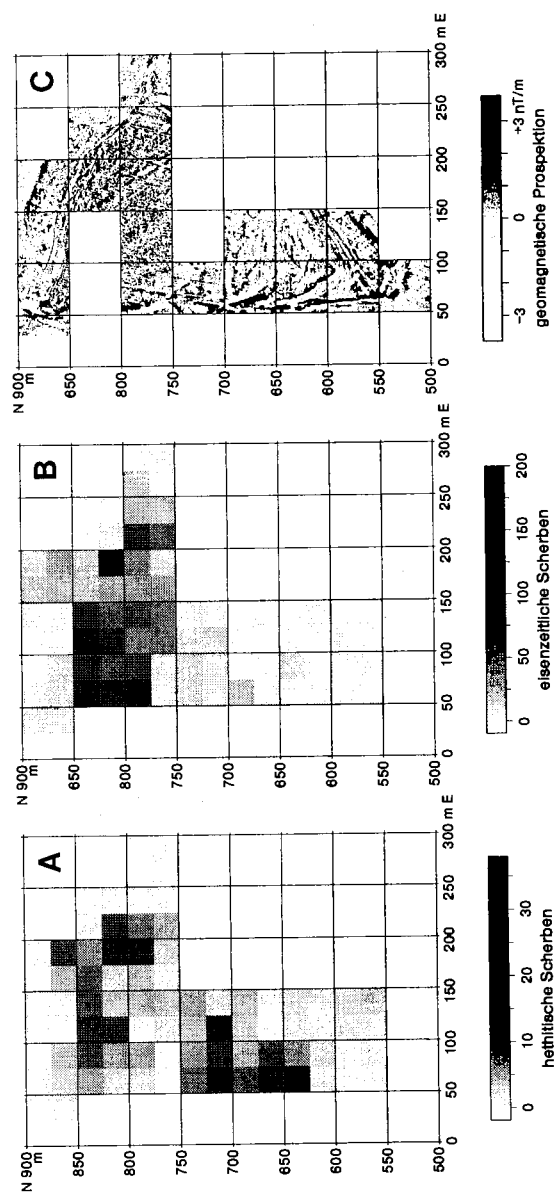


Abb. 38 A : Distribution des tessons du Bronze récent
 B : Distribution des tessons du Fer
 C : Prospections par les géophysiciens.

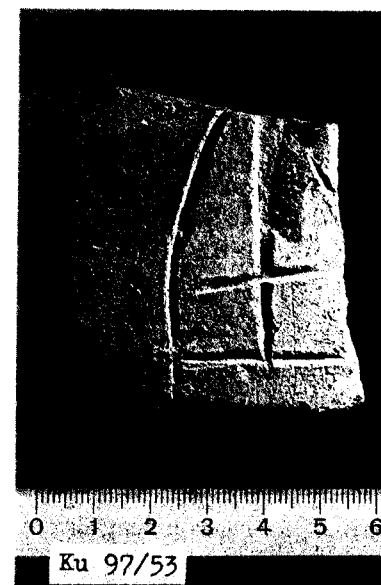


Abb. 39 Tesson avec le signe „roi“, trouvé au carré No 3 (Ku 97/53)

3, voire 1 à 5 au sud ; cf. Fig. 35). Cela peut s'expliquer en partie par le type de terrain au nord et à l'est à l'extrême sud-est, le fait que, malgré la terre labourée, il y ait très peu de matériel se justifie par la forte pente ; pour le reste, au sud, peut-être la proximité de la porte en avait fait une zone plus difficilement habitable. Deuxième constatation, plus de la moitié de la céramique ramassée provient de moins du quart de la superficie prospectée : 52,06 % des tessons furent ramassés dans cinq carrés, les 11, 12, 9 17 et 20 (par ordre d'importance), soit 24,39 % de la superficie totale. Les 11 et 12 à eux seuls (9,75 % de la superficie totale) en représentent plus du quart (27,61 %). Malheureusement pour la confrontation des informations, ces deux carrés n'ont pas été prospectés par les géophysiciens. Les carrés 10, 8 et 6 fournirent aussi, avec 20,28 % un pourcentage non négligeable de tessons. Enfin, sur les sept carrés qui présentent le plus fort pourcentage de tessons conservés par carré (Fig. 37), nous retrouvons les 17, 12, 11, 20, 9 et 10, auxquels se rajoute le 19 qui appartient au même secteur. Une zone plus fertile en matériel et en informations se dessine donc au nord de la ligne des 750m Nord.

Pour ce qui est de la répartition géographique par catégorie céramique, d'autre part, si nous ne pouvons tirer de conclusion à partir de la céramique islamique (trop peu nombreuse et éparpillée : sept tessons trouvés dans six carrés différents, les 5, 9, 10, 12 et 14), en revanche, nous pouvons constater une concentration de la céramique de l'âge du Fer. De quatre carrés, les 12, 11, 17 et 9, provient plus de la moitié de la céramique du Fer (54,72 %), alors que

sept carrés, plus du tiers, n'en n'ont fourni chacun qu'entre 0,04 et 0,98 % (Fig. 38B). En outre, la céramique du Fer représente au moins 60 % du total des tessons conservés par carré dans près de la moitié des carrés : les 9, 10, 21, 11, 20, 12, 16, 17, 19 et 13. Si nous conjuguons ces divers éléments, la céramique de l'âge du Fer apparaît concentrée dans un secteur compris entre les lignes des 750 et 850 m Nord, ce qui correspond aussi à la zone des plus forts pourcentages de céramique reconnue, c'est-à-dire définie comme appartenant à telle ou telle catégorie (Fig. 37). Plus important, c'est au nord de la ligne des 750 m, dans le carré 10, que les géophysiciens repèrent les traces d'un bâtiment avec cour, une probable ferme.

Quant à la céramique de l'âge du Bronze récent, les carrés où elle montre de très faibles pourcentages (par rapport au total des tessons du bronze récent) sont moins nombreux que ceux concernant la céramique de l'âge du Fer ; de fait, si plus de la moitié des tessons du Bronze (53,98%) ne provient néanmoins que de cinq carrés (les 4, 8, 6, 11 et 17) (Fig. 38A), la céramique du Bronze ne paraît pas aussi concentrée que celle du Fer et, quoi qu'il en soit, la ligne Nord des 750 m ne la limite en aucune façon. Il n'y a que cinq carrés où le Bronze domine le Fer, les 4, 5, 8, 1 et 6, mais les pourcentages de tessons ramassés (Fig. 35) et conservés (Fig. 37) sont très faibles pour les carrés 1, 4 et 5, quant aux carrés 6 et 8 la céramique du Fer y suit de près celle du bronze ; notons cependant que, mis à part le numéro 4, dans les quatre autres carrés précités, moins de la moitié des tessons conservés fut reconnue, moins du tiers des tessons dans le carré 5 (Fig. 35). En bref, nous constatons une concentration de céramique de l'âge du Bronze récent dans le secteur défini par les carrés 4, 6 et 8, puis une extension vers l'est (extension limitée par le fait que peu de tessons furent ramassés dans les carrés 1, 3 et 5 ; cf. Fig. 38A) et vers le nord (malgré la domination du Fer).

L'importance de la céramique de l'âge du Fer, bien que surprenante dans un premier temps, ne doit cependant pas faire oublier la présence faible mais incontestable de celle du Bronze récent. Des niveaux hittites existent vraisemblablement, recouverts, au moins en partie, par les niveaux du Fer. Plus profonds et donc moins atteints par les outils agricoles, leur matériel n'aurait été que peu révélé en surface ; il est possible aussi que ces niveaux supposés du Bronze récent ne soient composés que de simples fermes. Si tel est le cas, il faudra peut-être remettre en cause l'appellation de «ville basse» pour ce secteur, à propos de la période hittite. Au préalable et en ce qui concerne les niveaux supérieurs, il y a peu de risques de se tromper à annoncer que dans le carré 10 se trouve une ferme de l'âge du Fer.

ÜBERSICHT ÜBER DIE ERGEBNISSE DER ARCHAEOBOTANISCHEN ARBEITEN IN KUŞAKLI 1994–1997 UND EIN INTERPRETATIONSANSATZ ZU DEN BEFUNDEN (RAINER PASTERNAK)

In den Jahren 1994–1997 wurden in der Stadtruine von Kuşaklı über 200 botanische Proben genommen und analysiert. Das Probenvolumen lag zwischen 2 und 20 Litern. Die Analyse ergab mit über 40000 eine sehr erfreulich hohe Anzahl an Funden. Ebenso erfreulich ist die hohe Anzahl an bestimm-

baren Arten. Das Gesamtergebnis der bisherigen Untersuchungen ist in der Liste aller botanischen Funde am Ende dieses Berichtes aufgeführt. In dieser Tabelle werden die Funde aufgeschlüsselt nach Fundschichten angegeben. Die extra ausgewiesenen Funde aus dem Tempel auf der Nordterrasse und vom SO-Tor sind der Schicht 2 zuzuordnen. Die Ergebnisse der Arbeiten von M. Segschneider (MDOG 127, 1995 : 27–30) aus der Kampagne 1994 sind enthalten. Die in der Tabelle nicht aufgeführten Funde aus Proben mit unklarer Schichtzuweisung enthalten lediglich Streufunde ohne Aussagewert. Sie können in der Bewertung vernachlässigt werden.

Zu den Funden aus der Kampagne 1997

Ein Massenfund von Emmer (über 11 000 Funde) aus einem Raum des Gebäudes C ist nur eine der guten Nachrichten aus dieser Kampagne (Abb. 40, 2). Das Getreide war in einem Pithos gelagert und von dessen Scherben vor Durchwurzelung geschützt. Somit konnten sich einige Tausend der Körner in gutem Zustand erhalten, obwohl die verkohlten Körner, wie zumeist an diesem Fundort, sehr weich sind. Der Fund ist sehr rein, lediglich 13 Gerstenkörner und zwei Unkrautsamen bilden die einzigen Verunreinigungen. Diese Reinheit ist um so erstaunlicher, als der Fund zahlreiche große und auch zahlreiche kleine Emmerkörner enthält, die, wenn das Feld verunkrautet gewesen wäre, bei der Erntegutreinigung mit Sicherheit verlorengegangen wären. Dieser Massenfund von Emmer stellt eine Ausnahme vom gesamten anderen Fundgut dar. Denn er stammt offensichtlich von einem gut gepflegten Feld, dessen Erntegut keine verlustreiche Reinigung erforderte. Die Befundsituation legt eine Interpretation als Vorrat nahe, der möglicherweise als Opfer genutzt werden sollte.

In dieser Kampagne erweiterte sich das Artenspektrum um Spelz/Dinkel. Diese weitere Weizenart war in der Probe aus dem Einfahrtsbereich des SO-Tores (41/15 S) enthalten. Diese Probe ist ein wirklicher Glücksfund, da sie zahlreiche Informationen liefert. Aus ihr stammen unter anderem drei Funde von einkörnigem Emmer. Diese sind insofern von Bedeutung, als die Körner in einem sehr guten Erhaltungszustand sind und sich noch in den Spelzgabeln befinden (Abb. 40, 3). Eine Spelzgabel von Emmer enthält normalerweise zwei Körner. Diese Funde zeigen, daß einer Spelzgabel von Emmer die Tatsache, daß sich darin nur ein Korn befindet, nicht anzusehen ist. Die Gabel ist weit gespreizt und weist auch ansonsten keine morphologischen Besonderheiten auf. Die hier in den Spelzgabeln enthaltenen Körner zeigen die in der Literatur beschriebenen Merkmale. Funde dieser Art sind äußerst selten. Ein weiterer Fund von einkörnigem Emmer mit anhaftenden Spelzgabeln ist mir aus der Literatur nicht bekannt. Er stellt als Ausnahmefund ein wichtiges Detail innerhalb der Bestimmungsproblematik bei Weizen dar.

Die Probe enthielt *in situ* große Anteile von verkohltem Stroh, das leider so hinfällig war, daß es eine Bergung nicht überstand. Es lag jedoch gerade ausgestreckt, wie hingelegt, und zeigte nicht den Zustand nach einem Dreschvorgang, der die Halme bricht und knittert. Die Zusammenstellung der Funde deutet auf ausgerissenes oder nach der Mahd ausgelesenes Getreide hin. Das

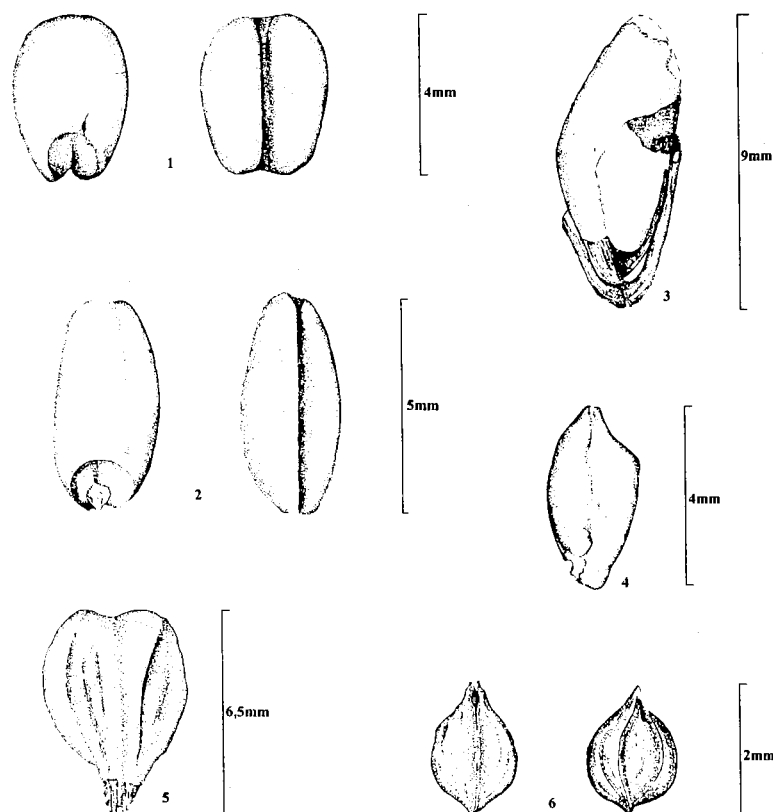


Abb. 40 Botanische Makroreste aus hethitischem Kontext in Kuşaklı:
1 *Triticum aestivum* – Saatweizen; 2 *Triticum dicoccum* – Emmer, einkörnig; 3 *Triticum monococcum* – Einkorn; 5 *Vitis* – Wein; 6 *Rumex crispus* – Krauser Ampfer.

Heraussuchen von unerwünschten Pflanzen beim Ausbreiten des Dreschgutes vor dem Drusch gehört zum normalen Ablauf einer Bearbeitung von Getreide nach ursprünglichen Methoden. Über ein Drittel der in dieser Probe gefundenen Karyopsen sind von Ungräsern, davon 12 vom Taumellolch. Dieser ist fakultativ giftig und stellt aufgrund seiner Befähigung zu Keimverzug und schlagartiger Massenvermehrung eine starke Bedrohung des Ackerbaus auf einem befallenen Feld dar. Gute Gründe, vor dem Dreschen Häufungen dieser

leicht erkennbaren Pflanzen auszulesen. Das Ausgelesene taugt als Polster- oder Isolationsmaterial nicht gut, da die enthaltenen Samen eine vorzügliche Nahrungsquelle für unerwünschte Plagegeister verschiedenster Art darstellen. Die Vollständigkeit der Halme mit Ähren zeigt außerdem, daß von der Ablage bis zum Verbrennen dieses Fundes wahrscheinlich keine lange Zeit vergangen ist. Die zweifellos allgegenwärtigen Kleinsäuger, von deren damaliger Existenz zahlreiche verkohlte Kotballen im botanischen Fundgut Zeugnis leisten, hätten die Halme innerhalb kürzester Zeit von den Körnern befreit. Hätte das Fundgut vor dem Verbrennen längere Zeit im Freien gelegen, wäre diese Aufgabe sicherlich von den Vögeln erledigt worden. Interessant ist an dieser Stelle, daß bei den Knochenfunden aus Kuşaklı bislang keine Nachweise von Katzen vorliegen.

Des weiteren gibt es in dieser Probe keine Funde von Sauergräsern. Das völlige Fehlen von Sauergräsern ist in fundreichen Proben aus Kuşaklı ansonsten sehr selten. Dieses Getreide ist wohl auf einem Acker mit anderen Wachstumsbedingungen gebaut worden als die anderen Getreide aus der hethitischen Schicht 2. Eine Fundarmut an Sauergräsern weisen lediglich die eisenzeitliche Schicht 1a auf der Akropolis und die althethitische Schicht 3 vom Westhang auf. Aus diesen Schichten liegen aber wiederum bislang keine fundreichen Proben vor, so daß Rückschlüsse und Vergleiche keine ausreichende Datenbasis haben.

Leider ergaben die neuen Proben aus der althethitischen Schicht 3 am Westhang keine wesentlichen neuen Erkenntnisse bis auf die Tatsache, daß sich bei langsam steigender Fundzahl das Spektrum der Arten von dem der anderen Schichten nicht unterscheidet.

Der Fund von Lein/Flachs vervollständigt das Spektrum der Nutzpflanzen um eine weitere Art. Die Nutzungsart als Öl- oder Faserpflanze läßt sich aus dem Samen nicht erschließen. Dazu sind zumindest Funde von Kapselresten nötig, die bislang nicht vorliegen.

Übersicht über die Ergebnisse der Arbeiten von 1994–1997

Zu den Getreiden:

Es ist schon etwas Besonderes, an einem Fundort vier Weizenarten, zwei Gersten und auch noch Kolbenhirse vorzufinden. In metallzeitlichen Siedlungen sind allgemein zwei, manchmal drei regelmäßige Getreide im Fundgut üblich. Hier jedoch sind Einkorn, Emmer, Saatweizen (Abb. 40, 1) und mehrzeilige Gerste in allen Schichten regelmäßig vorhanden. Da die meisten Funde aus zwei Großgebäuden aus der hethitischen Großreichszeit (Schicht 2) stammen, dem Tempel auf der Nordterrasse und dem Gebäude C auf der Akropolis, deutet schon die Artenvielfalt der regelmäßig gefundenen Getreide auf eine Abgabewirtschaft zumindest in dieser Zeit hin. Das bedeutet, daß die Herkunft der Funde aus den beiden Großgebäuden zumindest teilweise nicht in der direkten Umgebung der Siedlung anzunehmen ist. Für genauere Aussagen zu diesem Thema wäre eine größere Anzahl fundreicher Proben insbesondere aus Wohnbebauung der Schicht 2 wünschenswert. Diese liegen bislang leider noch nicht vor.

Zusammengenommen deuten die Funde und Befunde der botanischen Arbeiten stark auf eine Abgabewirtschaft hin. Genauer gesagt, eine Abgabewirtschaft, die eine gewisse Nachlässigkeit im Anbau der abzugebenden Getreide erlaubte. Die Menschen haben die Getreide wohl schon zu Abgabezwecken angebaut. Denn was sowieso abgegeben werden muß, wird in der Regel mit weniger Sorgfalt und mit möglichst wenig Arbeitsaufwand produziert.

Diese Annahme wird nicht nur durch das Spektrum der gefundenen Getreidearten aus Schicht 2 gestützt, auch die geringen Korngrößen und die Befunde aus der Fundgruppe der Ackerunkräuter deuten darauf hin.

Als Beispiel für einen Hinweis auf wenig Sorgfalt beim Anbau sei an dieser Stelle der Krause Ampfer angeführt, eine Pflanze, die erst im zweiten Jahr ihrer Existenz blüht und fruchtet. Die Funde von Krausem Ampfer werden im Laufe der gesamten Untersuchung immer häufiger und regelmäßiger. Sie weisen auf eine nachlässige Bodenbearbeitung hin. Diese Nachlässigkeit beim Pflügen, der Unkrautbekämpfung überhaupt, erlaubt es dem Unkraut, mehrere Jahre alt zu werden, das heißt, auf dem Acker zu blühen und zu fruchten. Daß es sich bei dem nachlässigen Anbau nicht um generelle Unfähigkeit oder generelles Desinteresse handelte, zeigt der oben beschriebene Massenfund von Emmer. Im übrigen ist eine Hochkultur wie die der Hethiter ohne eine erhebliche Überschußproduktion in der Landwirtschaft kaum vorstellbar. Diese erhebliche Überproduktion, die zahlreiche Menschen mehr ernährt als nur die Bauern, ist nur mit erheblich fortgeschrittenen Methoden und Kenntnissen denkbar.

Leider ist der Rohdatenbestand insgesamt immer noch zu klein, um in der Interpretation über den Begriff 'starker Hinweis' hinauszugehen.

Zu den Hülsenfrüchten:

Funde von Hülsenfrüchten sind insgesamt selten. Die Gesamtzahl beträgt 92 bestimmbare und 58 nicht bestimmbare Funde. Im Vergleich zu den weit über 30.000 Getreidefunden eine verschwindend geringe Menge. Regelmäßig sind nur Linse und Linsenwicke, Erbse und Saatplatterbse sind unbeständig und selten. Grundsätzlich ist die Verkohlungs Wahrscheinlichkeit bei Hülsenfrüchten niedriger anzusetzen als bei Getreiden. Dabei spielt die Art der Zubereitung eine große Rolle. Dennoch sollte bei dem mittlerweile erreichten Verhältnis in der Anzahl der Funde von Hülsenfrüchten zur Anzahl der Getreidefunde auch eine andere Herangehensweise bei der Interpretation erlaubt sein.

Ich möchte auch an dieser Stelle die Arbeitshypothese der Abgabewirtschaft in Kuşaklı verfolgen. Die meisten aller Funde stammen demnach aus Abgaben empfangenden Gebäuden. Die geringe Fundzahl der Hülsenfrüchte weist also darauf hin, daß diese wohl nicht zu den abgabepflichtigen Gütern gehörten. Daß die Bewohner der Abgaben empfangenden Gebäude wohl mit Fleisch den Eiweißanteil ihrer Ernährung deckten, stimmt weitgehend mit unserem heutigen Wertesystem überein. Von Ausnahmen abgesehen, wird das Fleisch weltweit zu allen Zeiten ideell als höherwertiger eiweißliefernder Ernährungsbestandteil eingestuft als die Hülsenfrüchte. Die Unvollständigkeit im Gehalt an wichtigen Aminosäuren bei den Hülsenfrüchten mag dafür genauso ein Grund sein wie die ideelle Verklärung der Jagd – in der Folge mit

der Haustierzucht als liewersicherem Surrogat. Knochenfunde von Rindern und Schafen sind im Tempel auf der Nordterrasse häufig.

Aus der Küche des Tempels auf der Nordterrasse stammt auch der Massenfund von Saatweizen. Dieser ergibt weißes, feines Brot, das ebenso wie das Fleisch als höherwertig eingestuft betrachtet werden kann. In den Abgaben empfangenden Gebäuden wurde also das ideell 'Bessere' verzehrt, auch wenn dies zum Teil in schlechterer Qualität produziert wurde als das 'Niedere'.

Obst und Nüsse:

Auch Funde von Obst und Nüssen sind selten. Die wenigen Funde von Weinrebe (Abb. 40,5), Weißdorn und Pistazie geben bislang keine Anhaltspunkte zu einer positiv geführten Interpretation. Die Seltenheit der Funde läßt lediglich Spekulationen zu, daß Früchte und Nüsse selten verzehrt wurden oder die Überbleibsel eines häufigen Verzehrs gesondert abseits von Feuer beseitigt wurden. Dies sind wohl gemerkt schwach belegte Spekulationen.

Eine Interpretation der zahlreichen Begleitfunde muß aufgrund des dazu notwendigen Umfangs an Publikationsraum einer abschließenden Publikation vorbehalten bleiben.

Ein Überblick über die Schichten zeigt wenig Veränderungen der Fundzusammensetzung. Dies ist bei der Länge des untersuchten Zeitraums sehr verwunderlich. Erst weitere Untersuchungen werden es ermöglichen, die Schichten auch botanisch aufzulösen. Aus botanischer Sicht ist besonderes Interesse den Schichten 3 (althethitische) und 1b ('subhethitisch'/früheisenzeitlich) entgegenzubringen. Hier weist die Fundliste noch erhebliche Lücken auf.

Fundliste 2 Liste aller botanischen Funde aus Kuşaklı

Angegeben sind die Funde aus den Kampagnen bis einschließlich 1997

Schicht 3 – althethitisch
Schicht 2 – hethitische Großreichszeit, 14./13. Jh. v. Chr.
Schicht 1b – subhethitisch/früheisenzeitlich, 12./11. Jh. v. Chr.
Schicht 1a – eisenzeitlich, 7./6. Jh. v. Chr.

Extra ausgewiesen sind die Funde aus dem Tempel auf der Nordterrasse, Schicht 2, und eine Probe aus der Einfahrt des Süd-Ost-Tores (41/15 S), ebenfalls Schicht 2.

Nicht angegeben sind Proben mit unklarer Schichtzuweisung.

Schicht	1a	1b	1b?	1b/2	2	3 Tempel	Tor
Getreide							
<i>Triticum monococcum</i>	3	7	87	20	127	6	19
Einkorn							
<i>T. monoc.</i> Spelzbasen							
Einkorn Spelzbasen	24	153	1742	458	723	6	10
<i>T. dicoccum</i>	6	7	105	15	11244	8	14
Emmer							11

Schicht	1a	1b	1b?	1b/2	2	3	Tempel	Tor
<i>T. dic.</i> Spelzbasen	9	10	77	29	30	2	2	7
Emmer Spelzbasen								
<i>T. aestivum</i>	15	11	113	53	134	18	20046	43
Saatweizen								
<i>T. aest.</i> Spindelglieder	3	1	13	8	21	—	20	98
Saatweizen Spindelglieder								
<i>T. spelta</i>	—	—	—	—	—	—	—	4
Spelz./Dinkel								
<i>T. spelta</i> , Spelzbasen	—	—	—	—	—	—	—	4
Spelz/Dinkel, Spelzbasen								
<i>Hordeum distichon</i>	—	—	—	—	1	—	97	—
Zweizeilige Spelzgerste								
<i>H. vulgare</i>	22	20	89	36	101	34	687	18
Mehrzeilige Gerste								
<i>H. Spindelglieder</i>	1	1	3	—	—	—	2	3
Gerste Spindelglieder								
<i>Setaria italica</i>	—	3	—	—	—	—	3	—
Kolbenhirse								
<i>Cerealia indeterminata</i>	67	42	577	151	380	52	67	26
unbestimmte Getreide								
Hülsenfrüchte								
<i>Lens culinaris</i>	1	2	2	9	12	1	19	—
Linse								
<i>Vicia ervilia</i>	—	6	21	3	2	5	2	—
Linsenwicke								
<i>Lathyrus sativus</i>	—	1	—	1	5	—	—	—
Saatplatterbse								
<i>Pisum</i>	—	—	2	—	—	—	—	—
Erbse								
Leguminosae sat. indet.	5	7	6	10	16	8	6	—
unbest. Hülsenfrüchte								
Öl/Faserpflanzen								
<i>Linum usitatissimum</i>	—	—	—	—	1	—	—	—
Lein/Flachs								
Obst und Nüsse								
<i>Vitis vinifera</i>	—	—	—	—	2	—	5	—
Weinrebe								
<i>Crataegus</i>	—	—	—	—	—	—	1	—
Weißdorn								
<i>Pistacia atlantica</i>	—	—	—	—	—	—	1	—
Pistazie								
Unkräuter								
<i>Chenopodium album</i>	—	—	—	—	—	—	—	1
Weißer Gänsefuß								
<i>Chenopodium ficifolium</i>	—	—	—	—	1	—	—	—
Feigenblättriger Gänsefuß								

Schicht	1a	1b	1b?	1b/2	2	3	Tempel	Tor
<i>Chenopodium</i> klein	—	—	—	12	—	—	—	—
Gänsefuß, klein								
<i>Chenopodium</i>	5	4	7	18	16	5	45	—
Gänsefuß								
<i>Chen.</i> Kapseln	—	—	9	2	43	1	29	—
Gänsefuß Kapseln								
<i>Silene</i> -Typ	2	3	10	36	6	2	43	—
Leimkraut-Typ								
<i>Rumex acetosa</i>	—	—	—	—	1	—	—	—
Wiesensauerampfer								
<i>Rumex acetosella</i>	3	—	10	—	4	—	—	—
Kleiner Sauerampfer								
<i>Rumex crispus</i>	17	1	13	7	20	6	—	12
Krauser Ampfer								
<i>Rumex</i> sp.	5	1	—	2	5	—	28	2
ein Ampfer								
<i>Trifolium</i> -Typ	13	5	22	23	11	5	28	—
Klee-Typ								
<i>Polygonum convolvulus</i>	2	—	12	4	5	—	20	—
Windenknöterich								
<i>Daucus</i> -Typ	—	—	—	1	—	—	8	—
Möhre-Typ								
<i>Polygonum aviculare</i>	3	—	5	20	1	2	8	4
Vogelknöterich								
<i>Vaccaria</i>	—	—	2	1	1	—	4	—
Kuhkraut								
<i>Lithospermum</i>	—	—	—	2	1	—	3	—
Steinsame								
<i>Adonis</i>	—	—	—	1	—	—	2	—
Adonisröschen								
<i>Glaucium corniculatum</i>	—	—	—	—	—	—	2	—
Roter Hornmohn								
<i>Artemisia</i>	5	—	8	5	—	5	1	—
Beifuß								
<i>Ajuga chamaepitys</i>	—	—	—	—	—	—	1	—
Gelber Günsel								
<i>Bupleurum</i>	—	—	1	—	1	—	1	—
Hasenohr								
<i>Convolvulus arvensis</i>	—	—	—	—	1	—	1	—
Ackerwinde								
<i>Cuscuta</i>	—	—	—	2	—	1	1	—
Teufelszwirn								
<i>Neslia</i>	—	—	4	2	—	—	1	—
Finkensame								
<i>Vicia</i> -Typ	—	—	1	4	4	1	1	—
Wicke-Typ								

Schicht	1a	1b	1b?	1b/2	2	3 Tempel	Tor
<i>Teucrium</i>	2	1	2	2	1	1	–
Gamander							
<i>Allium</i>	1	–	1	–	–	1	–
Lauch							
<i>Anthemis</i> -Typ	1	–	–	–	–	–	–
Hundskamille-Typ							
<i>Malva</i>	1	1	–	–	–	–	–
Malve							
<i>Chara oogonium</i>	–	1	–	–	–	–	–
Armleuchteralge, Oog.							
<i>Stellaria media</i>	–	–	5	–	–	–	–
Vogelmiere							
<i>Centaurea</i> -Typ	–	–	2	1	5	–	–
Flockenblume-Typ							
188	–	–	3	4	2	2	– 6
188 (Arbeitstitel)							
<i>Veronica</i>	–	–	1	–	–	–	–
Ehrenpreis							
<i>Onopordum acanthium</i>	–	–	1	–	–	–	1
Eselsdistel							
<i>Rosa</i>	–	–	3	3	1	–	–
eine Rose							
<i>Bunias erucago</i>	–	–	1	–	–	–	–
Flügelzackenschötchen							
<i>Sherardia</i>	–	–	–	1	–	1	–
Ackerröte							
<i>Prunella vulgaris</i>	–	–	–	1	–	–	–
Kleine Brunelle							
<i>Scilla</i>	–	–	–	–	14	–	–
Sternhyazinthe							
<i>Agrostemma</i>	–	–	–	–	6	–	–
Rade							
Nicht näher bestimmte Funde							
Rubiaceae	3	5	9	14	12	7	48 2
Krappgewächse							
Brassicaceae	3	–	1	4	2	–	46 –
Kreuzblütler							
Polygonaceae	36	3	41	40	25	4	31 6
Knöterichgewächse							
Caryophyllaceae	1	6	23	17	4	5	12 1
Nelkengewächse							
Asteraceae	4	2	6	12	8	4	2 2
Korbblütler							
Rosaceae	6	–	–	–	–	1	2 1
Rosengewächse							
Lamiaceae	4	–	4	4	2	–	2 2

Schicht	1a	1b	1b?	1b/2	2	3 Tempel	Tor
Lippenblütler							
Liliaceae	–	–	–	–	1	–	1 –
Liliengewächse							
Papaveraceae	–	–	2	1	2	–	1 –
Mohngewächse							
Apiaceae	8	–	3	11	10	–	–
Doldengewächse							
Cistaceae	1	–	–	–	–	–	–
Zistrosengewächse							
Boraginaceae	–	–	1	–	–	–	–
Rauhblattgewächse							
Solanaceae	–	–	–	–	1	–	–
Nachtschattengewächse							
Fabaceae	–	–	–	–	1	–	–
Schmetterlingsblütler							
Gräser							
<i>Bromus arvensis</i> -Typ	–	4	11	8	10	2	5 1
Ackertrespe-Typ							
<i>Bromus</i> , langfrüchtig	1	–	4	4	6	1	2 4
Trespe, langfrüchtig							
<i>Lolium</i>	1	1	18	15	33	3	6 16
Lolch							
<i>Lolium temulentum</i>	–	1	35	–	4	–	1 12
Taumelloch							
<i>Stipa</i> Granne	–	–	–	–	–	–	1 –
Federgras Granne							
Gramineae	6	11	44	85	38	12	134 18
Stußgräser							
Cyperaceae	10	–	23	68	28	2	13 –
Sauergräser							
<i>Aegilops</i> Spelzbase	2	–	2	–	5	–	– 1
Ziegenweizen Spbs.							
<i>Juncus</i>	–	–	–	1	1	–	–
Binse							

Gesamtfundzahl : 302 321 3187 1231 13142 214 21535 315
insgesamt : 40247

Anhang : Holzbestimmungen

Bislang liegen 36 Bestimmungen von Hölzern vor (siehe Tabelle). Die Bestimmung der Proben wurde vom Labor für Quartäre Hölzer, Aldiswil, durchgeführt. Von den 36 untersuchten Proben wurde der überwiegende Teil als Kiefer *Pinus* sp. bestimmt, wenige als Eiche *Quercus* sp. und lediglich eine Probe als Wacholder.

Die Hölzer sind wie die meisten anderen botanischen Großreste leider schlecht erhalten, die für die anatomischen Untersuchungen wichtigen Merkmale kaum mehr sichtbar. Daher war in allen Fällen eine sichere Bestimmung über die Gattung hinaus zur Art nicht möglich. Die einzelnen Wacholderarten lassen sich auch in rezentem Material holzanatomisch nicht differenzieren.

Tabelle der bislang bestimmten Hölzer aus Kuşaklı

Probenbezeichnung	Holzart	Stück
Holz 1, Süd-Ost Tor, Mitte Durchfahrt	<i>Pinus</i> sp. Kiefer	1
Holz 2, Süd-Ost Tor, Durchfahrt	<i>Pinus</i> sp. Kiefer	1
Holz 3, Süd-Ost Tor, Durchfahrt	<i>Pinus</i> sp. Kiefer	1
unverkohltes Holz, Süd-Ost Tor, Durchfahrt	<i>Pinus</i> sp. Kiefer	1
Ku. 94, 29/33 SO, Abhub 9	<i>Juniperus</i> sp. Wacholder	1
Ku. 97, 37/24 NW, Abhub 6	<i>Pinus</i> sp. Kiefer	1
Ku. 97 28/33, SW, Abhub 8–10	<i>Pinus</i> sp. Kiefer	26
Ku. 97 28/33, SW, Abhub 8–10	<i>Quercus</i> sp. Eiche	4

BIBLIOGRAPHIE

- E. Akurgal 1955 : Phrygische Kunst, Ankara.
- K. Balkan/Ö. Sümer : 1967 yılı Hacibektaş (Suluca Karahöyük) kazısı ön raporu, Türk Arkeoloji Dergisi 16.2, 15–39.
- K. Balkan/Ö. Sümer : 1968 Hacibektaş Hüyükü (Suluca Karahöyük) ön raporu, Türk Arkeoloji Dergisi 18.1, 5–35.
- R. D. Barnett 1963 : Xenophon and the Wall of Media, The Journal of Hellenic Studies 53, 1–26.
- İ. Bayburtluoğlu 1979 : Eskişehir 'Phryg Çağı', VIII. Türk Tarih Kongresi, 1976, 293–304, Ankara.
- Th. Beran 1967 : Die hethitische Glyptik von Boğazköy. Die Siegel und Siegelabdrücke der vor- und althethitischen Perioden und die Siegel der hethitischen Großkönige, Boğazköy-Ḫattuša V, WVDOG 76, Berlin.
- C. Bier 1978 : The fortification wall, in : M. van Loon (Hrsg.), Korucutepe 2, 47–56, Amsterdam.
- Sh. R. Bin-Nun 1975 : The Tawananna in the Hittite Kingdom, Texte d. Hethiter 5, Heidelberg.
- K. Bittel 1935 : Boğazköy. Neue Untersuchungen in der hethitischen Hauptstadt, Abhandlungen der preußischen Akademie der Wissenschaften. Phil-Hist. Kl. 1.
- K. Bittel 1937 : Boğazköy. Die Kleinfunde der Grabungen 1906–1912. I. Funde hethitischer Zeit, Berlin.
- K. Bittel 1983 : Hattuscha. Hauptstadt der Hethiter. Geschichte und Kultur einer orientalischen Großmacht, Köln.
- R. M. Boehmer 1967 : Havuzköy in Ostkappadokien, Archäologischer Anzeiger 132–141.
- R. M. Boehmer 1973 : Die Kleinfunde von Boğazköy aus den Grabungskampagnen 1931–1939, 1952–1969, Boğazköy-Ḫattuša VII, WVDOG 87, Berlin.
- R. M. Boehmer 1983 : Die Reliefkeramik von Boğazköy. Grabungskampagnen 1906–1912, 1931–1939, 1952–1978, Boğazköy-Ḫattuša XIII, Berlin.
- A. Caubet 1991 : Objets et instruments d'albâtre, in : M. Yon (Hrsg.), Ras Shamra-Ougarit VI : Arts et Industries de la Pierre, 264–272, Paris.
- J. H. Crouwel 1981 : Chariots and other means of landtransport in Bronze Age Greece, Amsterdam.
- W. W. Cummer 1976 : Iron Age pottery from Akalan, Istanbul Mitteilungen 26, 31–39.
- R. Duru 1987 : İslahiye Bölgesi M.Ö. 2. binyılına ait önemli bir kent : Tilmen Höyük. Anadolu (Anatolia) XXI, 1978/1980, 37–46.
- T. Eickhoff 1985 : Kar Tukulti Ninurta. Eine mittellassyrische Kult- und Residenzstadt, ADOG 21, Berlin.
- K. Emre 1969 : Altintepe'de Urartu seramiği, Belleten XXXIII.131, 274–301.
- K. Emre 1993 : The Hittite dam of Karakuyu, in : T. Mikasa (Hrsg.), Essays on Anatolian Archaeology, Bulletin of the Middle Eastern Culture Center in Japan VII, 1–42.
- K. O. Eriksson 1993 : Red Lustrous Wheel-Made Ware, Studies in Mediterranean Archaeology 103, Göteborg.
- F. Fischer 1993 : Die hethitische Keramik von Boğazköy, Boğazköy-Ḫattuša IV, WVDOG 75, Berlin.
- D. H. French 1983a : The year's work, Anatolian Studies 33, 10.
- D. H. French 1983b : Roman Roads and Milestones in Anatolia 1982, I. Araştırma Sonuçları Toplantısı 1983, 87–88.
- A. Fuchs 1994 : Die Inschriften Sargons II. aus Khorsabad, Göttingen.
- H. Goldman 1937 : Excavations at Gözlü Kule, Tarsus, 1936, American Journal of Archaeology 41, 262–286.

- H. Goldman 1956: Excavations at Gözlü Kule, Tarsus, II. From the Neolithic through the Bronze Age, Princeton.
- B. Gregori 1986: 'Three-Entrance' city-gates of the Middle Bronze Age in Syria and Palestine, *Levant* XVIII, 83–102.
- A. C. Gunter 1991: *The Bronze Age, Gordion Excavations Final Reports III*, Philadelphia.
- H. G. Güterbock 1940: Siegel aus Boğazköy, I: Die Königssiegel der Grabungen bis 1938, *Archiv für Orientforschung, Beiheft 5*, Berlin.
- R. Henrickson 1997: Major trends in the ceramic industries at Gordion during YHSS 5–2, in: M. A. Voigt et alii, *Fieldwork at Gordion 1993–1995*, *Anatolica* XXIII, 14–26.
- Z. Herzog 1986: Das Stadttor in Israel und in den Nachbarländern, Mainz.
- I. Huld-Zetsche 1997: Antike Töpfer-Verträge als Erklärung für Sigillatstempel-Varian-ten, *Trierer Zeitschrift* 60, 33–41.
- J.-L. Huot 1996: Fermentures de porte? in: B. Hrouda/H. Gasche (Hrsg.), *Collectanea Orientalia. Histoire, arts de l'espace et industries de la terre. Etudes offertes en Hommage à Agnès Spycket*, 145–150, Neuchâtel/Paris.
- F. James 1974: Stone Knobs and Chariot Tracks, *Expedition* 16.3, 31–37.
- F. James 1978: Chariot fittings from Late Bronze Age Beth Shan, in: R. Moorey/P. Parr (Hrsg.), *Archaeology in the Levant. Essays for Kathleen Kenyon*, 103–115, Warminster.
- H. Z. Koşay 1941: Türk Tarih Kurumu tarafından yapılan Pazarlı hafriyatı raporu, Ankara.
- H. Z. Koşay 1951: Türk Tarih Kurumu tarafından yapılan Alaca Höyük kazısı 1937–1939'daki çalışmalara ve keşiflere ait ilk rapor, Ankara.
- H. Z. Koşay/M. Akok 1957: Türk Tarih Kurumu tarafından yapılan Büyük Güllücek Kazısı, Ankara.
- H. Z. Koşay/M. Akok 1966: Türk Tarih Kurumu tarafından yapılan Alaca Höyük kazısı 1940–1948'deki çalışmalara ve keşiflere ait ilk rapor, Ankara.
- H. Z. Koşay/M. Akok 1973: Türk Tarih Kurumu tarafından yapılan Alaca Höyük kazısı 1963–1967'deki çalışmalara ve keşiflere ait ilk rapor, Ankara.
- St. Kroll 1976: Keramik urartäischer Festungen in Iran, *Archäologische Mitteilungen aus Iran, Erg. Bd. 2*, Berlin.
- E. Laroche 1960: *Les Hiéroglyphes Hittites I*, Paris.
- M. A. Littauer/J. H. Crouwel 1979: Wheeled vehicles and ridden animals in the Ancient Near East, Leiden.
- M. A. Littauer/J. H. Crouwel 1985: Chariots and related equipment from the tomb of Tut'ankhamun, Oxford.
- M. A. Littauer/J. H. Crouwel/H. Hauptmann 1991: Ein spätbronzezeitliches Speichenrad von Lidar Höyük in der Südost-Türkei, *Archäologischer Anzeiger* 349–358.
- M. van Loon 1980: The other Middle and Late Bronze Age finds, in: M. van Loon (Hrsg.), *Korucutepe 3*, 133–154, Amsterdam.
- M. Marazzi 1990: *Il Geroglifico Anatolico. Problemi di Analisi e Prospettive di Ricerca*, Rom.
- M. Mellink 1991: The Native Kingdoms of Anatolia, in: *Cambridge Ancient History* III. 2, 619–665, Cambridge.
- T. Mikami/S. Omura 1991: A Preliminary report on the first excavation at Kaman-Kalehöyük in Turkey, 1986, in: T. Mikasa (Hrsg.), *Essays on Ancient Anatolia and Syrian studies in the 2nd and 1st Millenium B.C.*, *Bulletin of the Middle Eastern Culture Centre in Japan* IV, 87–130.
- T. Mikami/S. Omura 1992: A preliminary report on the second excavation at Kaman-Kalehöyük in Turkey, 1987, in: T. Mikasa (Hrsg.), *Cult and ritual in the Ancient Near East*, *Bulletin of the Middle Eastern Culture Centre in Japan* VI, 23–59.
- G. F. del Monte/J. Tischler 1978: Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte, *Répertoire géographique des textes cunéiformes* 6, Wiesbaden.

- T. Mori/S. Omura 1993: A preliminary report on the third excavation at Kaman-Kalehöyük in Turkey 1988, in: T. Mikasa (Hrsg.), *Essays on Anatolian Archaeology*, *Bulletin of the Middle Eastern Culture Centre in Japan* VII, 43–74.
- A. Müller-Karpe 1988: Hethitische Töpferei der Oberstadt von Hattuša. Ein Beitrag zur Kenntnis spätgroßreichszeitlicher Keramik und Töpferbetriebe, *Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte* 10, Marburg.
- R. Naumann 1971: *Architektur Kleinasien von ihren Anfängen bis zum Ende der hethitischen Zeit*, 2. Auflage, Tübingen.
- R. Naumann 1975: Die Bauanlagen, in: K. Bittel et alii, *Das hethitische Felsheiligtum Yazılıkaya, Boğazköy-Hattuša IX*, 91–124, Berlin.
- R. Naumann 1984: Das Südtor der inneren Stadtmauer, in: K. Bittel et alii, *Boğazköy VI, Funde aus den Grabungen bis 1979*, 117–120, Berlin.
- P. Neve 1979: Die Entwicklung des hethitischen Wohnungsbaues in Boğazköy/Hattuša – unter besonderer Berücksichtigung der in der Altstadt/Unterstadt erzielten Grabungsergebnisse, in: *Wohnungsbau im Altertum. Diskussionen zur archäologischen Bauforschung* 3, 47–61, Berlin.
- P. Neve 1982: Büyükkale. Die Bauwerke. Grabungen 1954–1966, *Boğazköy-Hattuša XII*, Berlin.
- P. Neve 1984: Ein althethitischer Sammelfund aus der Unterstadt, in: K. Bittel et alii, *Boğazköy VI, Funde aus den Grabungen bis 1979*, 63–90, Berlin.
- P. Neve 1992: Hattuša – Stadt der Götter und Tempel. Neue Ausgrabungen in der Hauptstadt der Hethiter, *Antike Welt* 23, Sondernummer.
- P. Neve 1994: Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 1993, *Archäologischer Anzeiger* 289–325.
- P. Neve 1996: Hitit krallığı'nın başkenti Hattuša'da konut (Housing in Hattuša, the capital of the Hittite Kingdom), in: Y. Sey (Hrsg.), *Tarihten Günümüze Anadolu'da konut ve yerleşme (Housing and Settlement in Anatolia). A Historical Perspective*, 99–115, Istanbul.
- D. Oates 1989: Excavations at Tell Brak, 1997 *Iraq* 49, 165–198.
- H. H. v. d. Osten 1937: The Alishar Hüyük. Seasons of 1930–32, II, *OIP* 29, Chicago.
- H. H. v. d. Osten 1937b: The Alishar Hüyük. Seasons of 1930–32, III, *OIP* 30, Chicago.
- H. Otten 1995: Die hethitischen Königssiegel der frühen Großreichszeit, *Akad. d. Wiss. u. d. Lit. Mainz, Abh. d. geistes- u. sozialwiss. Klasse* 7, Stuttgart.
- H. Otten/Chr. Rüster 1998: Şarişsa und Hattuša. *Archivum Anatolicum* 3, 1997 (Festschr. E. Bilgiç) 265–268.
- T. Ökse 1988: Mitteleisenzeitliche Keramik Zentral-Ostanatoliens mit dem Schwerpunkt Karakaya-Stauseegebiet am Euphrat, *Berliner Beiträge zum Vorderen Orient* 9, Berlin.
- T. Ökse 1995: Sivas Ili 1993 yüzey araştırması, *Araştırma Sonuçları Toplantısı* XII.1, 1994, 317–329.
- T. Özgüç/N. Özgüç 1949: Türk Tarih Kurumu tarafından yapılan Karahöyük Hafriyatı Raporu 1947, Ankara.
- T. Özgüç 1950: Kültepe Kazısı Raporu 1948. Ausgrabungen in Kültepe, Ankara.
- T. Özgüç 1971: Demir devrinde Kültepe ve civarı. Kültepe and its Vicinity in the Iron Age, Ankara.
- T. Özgüç 1978: Maşat Höyük kazıları ve çevresindeki araştırmalar. Excavations at Maşat Höyük and investigations in its vicinity, Ankara.
- T. Özgüç 1982: Maşat Höyük II. Boğazköy'ün kuzeydoğusunda bir Hitit Merkezi. A Hittite Center Northeast of Boğazköy, Ankara.
- H. Parzinger/R. Sanz 1992: Die Oberstadt von Hattuša. Hethitische Keramik aus dem zentralen Tempelviertel, *Boğazköy-Hattuša XV*, Berlin.
- P. E. Pecorella 1975: Malatya III: Rapporto preliminare delle campagne 1963–1968, il livello Eteo imperiale e quelli Neoeti, Rom.

- F. Prayon/A.-M. Wittke, Kleinasien vom 12. bis 6. Jh. v. Chr., TAVO Beihefte Reihe B, 82, Wiesbaden.
- M. Roaf 1990: Cultural Atlas of Mesopotamia, Oxford.
- L. Rost 1963a: Zu den hethitischen Bildbeschreibungen, 1. Teil, Mitteilungen des Instituts für Orientforschung 8, 161, 161–217.
- L. Rost 1963b: Zu den hethitischen Bildbeschreibungen, 2. Teil, Mitteilungen des Instituts für Orientforschung 9, 175–239.
- A. Salonen 1951: Die Landfahrzeuge des Alten Mesopotamien, Helsinki.
- E. F. Schmidt 1933: The Alishar Hüyük seasons of 1928 and 1929, OIP XX, Chicago.
- E. v. Schuler 1965: Die Kaşkärer, Berlin.
- U. Seidl 1975: Keramik aus Raum 4 des Hauses 4, westlich der Tempelerrasse, in: K. Bit-tel et alii, Boğazköy V. Funde aus den Grabungen 1970 und 1971, Berlin, 85–107.
- V. Sevin 1988: Imikuşağı Kazıları 1986, IX.1 Kazı Sonuçları Toplantısı, 1987, 299–333.
- F. Starke 1995: Ausbildung und Training von Streitwagenpferden, eine hippologisch orientierte Interpretation des Kikkuli-Textes, StBoT 41, Wiesbaden.
- R. F. Starr 1939: Nuzi. Report on the excavations at Yorgan Tepe near Kerkuk, Iraq 1927–1931, Cambridge/Mass.
- G. D. Summers 1993a: Tille Höyük 4: The Late Bronze Age and the Iron Age transition, Ankara.
- G. D. Summers 1993b: Evidence for the Achaemenid Period in Eastern Turkey, Anatolian Studies XLIII, 85–108.
- G. D. Summers et alii 1995: G. D. Summers/M. E. F. Summers/K. Ahmet, The regional survey of Kerkenes Dağı: an interim report on the seasons of 1993 and 1994, Anatolian Studies XLV, 43–68.
- G. D. Summers 1997: The identification of the Iron Age city on Kerkenes Dağı in Central Anatolia, Journal of Near Eastern Studies 56.2, 81–94.
- A. Süel 1998: Ortaköy-Şapinuwa: Bir Hitit Merkezi, TÜBA.AR 1, 37–61.
- G. Umurtak 1996: Korucutepe II. 1973–1975 dönemi kazılarında bulunmuş olan Hitit Çağı canak çömleği, Türk Tarih Kurumu Yayınları V, 42a, Ankara.
- G. Wilhelm 1997: Keilschrifttexte aus Gebäude A, Kuşaklı-Sarissa I/1, Rahden/Westf.
- L. Woolley 1955: Alalakh. An account of the excavations at Tell Atchana in Hatay, 1937–1949, Oxford.
- M. Yon 1987: Ras Shamra-Ougarit III: Le centre de la ville, Paris.
- C. Zaccagnini 1978: Pferde und Streitwagen in Nuzi, Jahresbericht des Instituts für Vorgeschichte der Universität Frankfurt a.M. 1977, 21–38.



ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1 M. Krause/D. Mielke; 3 Ş. Schachner/D. Mielke; 13 M. Krause/M. Ober/D. Mielke; 15, 16, 21, 22, 28, 29 M. Krause z. T. nach Vorlagen von B. Muhle M. A.; 17, 18, 26 M. Ober; 27 C. Tappert M. A.; sonst jeweilige Verf. bzw. Kuşaklı-Expedition.

Zwei mittelhethitische Briefe aus dem Gebäude C in Kuşaklı

GERNOT WILHELM

In der 5. Grabungskampagne in Kuşaklı 1997 wurden im südöstlichen Teil der Akropolis in dem Gebäude C (Planquadrat 37/24) zwei hervorragend erhaltene Tontafeln entdeckt, die hier in Umschrift, Übersetzung und Photo sowie mit knappem Kommentar vorgelegt werden sollen¹; die Kopie ist für die zweite Lieferung von Band I der Grabungspublikation „Kuşaklı-Sarissa“² vorgesehen. Informationen über die genauere Fundlage sind dem Bericht von A. Müller-Karpe in diesem Heft zu entnehmen. Nachdem schon ein 1995 in diesem Gebäude entdecktes kleines Tontafelfragment unter den wenigen erhaltenen Zeichen ein für den mittelhethitischen Duktus charakteristisches E aufwies³, konnte vermutet werden, daß die Ruine der hethitischen Stadt Şarışsa neben spätgroßreichszeitlichen Texten, wie sie in dem Gebäude A entdeckt worden waren, auch ältere Keilschriftdokumente liefern würde. Diese Vermutung wird durch den neuen Fund auf das erfreulichste bestätigt. Die beiden Tafeln weisen durchgehend ältere Zeichenformen auf, darunter die für den mittelhethitischen Duktus charakteristischen. Anscheinend stammen die beiden Tafeln trotz großer Ähnlichkeit im Duktus und im Inhalt nicht von einer Hand, denn das Zeichen DA erscheint in zwei voneinander abweichenden Varianten, die sich genau auf die beiden Tafeln verteilen:

KuT 49: 5, 6, 7 (2×), 9, 14, 20: KuT 50: 5, 6, 7, 18, 20, 31, 53: 

Beide Tafeln sind Briefe; der Text beginnt jeweils, wie es bei mittelhethitischen Briefen häufig der Fall ist, auf dem oberen Rand. In beiden Briefen geht

¹ Für die eingehende Diskussion der Texte bin ich mehreren Fachkollegen dankbar: O. Soysal, der sich während der Kampagne 1997 als Gast der Grabung in Kuşaklı aufhielt, V. Haas und I. Wegner, mit denen ich die Texte bei ihrem Besuch in Würzburg im Frühjahr 1998 durchsprechen konnte, und insbesondere H. Otten und E. Neu, die mir bei einem Besuch in Mainz mündlich und im Anschluß daran schriftlich (E. Neu) zahlreiche wertvolle Hinweise gaben, die hier dankbar verarbeitet sind.

² Die erste Lieferung liegt mit Wilhelm 1997 vor.

³ KuSa I/1 Nr. 30 Rs. 2'; Rs. 1' lies nach einem Vorschlag von H. Otten *aš-šu-li*.